Die Begebenheiten einer Banko-Note.

Aus dem Englischen.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Frankfurth und Leipzig,
1771.

Erstes Buch.

Erstes Capitel.

Da es gebräuchlich ist, daß der Held, entweder einer wahren Geschichte, oder eines Romans, eine Nachricht von sich und seiner Familie giebt, so will ich einen so alten Gebrauch ebenfalls beobachten. Ob aber dieser alte Gebrauch gut oder böse sey, davon kann ich eben so wenig urtheilen, als unser Dorfpriester vom Griechischen und Lateinischen.

Die Großmutter des Sir Robert Walpole pflegte zu ihm, da er noch ein kleiner Knabe war, zu sagen: „Robert, wenn du in Rom bist, so thue je„derzeit, was sie zu Rom thun.„ — Robert war ein schlauer Knabe, und erinnerte sich dessen, was seine Großmutter gesagt. Als er ein Priester wurde, so fand er, daß das Verderben Mode war, und er zog mit einer rächenden Wuth wider dasselbe zu Felde.

Ohngeachtet ich nie so glücklich gewesen bin, meine Frau Großmutter zu kennen, so will ich doch die Mode mitmachen, und eine vollkommene und getreue Nachricht von meiner Geburth, von meinen Eltern und von meiner Auferziehung geben. Denn ich fürchte, meine letzte sterbende Sprache möchte nicht Zeit dazu haben, da alle meine Vorfahren plötzlich sind dahin gerissen worden.

Die forschende Welt möchte vielleicht neugierig seyn, zu wissen, wie ich unter so viel tausend Bankonoten, ganz allein zum Besitz so ungewöhnlicher Talente gekommen, daß ich mich nicht nur der besondern Umstände meines Lebens erinnern, sondern sie auch niederschreiben, oder, deutlicher zu reden, einer Maschine Kenntniß einflößen kann, deren vornehmste Eigenschaft kurz zuvor diese war, ihren Namen zu schreiben, und den geschriebenen zu lesen.

Da ich einen ganz ungewöhnlichen Theil von Aufrichtigkeit besitze, so will ich die neugierige Welt so gut, als möglich, zu befriedigen suchen, ohngeachtet ich vielleicht, wie Lucretius, etwas ganz unmögliches unternehme.

Ich will inzwischen meinen Lesern, um nicht beschwerlich zu fallen, nur eine Ursache mittheilen, und wenn sie die nicht befriediget, so werden sie, wie ich hoffe, nicht ungütig nehmen, wenn ich von ihnen verlange, daß sie ihre Hände in ihre Taschen stecken, und sich selbst zufrieden stellen mögen.

Um nur eine Ursache zu sagen, so muß ich in einer so wichtigen Sache, da ich als ein Schriftsteller erscheine, sehr klein seyn. Aber so klein ich auch

in meinen eigenen Augen bin, so will ich doch lieber in meiner natürlichen Gestalt fortwandeln, als eine fremde Schminke annehmen. Denn sonst würde ich vielleicht eine so lächerliche Figur vorstellen, als der ausgehungerte Apotheker in Julie und Romeo, der mit Küssen ausgestopft, und Sir Johann Falstaff vorzustellen genöthiget wurde.

Die Person, welche für eine Bankonote Geld niederlegt, kann mit Recht ihr Vater genennet werden, und Kinder erben sehr oft, obwohl nicht immer den Verstand, oder die Dummheit ihrer Eltern. Es giebt eine gewisse Eigenschaft, welche man Schelmerey nennet, die sich vom Vater auf den Sohn, und von dem Sohne bis in das Unendliche fortpflanzet, da unterdessen Ehrbarkeit und Aufrichtigkeit selten das dritte, niemals aber, so viel mir wenigstens bekannt ist, das vierte Geschlecht erreichet.

Die Väter der mehresten Bankonoten sind vornehmer Herren Rentmeister, Edelleute, Wechsler, schlaue Actienhändler, Buchhalter und bischöfliche Zolleinnehmer. Was für Zweige kann man von solchen Stämmen erwarten? Aber mein Vater war eine ganz andere Art von Geschöpfen, als diese. Er war der erste von seiner Profeßion, der eine Bankonote nahm, und ich glaube, er wird auch wohl der letzte seyn.

Um meine verehrungswürdigen Leser nicht länger in Ungewißheit zu erhalten, so sage ich ihnen, daß mein Vater . . . ein Poet war.

Warum wunderst du dich, mein Leser? Warum erstaunest du? Glaubst du etwa, daß ich dich gleich

beym Anfang meiner Geschichte zu hintergehen, und dir eine Unwahrheit aufzubürden suche? Nein. Ich hoffe vielmehr, eine gute Meynung von meiner Glaubwürdigkeit bey dir zu erwecken. Freylich ist es etwas außerordentliches und unwahrscheinliches, daß ein Poet zwanzig Pfund in die Bank sollte gelegt haben. Allein, glaube mir, ich rede die Wahrheit, und wenn du es haben wolltest, mein Leser, so könnte ich deswegen einen gerichtlichen Eyd ablegen.

Mein Vater hatte den Morgen zuvor, ehe er mich gebahr, dreyßig Guinees für eine große Anzahl von Versen erhalten. Nachdem er zuvörderst seine Hauszinse, und hernach seine Schulden für Bier, Heeringe, Lichter, Schuhe und Brodt bezahlt hatte, so fand er, daß ihm noch ein und zwanzig Pfund, sechs Schillinge und drey Pfennige übrig blieben.

Was er in seinem vorigen Leben nie gethan hatte, das that er in dieser Nacht. Er gieng mit dieser großen Summe Geldes beladen, zu Bette. Aber kein Schlaf kam in seine Augen. Denn nun dachte er unaufhörlich darauf, wie er diese Summe zu seinem künftigen Glück am besten anwenden sollte. Neun Stunden waren schon bey dieser Ueberlegung verflossen, als er endlich darauf fiel, daß ihm ein Titel sehr dienlich seyn, und ihm zu einer weit größern Belohnung seiner künftigen Arbeiten verhelfen würde. Ein poetisches Bittschreiben an ein Parlamentsglied vom Sir Timotheus Reimreich, wird, dachte er, den erwünschtesten Erfolg haben. Ich werde den König in der demüthigsten Gestalt um eine Pension bitten, und man wird gewiß meine Verdienste belohnen.

Die

Die Göttinn Aurora hatte kaum den Anbruch des Tages verkündiget, als mein Vater aufstund, und einen zerrissenen Schlafrock anlegte. Da er zum guten Glück einen Bogen Papier im Kasten liegen hatte, so fieng er nun an, sein Bittschreiben poetisch zu entwerfen, und in weniger als drey Stunden brachte er es zu Ende. Indem er aber Willens war, seinen Namen zu unterschreiben, so kam die Klugheit oder Vorsichtigkeit, und sagte ihm, daß sein Capital, so ansehnlich es auch für einen Poeten wäre, dennoch nicht hinreichend seyn würde, die Unkosten zur Erlangung der Ritterwürde damit zu bestreiten. Dies vereitelte die Absichten meines Vaters. Er wurde unruhig. Ein Schwarm von Ideen und Vorstellungen wälzte sich gleichsam mit einer solchen Heftigkeit in seinem Gemüthe herum, daß er bey keiner einzigen stehen bleiben konnte. Endlich kam einer von seinen alten Bekannten, der Hunger, und erinnerte ihn, daß er sein Frühstück noch nicht zu sich genommen. So gleich zog er ein paar alte Schuhe, die er Pantoffeln nannte, an, nahm einen braunen Topf in seine Hand, und gieng zur Treppe hinunter, um sich Semmel und Milch zu holen. Die Verkäuferinn der Milch füllete seinen Topf, überreichte ihm denselben mit der einen Hand, und mit der andern wollte sie das Geld dafür in Empfang nehmen. Mein armer Vater, der sich nur mit dem Phöbus und den neun Musen beschäfftigte, hatte vergessen, seine Hosen anzuziehen, und indem er seinen Schlafrock von einander that, und aus seiner Tasche Geld nehmen wollte, so entblößte er seine Schenkel: die

Milchmagd, welche schon ziemlich alt, und folglich weder freundlich noch geduldig war, nahm dieses sehr übel auf, und glaubte, daß es der gute Mann nur um sie zu beleidigen gethan hätte. Sie warf daher den Topf mit sammt der Milch auf ihn, und fieng an, auf das gräßlichste zu schimpfen.

Die Kälte der Milch, und der Schmerz, der durch die Schärfe des Topfs verursacht wurde, erweckten ihn aus seinem Tiefsinn. Er sah seinen Irrthum ein, hüllete sich in seinen abgelebten Schlafrock, und eilte wie ein Blitz zur Treppe hinauf, um seine Hosen und Strümpfe anzuziehen. Alsdenn kehrete er zur Milch- und Wassermischerinn wieder zurück, und bath so artig um Vergebung, daß sie ihm nicht nur einen von ihren eigenen Töpfen zu seiner Milch gab, sondern daß sie ihn auch, wie ich wahrhaftig glaube, mit ihren besten Tüchern würde abgetrocknet haben, wenn er es verlangt hätte.

Nun ließ sich mein Vater sein Frühstück so wohl schmecken, daß es ihm auch Könige würden beneidet haben, wenn sie einen Geschmack daran gefunden hätten. Nun dachte er an weiter nichts, als wie er sein Geld am vortheilhaftesten anwenden sollte. Rang und Ehre waren die vornehmsten Gegenstände seines Bestrebens. Denn da er nur eines Käsekrämers Sohn war, so konnte er von Natur keine Ansprüche daran machen.

Da nun die Musen, deren Günstling er zu seyn schien, seinen verwirrten Zustand sahen, und überzeugt waren, daß er auch mit ihrem Beystande keine dreyßig Guinees zum zweytenmale so leicht verdie-

nen

nen würde, so schickten sie eine aus ihrer Anzahl zu ihm ab, um ihm einen Gedanken einzugeben, wie er seine Ehre befördern, und sein Geld erhalten könnte.

Clio war es, die zu meinem Vater abgeschickt wurde. Gehe in die Bank, sagte sie, und lege daselbst für eine Bankonote zwanzig Pfund nieder. Hier wird man dich Esquire nennen, und niemand wird es sich unterstehen, nur ein Wort dagegen einzuwenden. Du kannst alsdenn diesen Titel bey deinen Namen setzen, wenn du die Welt mit einem neuen Werke bereicherst. Wie manche Thoren haben in ihrem Leben keine Bankonote gesehen und im Besitz gehabt, und dennoch ist ihrem Namen das Wort Esquire beygefügt worden. Wenn du nun auf die Art von der Bank zum Esquire oder Ritter bist geschlagen worden, alsdenn kannst du auf alle selbstgemachte Ritter mit Verachtung herabsehen.

Sogleich eilte mein Vater zur Bank, und brachte mich in einer glücklichen Stunde zur Welt.

Zweytes Capitel.

Ich lag in meines Vaters, des nunmehrigen Ritters und Herrn von Reimreichs, Tasche, beynahe sechs Wochen, und ich würde in diesem Gefängnisse noch länger haben zubringen müssen, wenn nicht seine Baarschaft, welche in einem Pfunde, sechs Schillingen und drey Pfennigen bestand, die Ba-

lance verloren, und dünne zu werden angefangen hätte. Denn aller seiner Sorgfalt ohngeachtet, nahm dieses Geld, wie eine Seifenkugel, immer mehr und mehr ab. Ich habe oft gedacht, daß ihn seine väterliche Liebe, um mich in seinem Besitz zu erhalten, angetrieben, öfter, als er sonst würde gethan haben, um die Mittagsmahlzeit zu dem Herzog Humphrey zu gehen. Allein dieser Besuch konnte dem Herzog nicht so beschwerlich fallen, als ihm selber, da er seinen Geschmack dadurch verdarb, und den stärksten Appetit zur Mittagsmahlzeit in sich hervorbrachte.

Du scheinst dich zu verwundern, mein verehrungswürdiger Leser, daß ein Mann, der ein Günstling der Musen war, binnen sechs vollen Wochen kein Werk seines Geistes hervorgebracht, um seine Geldbörse dadurch zu verstärken, und zu verhindern, daß ich nicht in die weite Welt geschickt wurde. Deine Verwunderung ist natürlich, und ich erwartete sie auch von dir. Erlaube mir also, daß ich dir sage, daß er eine Schrift fertig liegen hatte, und er war so gewiß, daß sie mit Freuden angenommen werden würde, daß er sie nicht eher zu seinem Buchhändler und Verleger trug, als bis er nicht mehr, als sechs Schillinge, im Vermögen hatte.

Ohngeachtet sich mein Vater vorstellete, daß diese unzeitige Geburth seines Geistes ihm keine so erstaunende Summe Geldes, als seine erste mit vieler Mühe zur Welt gebrachte Schrift, verschaffen würde, so machte er sich doch wenigstens auf fünf Guineen Rechnung, mit welcher Summe er, bey seiner Lebensart,

bensart, zum wenigsten sieben Monate hätte haushalten können. Unterdessen wurde ich in seiner Tasche sorgfältig bewahret. Zuweilen nahm er mich des Tages wohl vier bis fünfmal heraus, und zeigete mich der Welt an solchen Oertern, wo gewiß seit zwanzig Jahren keine zwanzig Pfund waren gesehen worden. Aber Ach! wie sehr können sich doch auch oft die weisesten Männer irren! Humanum est errare, sagt ein großer Schriftsteller, der, wo ich nicht irre, schon gestorben ist. Seine Seele ruhe! Aber ich habe entweder seinen Namen vergessen, oder ihn niemals gewußt. Beydes kann ich nicht mit Gewißheit sagen; denn ich pflege nichts zu behaupten, wovon ich nicht vollkommene Ueberzeugung habe.

Wenn mein Vater nicht bereits aus der Erfahrung gewußt hätte, daß die Werke eines Schriftstellers, der nur fürs Geld arbeitet, nicht nach ihren Verdiensten, sondern nach dem glücklichen oder unglücklichen Augenblick, in welchem man sie überreichet, bezahlt werden, so würde er gewiß jetzt von dieser Wahrheit seyn überzeugt worden. Als er seine erste Schrift zum Buchhändler trug, so traf er ihn mit Gelde versehen, und folglich auch bey guter Laune an. Der Handel wurde bald geschlossen, und das Geld bezahlt. Aber nun, da er sein letzteres Werk zum Vorschein brachte, hatten sich die Zeiten sehr geändert. Der Buchhändler war ganz ohne Geld, und folglich auch ohne Muth. Er hatte kaum vier Seiten gelesen, so sagte er zu meinem Vater, daß er ihm für sein elendes Geschmiere kaum

fünf

fünf Schillinge geben könnte. Ohngeachtet diese Schrift zweymal mehr werth war, als die vorige, und hundert Bogen ausmachte, so schickte er doch meinen armen Vater so trostlos und erbittert zurück, daß, als er in seine luftige Wohnung kam, er dieselbe dem Feuer anvertrauete, oder auf den Feuerheerd warf. Denn ohngeachtet das Wetter außerordentlich kalt war, so hatte doch der Feuerheerd seit einer Woche kein Feuer gesehen, und das um der einfältigsten Ursache von der Welt willen. Da ich aber vermuthe, daß meine Leser nicht so scharfsinnig seyn werden, diese Ursache zu errathen, so muß ich sie ihnen sagen: – Er hatte weder Kohlen noch Holz.

Kurzsichtiger Mensch, warum verlangest und wünschest du die besondern Umstände deines Lebens zu wissen? Wären dir deine künftigen Mängel bekannt, wüßtest du dein kommendes Elend, was für Kummer und Unruhe würde für dich daraus entstehen!

Während dieser Kohlen- und Holz-losen Woche hörete ich meinen Vater oft vor Frost in die Hände klopfen und sagen: O, wenn ich doch nur einen einzigen Sack mit Kohlen hätte!

Wäre sein Wunsch erfüllet worden, so würde eines der größten Unglücksfälle für ihn daraus entstanden seyn. Denn alsdann würde er auf seinem Heerd Feuer angemacht haben, und eine Menge von schönen Versen würde in Asche seyn verwandelt worden, und die Welt hätte ein Meisterstück auf immer verloren.

Die

Die Musen, die den Werth seiner Geburten kannten, sahen dies und zitterten vor der drohenden Gefahr. Sie schickten daher seine alte Freundinn so gleich an ihn ab.

Indem er einen Plan entwarf, wie er mich erhalten, und sich selbst vom Erhungern am besten erretten konnte, so kam Clio, und erinnerte ihn an die sechs ersten Zeilen seiner Gedichte, die er dem Vulkan aufopfern wollte. Da sie wirklich gut waren, so ist es kein Wunder, daß ihn die Erinnerung derselben mit einer plötzlichen Reue wegen seiner Uebereilung erfüllete. Er drehete sich im Creyse herum, sprang von einem Orte zum andern, und ehe er beym Feuerheerd stehen blieb, lief er noch fünfmal mit der größten Geschwindigkeit in seiner Stube herum. Ich glaubte wahrhaftig, er wäre unsinnig worden; aber keinesweges, er wollte sein Kind aus dem Feuer erretten. Nur dachte er auch hier, wie viele große Staatsmänner: Eilen thut kein gut.

Endlich blieb er stehen, und seine Blicke waren zum guten Glücke auf den Feuerheerd gerichtet. Hier sahe er seine Papiere, wider seine Erwartung, noch nicht ganz verzehret. Er eilete mit einer solchen Heftigkeit, die noch unversehrten Ueberbleibsel aus dem Feuer heraus zu reißen, daß er, da er vergaß sich tief genug zu bücken, seinen Kopf mit solcher Gewalt wider die Wand stieß, daß nicht nur zwey Ziegeln heraus flogen, sondern er selbst auch ganz betäubt zur Erde niederfiel.

Eine Frauenzimmerschneiderinn, welche unter ihm wohnete, kam durch das heftige Gepolter, welches

ches wie ein Erdbeben das alte Haus erschütterte, beunruhiget, wie ein Blitz herauf gelaufen, um zu sehen, was vorgegangen war. Sie fand meinen armen Vater ganz lebloß auf seinem Rücken liegen. Sie eilte hierauf herunter und zündete ein Licht an, um ein brennendes Papier unter seine Nase zu halten, und ihn dadurch aus seiner Ohnmacht zu reißen. Der Bogen Papier, der auf dem Tische lag, war beschrieben, und sie hatte nicht das geringste bey sich. Was konnte sie bey so kritischen Umständen anders thun, als daß sie sich umsah.

Und wahrhaftig sie that es.

Die Göttinn des Neides, die jederzeit gute Schriften hasset, richtete ihre Blicke auf den Feuerheerd. Als sie daselbst ein Bündel Papier gewahr wurde, so urtheilete sie, wie ein jeder Vernünftiger würde geurtheilet haben, daß es unnütze Papiere und dazu bestimmt wären, das Feuer damit anzumachen. Sie riß daher ein Stück ab, und war schon im Begriff, es anzuzünden, als Clio des Beystandes, den Minerva dem Menelaus geleistet, eingedenk, sich als eine so gute Freundinn gegen meinen Vater bewieß, wie die Göttinn der Weisheit gegen den Spartaner. Denn sie zerrete ihn entweder bey den Ohren, oder belebte sein Gehirn, oder zwickte seine Nase so lange, bis sie seine Augen öffnete. Das erste, was er erblickte, war ein flammendes Papier, das auf seine Nase zukam. Dies brachte ihn so geschwind in die Höhe, als er zur Erde gefallen war. Und da sein liebes Gedicht seine Gedanken vornehmlich beschäfftigte, so ergriff er sogleich das

Papier,

Papier, that der wüthenden Flamme Einhalt, ließ einen Orcan aus seinem Munde gehen, und blies sie aus. Alsdenn eilte er zum Camine, riß den Ueberrest seiner Poesien, und trat ihn mit einer solchen Wuth unter seine Füße, daß die gutherzige Schneiderinn glaubte, er wäre toll geworden, ihr Licht nahm, davon eilte und sich darauf ganz sorgfältig in ihrer Stube verschloß.

Mein Vater war außerordentlich vergnügt, als er fand, daß sein Gedicht nur den Rand vom ersten Blatte verloren hatte. Er war so freudig darüber, daß er anfangs die Beule nicht vollkommen empfand, die er von seinen Gegnern, den Ziegeln, empfieng, die aber keine Ursache hatten, sich ihres Sieges zu rühmen, da er sie nicht nur wegschmiß, sondern auch einen derselben in Stücken zertrat.

Da er inzwischen fühlete, daß seine Beule immer mehr zunahm, so sah er sich genöthiget, seinen letzten Schilling anzugreifen, und Eßig zu kaufen, um sich damit zu waschen. Er gieng zu dem Ende zum Würzkrämer, und kaufte zu gleicher Zeit ein Pfennigbrodt und ein Vierthelpfund Käse, da er den ganzen Tag zu Hause bleiben, seine Wunde mit Eßig heilen, und sein Gedicht wieder vollkommen herstellen wollte.

Die Ostwinde fuhren unterdessen fort zu toben, und verursachten eine große Kälte. Da die Füße und Finger meines Vaters, des Beystandes der Musen ohngeachtet, beynahe erfroren waren, so hielt er es für das Beste sich zu Bette zu legen, wo er sich mit Hülfe einer Bettdecke warm halten, und sich mit den

den Musen beschäfftigen konnte. Kaum hatte er seine Gedanken auf einen Gegenstand, der ihres Raths würdig war, gerichtet, als er auf einmal durch einen Feuerlerm beunruhiget wurde. Er sprang so gleich aus seinem Bette. Aber da er sich der vorigen Begebenheit mit der Milchmagd erinnerte, so zog er sorgfältig seine Hosen und sein Kleid an. Nachdem er seine Strümpfe in seine Tasche gesteckt, und seine Schuhe an bloßen Füßen angezogen hatte, öffnete er seine Thüre, um zu sehen, was da vorgienge.

Während dieser Zeit war ein jeder aus dem Hause geflüchtet, und die Flammen hatten bereits die unterste Treppe ergriffen.

Ohngeachtet nun jetzt das Feuer so heftig brennet, daß ein halb Duzend Häuser könnten in Asche gelegt werden, ehe ich zu meiner Erzählung zurückkehre, so ist es doch nöthig, daß ich eine kleine Ausschweifung begehe. – Anstatt daß mein Vater, wie ihr ausschweifenden Kaufleute heutiges Tages zu thun gewohnt seyd, zuweilen hätte ausreiten sollen, so pflegte er, um sich zu vergnügen und frische Luft zu schöpfen, seinen Kopf zum Bodenfenster hinaus zu stecken. Bey einem von diesen Ausfällen, wenn anders dieser Ausdruck beym Luftschöpfen gebraucht werden kann, hatte er bemerkt, daß, wofern einmal Feuer entstehen sollte, die benachbarte Mauer so bequem läge, daß er entweder zur Rechten oder zur Linken in seiner Nachbarn Häuser ohne die geringste Gefahr kommen könnte. – Er schloß daher seine Thür ganz kaltsinnig und sorgenlos wieder zu, nahm

nahm eine alte Schachtel, in welcher sich Schue und Strümpfe befanden, packte seine Gedichte noch darzu, und stieg mit dieser Schachtel unter dem Arm, in seines Nachbars Bodenfenster mit vieler Behutsamkeit hinein, und von da fand er bald den Weg zur Straße. Seinen zerrissenen Schlafrock ließ er zwar zurück; aber dafür erhielt er auch drey Schillinge und sechs Pfennige, welche er für sein Quartier hätte zahlen sollen. Wenigstens ersparte er sich dadurch zwey Schillinge und zehn Pfennige.

Da ein Vorübergehender meinen Vater halb unangekleidet erblickte, so empfahl er ihm ein Quartier für sechs Pfennige. Der gute Mann, der seine Baarschaft überrechnete, nahm den Rath dieses neuen Bekannten an, und begab sich dahin.

In dieser kostbaren Wohnung mußte der Ritter und Herr von Reimreich drey Tage bleiben, ehe er ein bequemes, wohlfeileres und für seine Umstände schickliches Quartier ausfündig machen konnte, welches er denn endlich in einer abgelegenen Straße antraf.

Aber ach! nun nahete die fürchterliche Stunde heran, da wir von einander scheiden mußten. Diesen traurigen Auftritt zu beschreiben, darzu wird die Feder eines Otway erfordert. Ich muß es inzwischen wie jene berühmten Mahler machen, und einen Vorhang vor diesen Auftritt ziehen, den ich nicht lebhaft genug würde darstellen können.

Achtzehn Pfennige für drey Nachtquartiere, war die Summe, welche seinen Geldbeutel in convulsivische Bewegungen setzte. Wenn ihr mir nicht für

eine Bankonote zwanzig Pfund geben könnet, sagte mein Vater zur Wirthinn, so müsset ihr bis morgen warten. Die Wirthinn, die meinem ehrlichen Vater nicht zu trauen schien, nahm mich in ihre Hand, und sagte, indem sie zur Thüre hinaus gieng: ich werde sie zu meinem Nachbar Rosinstein tragen. Als ich mich von meinem Vater trennte, so merkte ich, daß eine Todtenblässe sein ganzes Gesicht überzogen hatte, und es schien, als wollte er zur Erden niedersinken. Sein Tittel, Esquire oder Ritter, war nun davon gegangen, und er war nicht im Stande denselben aufzuhalten. Ich fürchte, daß weder Clio, noch er selbst, Gegenwart des Geistes genug haben werden, auf den Gedanken zu kommen, daß eine Bankonote von zehn Pfund, eben so gut, als ich, einen Tittel, verschaffen könne. Doch, dem sey wie ihm wolle, so wurde ich Herr Rosinstein, dem Gewürzkrämer, überlassen.

Drittes Capitel.

Ich konnte nicht umhin zu bemerken, daß, ohngeachtet Herr Rosinstein in völliger Trauer gieng, sein Gesicht dennoch so heiter und frölich war, als wenn er seine Frau hätte begraben lassen. Ich hatte aber kaum eine halbe Stunde in seinem Schreibepult gelegen, so erfuhr ich, daß er um einen reichen Onkel trauerte, dessen einziger Erbe er war. Dieß erfüllete ihn mit einem so großen Vergnügen, daß

er

er auf seine Handlung wenig Achtung zu geben schien, sondern singend und springend in seinem Laden herumhüpfte, wie ein Kind am heiligen Weynachtsabend. Nach zwey Stunden kam ein langer hagerer Mann, der eine abscheulich große Peruque trug. Ich erfuhr bald, daß es der Doctor war, der dem alten reichen Onkel seinen Paß gegeben hatte, um über den Styx zu kommen, und Elysium zu besuchen.

Ihr Diener Herr Doctor, sagte der junge Rosinstein. Ich freue mich, Sie seit zwanzig Jahren einmal wieder zu sehen. Hierauf nahm er mich in seine Hand, und überreichte mich dem Doctor. Dieß wird hoffentlich, sagte er, meine Schulden tilgen, und die Dienste, die Sie mir geleistet haben, belohnen. — O ja! sagte der Doctor mit einem gefälligen Lächeln, und steckte mich in seine Schreibtafel. Herr Rosinstein wußte zwar sehr wohl, daß der Doctor seinen Onkel nur achtzehnmal besucht hatte. Aber da er seinen Umständen eine ganz andere Gestalt gegeben, so achtete der Gewürzkrämer, ganz voll von Freude, zwey und zwanzig Schillinge nicht, und der Doctor war viel zu vornehm, als daß er ihm diese Kleinigkeit hätte heraus geben sollen.

Da der Schüler des Galens weiter nichts hier zu thun hatte, so stieg er in seinen Wagen, nahm mich mit, und ließ dem Gewürzkrämer die Freyheit, seine Schuhsolen, so bald er nur wollte, abzutanzen und abzuspringen. Der Kutscher fuhr zur Frau Liebreich, die an einer Wassersucht sehr gefährlich darnieder lag. Um deswillen besuchte sie der Doctor

zweymal des Tages, und überhäufte sie, zum Besten des Apothekers, mit Arzeneyen, der sein lieber Herr Gevatter war und der ihm schon manchen guten Patienten zugewiesen hatte. — Die Dankbarkeit ist doch eine recht liebenswürdige Eigenschaft, und ich bin dadurch für diesen Doctor so eingenommen worden, daß ich wahrhaftig glaube, er würde zu seinem eignen Besten seine Patientinn nur einmal des Tages besucht haben. Aber um einem Freunde zu dienen, der ihm so oft gedienet hatte, unterwarf er sich der Sclaverey, eine Guinee des Tages für ihn zu verdienen.

Von dieser armen Lady begaben wir uns auf das Coffehaus, wo wir einen Haufen von so großen Peruquen und weisen Angesichtern, wie das unsrige, antrafen. Hier unterredete man sich von amerikanischen Unruhen, vom Ober- und Unterparlement und Staatsangelegenheiten; aber man sprach nicht ein Wörtchen aus der Physic und Medicin. Ich wußte damals die Ursache davon nicht; ich habe sie aber nach der Zeit erfahren. Es kann nämlich niemand behutsamer seyn, als diese Herren, damit keiner dem andern seine schwache Seite zeige, denn sie sind überzeugt, daß die meisten von ihnen beßer von Staatsaffairen, als von Arzeneyen und deren heilsamen Gebrauch zu reden im Stande sind.

Vom Coffehause fuhren wir zur Mittagsmahlzeit, und wir dachten nicht, daß wir so bald von einander scheiden würden. Der Doctor glaubte dieses ebenfalls so wenig, daß er mich in einen Winkel seiner Schreibtafel unter drey andern Bankonoten von gleichem

gleichem Werthe steckte. Meine Gesellschafter waren solche dumme Stocknarren, daß ich, so lange ich in ihrer Gesellschaft war, kein Wort aus ihnen bringen konnte. Ich glaube wahrhaftig, ihr Vater war der einfältige Mäkler, der zu *** lebet. Doch damit meine Leser die Ursache meiner Trennung vom Doctor deutlich einsehen lernen, so muß ich ihnen die Geschichte vom Anfange erzählen.

Wisse also, mein Leser, daß dieser Sohn des Esculapius ein sehr schönes Frauenzimmer, die Tochter einer armen Wittwe, die in seiner Nachbarschaft wohnete und sich von der Nadel ernährete, zu curiren unternommen hatte. Ihre Krankheit bestund in einer Bleichsucht, welche, wie der Doctor sagte, sehr schwer würde auszurotten seyn, wenn sie nicht eine besondere Uebung anstellete, zu welcher er eine Maschine in seiner eigenen Studierstube hatte. Das Mädchen erhielt also den Befehl, den Doctor gegen Abend um sechs Uhr wöchentlich dreymal zu besuchen. Sie gehorchte, kam zur festgesetzten Stunde und wurde von Tage zu Tage besser, so, daß der Doctor nach zwey Monathen erklärte, daß die Cur vollendet sey. Es möchten vielleicht einige denken, daß er es überdrüßig worden, seine Recepte umsonst vorzuschreiben und daß er daher eine vollkommene Cur so bald angekündiget, da es ja außerdem was ungewöhnliches ist, daß ein Arzt seinen Patienten so bald los läßt. Allein meine Meynung ist, daß der Doctor, um seines Credits willen, so geschwind angefangen, und sich mit seiner Patientinn so ungewöhnliche Mühe gegeben, daß er endlich seines Unternehmens über-

drüßig wurde. Doch, dem sey wie ihm wolle, so schien es doch, daß, indem dieser erfahrne Doctor, gleich den Kesselflickern, ein Loch zugestopft, er ein anderes gemacht habe. Denn dieses junge Frauenzimmer trug eine Krankheit davon, die zwar nicht so gefährlich als die vorhergehende, aber doch weit beunruhigender war. Sie fieng an zu schwellen, und diese Geschwulst nahm, aller Arzeneyen ohngeachtet, binnen sechs oder sieben Monathen immer mehr zu. Das arme unschuldige Mädchen wußte in Wahrheit nicht, was aus ihr werden würde. Aber da die Mutter einige Fragen an sie ergehen ließ, so errieth sie bald die gefährlichen Recepte des Doctors. Sie wunderte sich daher nicht länger über seine Prahlerey, daß er sich mit ihrer Tochter ganz ungewöhnlich bemühet hätte. Sie zog hierauf einen alten Rock an, hieng eine Salouppe mit Bärenfell gefüttert um, und eilte zum Doctor. Sie traf ihn in eben der Studierstube an, worinn er die Cur mit ihrer armen Tochter angestellet hatte. Das erste Wort, welches die alte Frau herausbringen konnte, war: Ich danke, Herr Doctor, für Ihre Bemühungen. Der gute Doctor, welcher glaubte, daß die alte Lady zu ihm gekommen sey, um ihre Dankbarkeit, wegen der Wiederherstellung ihrer Tochter, auszudrücken, fieng nun an ganz heiter und beredt zu werden, und sagte ihr unter andern, daß ihm die Cur ihrer Tochter sehr vieles Vergnügen verschaft habe. — Das glaube ich, sprach die alte Lady. — Ja, erwiederte der Doctor, ein sehr großes Vergnügen hat sie mir verschaft; und wenn sie noch einmal in diese Krankheit

verfallen

verfallen sollte, so würde ich die Cur abermals, ohne die geringste Belohnung, mit Freuden übernehmen.

Nun verlohr die alte Frau auf einmal alle Gedult, sie kehrte die rauhe Seite ihrer Zunge heraus, und erhob ein so schreckliches Geschrey, daß der Doctor, aus Furcht, die ganze Familie möchte beunruhiget werden, ihr, so bald er nur ein Wort reden konnte, alle nur mögliche Genugthuung zu leisten versprach. Die alte Frau, welche wohl wußte, daß eine solche Handlung nicht unbelohnt bleiben konnte, würde bald darauf freundlich, und das fürchterliche Geschrey verwandelte sich in eine ruhige Stille. Kurz, sie wurden mit einander einig, daß ihr der Doctor achtzig Pfund geben sollte, um ihre Tochter an einen ehrbaren Schuster ausstatten zu können, der sich sehr zärtlich gegen sie bewies. Kaum war der Handel geschlossen, als ich und die drey andern von meiner Gesellschaft aus des Doctors Schreibtafel in der alten Lady Geldbeutel wandern mußten. Ohngeachtet sie die letzten Heller, die sich darinn befanden, heraus gethan hatte, um uns Platz zu machen, so befand sich doch darinn ein so häßlicher Geruch und eine so schreckliche Hitze, daß ich beynahe wäre erstickt worden.

Fast sieben Monathe mußte ich in diesem Gefängnisse schwitzen, bis endlich das Mädchen vom Lande zurück kam, wo sie eine alte Bekannte besucht, und zur gehörigen Zeit ihre Gesundheit und Gestalt wieder erhalten hatte. Die ersten Monathe hatte ich und meine drey Gesellschafter sehr viel auszustehen. Wir waren beständig unter der heißesten Zone. Die

Hitze der alten Lady marterte uns des Tages, und des Nachts steckte sie uns in eine Schreibtafel und legte uns unter ihr Küssen, welches uns vor der Hitze ihres Kopfs bedeckte. Wir ertrugen unsere Gefangenschaft mit Gedult, weil wir bald erlöset zu werden hoffeten. Aber zu unserm Unglück warf ein Handlungsdiener seine Blicke auf die Tochter, und war willens, sie auf eben die Art wie der Doctor gethan hatte, zu curiren. Wie aber zwey Menschen von so verschiedenen Beschäftigungen, einerley Recepte vorschreiben können, das kann ich zwar nicht begreifen, aber es war doch wirklich so. Dieser Handlungsdiener suchte sich, um die Tochter zu gleicher Zeit kennen zu lernen, die Gunst der Mutter dadurch zu erwerben, daß er Nadeln und Zwirn von ihr kaufte, um seine Strümpfe flicken zu können. Denn da er nur ein sehr geringes Salarium hatte, so mußte er seine Schue und Strümpfe mit eigenen Händen auszubessern sich bemühen. Da dieser junge Stutzer erfuhr, daß das alte Mütterchen mit Hüneraugen gemartert würde, so machte er ihr ein Präsent mit einer grünen Salbe, um sich damit zu heilen. Hier kann ich nicht umhin meinen Lesern ein Geheimniß zu offenbaren, welches zehnmal mehr werth ist als mein Buch, nämlich, daß unseres Handlungsdieners Salbe weit besser zur Heilung der Hüneraugen ist, als alle Salben zusammen genommen. Dieser Stutzer war einmal durch die Apotheke gelaufen, und daher empfahl er ihr diese Salbe so sehr, welche sie auch in unserm Beutel sorgfältig bewahrete, und nächst uns am höchsten schätzte. Dieß

machte

machte nun unser Behältniß so enge, daß wir uns kaum rühren konnten. Der einzige Trost, den wir dabey hatten, war dieser, daß wir, so heiß es uns auch war, in unserem eigenen Fette nicht ersticken konnten, weil wir keins besaßen; aber gleich einem magern Menschen, der unter einer Menge Volks von einem dickbäuchigten Mann erdrückt zu werden befürchten muß, stunden wir auch in Gefahr, nicht in unserm eignen Fett zu ersticken. Hätten wir nicht eine große Quantität frische Luft eingeschluckt, so oft unsere Besitzerinn unser Behältniß eröffnete, um ein wenig Salbe heraus zu nehmen, so würden wir gewiß unsere Gefangenschaft nicht überlebt haben. Was mich anbetrift, so ertrug ich selbige mit großer Ungedult; aber meine jüdischen Gesellschafter schienen sie so geduldig zu ertragen, wie ihre Vorväter, da sie bey den Egyptiern Ziegel streichen mußten, ohne zu wissen, daß sie ihre Sclaven wären, bis es ihnen endlich Moses sagte.

Nun sollte der ehrbare Crispin in den Armen dieser schönen Jungfer glücklich gemacht werden. Denn sie war so schön wie ein Engel, und allem Ansehen nach, auch eine so keusche Jungfer, wie manche ernsthafte und vornehme Cammerjungfer. Sie wurden drey Sonntage nach einander aufgeboten; denn die alte Mutter wußte und kannte den Werth des Geldes zu gut, als daß sie eine Erlaubniß zum einmaligen Aufgebot hätte erkaufen sollen. Du kannst es glauben, mein Leser, daß dieß drey sehr eckelhafte Wochen für mich waren, da ich wußte, daß unsere Befreyung aus dem heißen Gefängnisse

von der Hochzeit abhängig war. Endlich kam dieser glückliche Tag, an welchem die Sonne außerordentlich helle schien. Ob nun dieses zur Begünstigung dieses Tages, oder zur Reifung der Gurken geschah, das ist für mich ein zu wichtiger Punct, als daß ich ihn entscheiden könnte. Der gefällige Handlungsdiener wollte die Stelle des Vaters vertreten, und sagte zum Crispin: daß er in Zukunft nicht nur seine, sondern auch seiner Brüder und Freunde Schue, verfertigen sollte. Er hielt sein Wort. Aber ich habe seit der Zeit von einigen sagen hören, daß, indem ihm Crispin das Maaß zu ein paar Schuen genommen, er ihm ein paar Hörner angemessen habe. Der arme Schuster! Er ist der zufriedenste Mann von der Welt, und glaubt die treueste Frau zu haben. Wie würde er erschrecken und erzürnen, wenn er sich in cornutischer Gestalt erblicken sollte!

Viertes Capitel.

Den folgenden Morgen stund Crispin so vergnügt und frölich wie eine Lerche auf. Kaum war das Frühstück verzehret, als seine Frau Schwiegermutter ihren wohlriechenden Geldbeutel heraus zog, wir, zu unserer großen Erquickung, auf den Tisch ausgebreitet und auf das förmlichste dem Crispin überreichet wurden. Hierauf nahm mich die junge Frau in Empfang, legte mich sorgfältig zusam-

zusammen und steckte mich in ihren Busen. Was für eine Veränderung war das! O Leser! wenn du noch einige Empfindung hast, so stelle dir meine glückliche Lage vor. Von Vergnügen berauscht, lag ich wie ein großer Karpen in einem Fischhalter in einem angenehmen Thale. Indem ich nun des größesten Vergnügens genoß, welches mir selbst Jupiter, wenn er noch am Leben wäre, würde beneidet haben, solltest du es wohl glauben, mein Leser, daß ich dennoch unzufrieden war. Du magst es glauben und für möglich halten oder nicht, so muß ich dir sagen, daß ich unzufrieden darüber war, daß mir die Natur nicht neun Augen gegeben hatte. Aus Mangel dieser Eigenschaft, verhungerte ich mitten im Ueberfluß. So ist es mit uns elenden Sterblichen. Aus dem größesten Vergnügen, schöpfen wir sehr oft Kummer und Unzufriedenheit. Ich wünschte, ich könnte aus den größesten Schmerzen, Vergnügen ziehen; wahrhaftig, ich würde es nicht wie unsere neuern Tincturmacher machen, und ein Privilegium für mein Geheimniß zu erlangen suchen, sondern ich würde es allen Söhnen und Töchtern Adams ganz offenherzig mittheilen. Aber da die Unannehmlichkeiten dieses Lebens mit so vielen Anmuthigkeiten untermischt sind, daß wir selten Ursache haben uns über den gänzlichen Mangel der Glückseligkeit zu beklagen, so wundere dich nicht, mein Leser, daß auch ich bald einer harten und sehr traurigen Veränderung unterworfen wurde. Denn dieser Crispin, der nicht, wie unsere neuern Edelleute, im ein und zwanzigsten Jahre schon wie ein Schatten aussahe, sondern

dern so stark und robust wie ein alter Baron war, drückte an einem Tage seine liebe Frau so fest an seine Brust, daß ich so gleich in eine Ohnmacht fiel. Erzitterst du nicht, mein Leser, wenn du bedenkest, daß die Nachwelt in diesem Augenblick in Gefahr stand, meine Nachrichten zu verlieren. Warlich dieser Verlust würde dem Verlust der alexandrinischen Bibliothek beygekommen, wo nicht gar übertroffen haben. Kein Wirbelwind oder Erdbeben gieng vor dieser bedenklichen und gefährlichen Crisis vorher. Und wäre ich davon gegangen, so würde ich, ohne die Natur zitternd gemacht zu haben, gestorben seyn.

Fünftes Capitel.

Der große Alexander Pope, wohlseligen Andenkens, sagt uns in einem von seinen Büchern, daß die Natur beym Tode einer Mücke eine so große Erschütterung erlitte, als beym Tode eines Elephanten. Aber ein sehr großer Poet vor ihm meldet uns, daß, als Olivier Cromwell gestorben, die ganze Natur nicht nur gezittert, sondern auch geseufzet habe. Aber es gab Menschen zu der Zeit, welche die Unverschämtheit hatten, diese Sache zu läugnen und zu versichern, daß die Natur nur darum gezittert, weil der Teufel mit ihm davon gegangen. Die Ursache von dieser Erschütterung wäre diese gewesen, daß, da er in seinem ganzen Leben

ein

ein so aufrührischer Mensch gewesen, der Teufel ihn so ruhig nicht hätte davon gehen laßen können. Sie hätte sich auf ihrer Reise durch die Luft mit einander gestritten, und im Streit zwey oder drey Kirchthüren über den Haufen geschmissen. Da nun dieser große Alexander Pope wie diese Leute gesinnet war, so ist es kein Wunder, daß er bey dieser Streitsache, die noch immer unausgemacht ist, ihre Parthey genommen. Inzwischen will ich mir das zu einer Regel dienen lassen, mich nicht mit der Frage zu beunruhigen: ob die Natur, wenn ich die Welt verlassen hätte, geseufzet oder geschlafen haben würde. Ich überlasse sie andern zur Entscheidung, die Zeit und Thorheit genug haben, sie zu beantworten. Ich habe keine Zeit zu verlieren, sondern muß in meiner Erzählung fortfahren.

Ich lag in meiner Ohnmacht zum wenigsten eine ganze Stunde. Als ich erwachte, so befand ich mich an eben dem Ort, wo mir Crispin einen so schrecklichen Druck gegeben hatte.

Ich hörte einstens einen Schiffer sagen, daß er in zwey Stunden so gut ausschlafen könnte, als ein Landmann in vieren. Ich machte es wie dieser Schiffer. Aus Furcht, noch einmal beunruhiget zu werden, athmete ich so viel Vergnügen ein, als ich nur konnte. Aber zu meinem großen Leidwesen wurde ich um fünf Uhr gegen Abend aus meinem Paradiese heraus gezogen, und den Händen eines sogenannten Seidenhändlers übergeben, der in seinen Bewegungen so wenig Natürliches hatte, als Flocktons große Spielpuppe, die er den König Salomo

lomo in aller seiner Herrlichkeit nennt. Diese Figur, die so steif war, als wenn eine eiserne Stange durch sein Rückgrad wäre gezogen worden, gab für mich meiner vorigen Besitzerinn sechzehn Guinees, einen Schilling und zwölf Ellen seidnen Zeug.

Ich habe mich bey diesem Theil meiner Geschichte länger aufgehalten, als ich bey einem andern vielleicht nicht thun werde, weil das Vergnügen, dessen ich bey allem Unglück dennoch genoß, außerordentlich war. Denn das Frauenzimmer war wahrhaftig recht liebenswürdig, und wenn ich ein Doctor gewesen wäre, ich würde ihr eben solche Recepte vorgeschrieben haben.

Sechstes Capitel.

Ehe ich in meiner Geschichte fortfahre, so muß ich etwas weniges von der Prahlerey sagen, worzu ich vielleicht so geschickt zu seyn glaube, als jener Mann, welcher abgezogenen Wein beschreiben wollte. Einige Menschen, sagte er, mit einer Geheimde-Raths mäßigen Miene, ziehen ihren Wein lieber mit Eyern ab, andere aber ohne Eyer. Ich werde also deutlich darthun, meine Herren, daß der Wein mit Eyern vermischt, mit Eyern abgezogener, und Wein mit keinen Eyern vermischt, ohne Eyer abgezogener Wein sey. — Einige aus der Gesellschaft schienen, wie ich bemerkte, über seine tiefe Känntniß zu erstaunen. Was mich aber anbetrift, so dankte

dankte ich dem guten Mann, und sagte ihm, daß ich sehr erbauet wäre. Ich wünsche, daß meine Leser nicht gleiche Ursache haben mögen, mir eben so für meine Abhandlung von der Prahlerey, zu danken.

Prahlerey, so wie ich das Wort nehme, ist Prahlerey; sie mag sich nun entweder in der Gestalt des Hermelins, der über die Schultern eines Senators hängt, oder in einer Knotenperuque, die das Haupt eines Richters zieret, oder in der Gestalt eines großen Sterns, der die Brust eines Ritters schmücket, oder in der Gestalt eines nach der neuesten Mode gekleideten Stutzers, zeigen. Die Prahlerey dieses Seidenhändlers aber erschien in einer ganz andern Gestalt. Er ließ es der ganzen Welt wissen, wie viele Bankonoten durch seine und seines Compagnons Hände giengen. Um deßwillen ließ er keine von sich, ohne sie zuvor bezeichnet zu haben.

So bald ich in die Hände dieses Mannes kam, wurde ich auf den Schreibetisch gelegt, und hier mußte ich nun eine Operation ausstehen, indem das Handlungssiegel auf meinen Rücken gebrennet wurde. Da mir dieses eben nicht zum Besten gefiel, so freuete ich mich, daß mich mein Besitzer in einen Schubkasten legte, wo ich verschiedene von meinen Brüdern antraf, die, so wie ich, wie Diebe und Schelme waren gebrandmarket worden. Ich war hier noch keine zwey Stunden gewesen, so versuchte ich es, meine neuen Bekannten zu fragen, wie viel es geschlagen hätte, welches, da wir Engelländer waren, alles mögliche war, was nur von einer so kurzen Bekanntschaft erwartet werden konnte. Bald

darauf

darauf kam eine Lady, kaufte verschiedene Waaren, und trug mich und einen von meinen Gesellschaftern, von noch größerm Werthe, gegen eine Bankonote von hundert Pfunden, davon. Wahrhaftig, dachte ich bey mir selber, dieß kann keine Frau von Stande seyn, da sie sogleich ihre Schulden bezahlet. Wer mag doch wohl diese Person seyn? Vielleicht ist es die gnädige Frau des Lord Majors, und alsdenn werde ich in ein Haus geführet werden, wo Wilkes und Freyheit herein zu kommen sich nicht unterstehen dürfen. — Meine Neugierde war außerordentlich groß, bis ich endlich fand, daß sie die Frau eines Mäklers war. Da ihr ehrlicher Mann das offenherzige Bekänntniß ablegte, daß er denselben Tag gegen zwey tausend Pfund verdienet, so ruhete sie nicht eher, als bis sie eine Bankonote von hundert Pfunden aus seinen Händen gewunden hatte. Und er konnte sie auch in der That nicht besser anwenden, da sie eine sehr artige und allerliebste Dame war. Ich würde sehr zufrieden gewesen seyn, wenn ich den Ueberrest meiner Tage in einem Winkel ihrer Börse hätte zubringen können; allein ich war zum Wandern geboren, und niemand kann seinem Schicksale widerstehen. Ich gieng mit ihr zu Herr N* * * einem Juwelierer, aber sehr kindischen Mann, wo sie einen sehr schönen Ring kaufte, und fünf Guinees für mich zurück erhielt.

Herr N* * * übergab mich den folgenden Tag mit zwey oder drey andern, einem Diamanthändler, für Diamanten, die er zur Verfertigung einer Aigrette für eine gutherzige junge Wittwe brauchen wollte,

welche

welche unglückseliger Weise in die Hände eines neugemachten Edelmannes gefallen war. Dieser junge Mensch hatte seine Blicke auf ihr Vermögen gerichtet, und verletzte zu gleicher Zeit ihre Ehre; ein Verbrechen, welches den Galgen verdienet, ohngeachtet es von seinen niederträchtigen Brüdern als ein Stück der Galanterie angesehen, und er deswegen mehr gelobet als getadelt wurde, daß er ein armes junges Frauenzimmer unbedauert und unbeschützt in einen Abgrund des Verderbens gestürzt.

O würdiger G * ! wäre es dir nicht vollkommen unwissend, daß ein solches Geschlecht von vornehmen Ungeziefer über dir lebte, dein Herz würde gewiß mit edlem Unwillen erfüllet werden, der Geist deines Großvaters würde dich beleben und du würdest sie alle zermalmen!

Siebentes Capitel.

Um in meiner Erzählung fortzufahren, so hatte dieser Diamanthändler eine Frau.

Vielleicht werden einige, indem ich es mit einem solchen Nachdruck sage, daß dieser Diamanthändler eine Frau gehabt, vermuthen, daß ich damit so viel meyne, als ob er nicht sein eigner Herr gewesen. Ich muß daher meinen Lesern sagen, daß, wenn sie ja bey einem so außerordentlichen Verdacht beharren sollten, es nur gar zu wahrscheinlich sey, daß sie das rechte Pflöckgen werden getroffen haben.

Doch diese Vermuthung mag nun wahr oder falsch seyn, so ist doch so viel gewiß, daß der Diamanthändler zu seinem größten Leidwesen wußte, daß er eine Frau und noch dazu keine stille Frau hatte.

Aristoteles, der durch seine tiefen Einsichten in der Gelehrsamkeit weiter sahe, als seine Vorgänger und Zeitgenossen gethan hatten und alle seine Nachfolger thun werden, ist in seiner Abhandlung von der Beredtsamkeit so deutlich, daß ich ihn größtentheils verstund, als ich an einem Morgen einige Seiten daraus von einem Gottesgelehrten seinen Kindern vorlesen hörte. Er theilte die Rhetoric in drey Theile; in den überlegenden, demonstrativischen und gerichtlichen. Einen jeden von diesen Theilen theilte er wieder in zwey; den ersten in Ermahnung und Abmahnung; den zweyten in Lob und Tadel; und den letzten in Anklage und Vertheidigung.

Ich fand bald, daß sich der gelehrte Theologe durch Lesung dieses großen Philosophen so sehr verbessert hatte, daß er ganz deutlich einsahe, daß die Tugend kein Laster, die Ruhe keine Bewegung, das Geräusch kein Stillschweigen, und der Hering kein Aal war. Wahrhaftig, dachte ich bey mir selber, das muß einem ehrlichen Christen zu großem Troste gereichen, wenn er seine Seele mit solchen Känntnissen angefüllet hat. Aber seit dem habe ich auch nicht unterlassen können die Anmerkung zu machen, wie sehr dieser Gelehrte gedemüthiget werden würde, wenn er nach so vielen Nachtwachen und Studieren finden sollte, daß unser Diamanthändler ohne ein Wort vom Aristoteles gehört zu haben, so gut als

irgend

irgend ein Philosoph in der Welt wußte, daß seine Frau keine stille Frau war.

Nichts kann von der Gelehrsamkeit mehr abschrecken, als wenn man einen Menschen findet, der nur die Natur zu seiner Führerinn hat, und der so unverschämt ist, vorzugeben, daß er eben das wisse, was gelehrte Männer so viele Jahre hindurch zu erlernen, sich bemühet haben.

Denn unser Diamanthändler wußte das vornehmste, wovon Aristoteles so gelehrt spricht. Er wußte, daß seine Frau nicht stille, sondern erschrecklich unruhig war. Inzwischen war er auch Philosoph genug, der Sache ihren Lauf zu lassen, wenn er derselben nicht abhelfen konnte.

Doch wenn es meinen Lesern gefällt, so wollen wir jetzt zu seiner Frau zurück kehren.

Ich wurde sogleich ihren Händen übergeben; denn das mußte der gute Mann thun, wenn er anders Ruhe und Friede haben wollte.

Ich erinnere mich, daß ich ehedem im Besitz eines Seecapitains war. Dieser pflegte nach seiner Art, seinem Barbier zu drohen, ihn mit Füßen von sich zu stoßen, wenn er nicht alle Morgen einen Sack voll Neuigkeiten mitbrächte.

Solche Beschaffenheit hatte es auch mit diesem Diamanthändler. Seine Frau konnte ihn zwar nicht mit Füßen von sich stoßen, weil ihre dicken Füße zu diesem Unternehmen nicht hurtig genug waren. Aber sie ließ ihn oft die rauhe Seite ihrer Zunge und zuweilen auch ihre schwere Hand empfinden, wenn er keine getreue und vollständige Nachricht, nicht nur

von seinen eigenen Verrichtungen, sondern auch von den Verrichtungen seiner Kundleute, brachte.

„Zu was für einem Gebrauch, sagte sie, hat „Herr N * * * die Diamanten gekauft.„

Zum Unglück hatte der arme Schelm vergessen, sich darnach zu erkundigen. Er zitterte; da er aber nicht gestehen wollte, daß er so nachläßig gewesen, so ersann er eine kleine Lüge.

„Mein Schatz, sagte er, es ist ein Geheimniß, „ein sehr großes Geheimniß. Wenn es bekannt wür„de, daß Herr N * * * nur ein Wort davon ge„sagt hätte, so würde er einen sehr großen Kund„mann verlieren. Er bat mich daher, daß ich kei„ner menschlichen Seele ein Wort davon sagen möch„te. Seine eigne Frau weiß sogar nichts davon.„

„Desto mehr Schande für ihn, erwiederte sie. „Und wie kannst du dich unterstehen, Unsinniger! „von einem so niederträchtigen Menschen, dergle„chen zu wiederholen. Vor seiner Frau hat er es „geheim gehalten? — Der Bösewicht! Der „Galgen ist für einen solchen Menschen noch zu „gut. — Was ist seine Frau gegen die deinige, „und was unterstehest du dich eine solche Creatur „vor mir zu erwähnen.„

Die gute Frau hatte Recht; sie waren beyde nicht mit einander zu vergleichen. Denn des Juwelierers Frau war so schön wie ein Engel, und diese sanftmüthige Seele war das Bild des rothen Löwen in der Graystraße. Doch es ist Schade, daß wir sie unterbrechen. Wir wollen sie weiter reden laßen.

„Sage

„Sage mir, fuhr sie fort, sage mir sogleich, „für wen sind die Diamanten? Ich will, daß „nichts vor mir geheim gehalten werde. Wenn „keine Sache geheim gehalten würde, so würden „auch keine so niederträchtigen Handlungen in der „Welt vollzogen werden; wie es leider! jetzt geschie„het. Was mich anbetrift, so habe ich nie eine Sache „geheim gehalten, und werde es auch niemals thun. „Habe ich es wohl geheim gehalten, daß sich, da ich „noch ein junges Mädchen von funfzehn Jahren war, „mein Herr meiner bemächtigte, und mich auch über„wältigte? Aber habe ich nicht auch dafür zwey„hundert Pfund erhalten, die dich aus dem Stau„be erhoben? Hat er nicht noch zwey Jahr nach „unserer Verheirathung täglich für mich gesorget? „Und du willst mich ärgern und verachten, du ein„fältiger Tropf?„

Während dieser nachdrücklichen Rede, konnte ich merken, daß der arme Mann immer mehr und mehr zurück kroch, bis er endlich die Wand erreichte, an welche er sich dicht anschloß, und rieb.

Ich hoffe, meine Leser werden es nicht ungütig nehmen, wenn ich ihn bis zum folgenden Capitel reiben laße.

Achtes Capitel.

Ich sahe es bald ein, daß nur zwey Ursachen in der Welt seyn konnten, die diesen armen Mann an-

trieben so stark zu reiben, entweder um ein Loch durch die Wand auf die Art zu bohren und hernach durch dasselbe seine Flucht zu ergreifen, oder um eine Lüge heraus zu reiben, mit welcher er seine aufgebrachte Frau befriedigen konnte.

Ich betrog mich auch in der That nicht in meiner Vermuthung. Er rieb eine Lüge heraus, und verursachte dadurch einen Donner.

„Ich will dirs sagen, mein Kind, sprach er. „aber du mußt mir versprechen es geheim zu hal„ten. Oder der arme Herr N * * * wird auf im„mer zu Grunde gerichtet.„

Bey Wiederholung dieses Worts, geheimhalten, fieng die Nase seiner Frau, die sich wie eines Auerhans Rüßel entweder zusammen zog oder erweiterte, wenn sie von Leidenschaften erhitzt wurde, diese ihre Nase, sage ich, fieng an eine hochrothe Farbe zu bekommen, welches ihre beständige Liverey war, wenn sie sich nur einiger maßen erzürnete. Aber nun, da ihr Mann das Wort geheimhalten, noch einmal wiederholte, gerieth sie in eine so schreckliche Wuth, daß sich ihre Galle mit der hochrothen Farbe ihrer Nase vermischte, und diese angenehme Farbe behielt sie, so lange ich in ihrer reizenden Gesellschaft war. Dieses Exempel beweiset ganz deutlich, daß, wenn sich die Galle einmal mit den Leidenschaften vermischt, sie nicht so leicht wieder ausgerottet werden kann.

Wenn doch der liebenswürdige Theil des schönen Geschlechts bedenken wollte, wie sehr die Leidenschaften selbst die Häßlichkeit verstellen. Ich glaube, diese Frauenzimmer würden alsdenn lieber eine Katze un-

ter

ter ihr Porcellain laufen lassen, oder lieber ihr bestes Augenglas zerbrechen, als sich von so gefährlichen Leidenschaften beherrschen zu lassen.

Ich würde meinen schönen Leserinnen eine lange Abhandlung von den betrübten Wirkungen des Zorns mitgetheilt haben, aber es ist nothwendig, daß ich meine Nachricht von der Frau Diamanthändlerinn beschließe.

Da die Galle bis in ihr Gesicht stieg, so darfst du dich nicht wundern, mein Leser, daß auch ihre Zunge ein wenig davon angesteckt wurde.

„Schlingel, sagte sie zu ihrem Mann, indem „sich ihre rothe Nase bewegte und sie einen recht töd„tenden Blick auf ihn warf, wie oft soll ich dir denn „sagen, daß ich keine Sache geheim gehalten habe „und es auch niemals thun werde! Hast du dir denn „vorgenommen, mich todt zu ärgern?„

„Nein, wahrhaftig nicht, mein Kind. Das „werde ich in meinem Leben nicht thun.„ (Ich glaube, diese erschreckliche Lüge kam ganz natürlich heraus, ohne daß er erst zu reiben nöthig hatte.)

Die gute Frau und ich dachten in diesem Augenblick einerley. Denn sie antwortete ihm bald darauf in ihrer delicaten Sprache: „Ich glaube du lügest. „Aber ich will dir das Lügen vertreiben. Rede, „warum willst du mir das Geheimniß nicht sagen?„

„Ich will, ich will, mein Kind, beruhige dich „nur, ich will dirs gleich sagen.„

„Beruhige dich? erwiederte sie. Beruhigung „willst du mir anbefehlen? du Unbedachtsamer. „Ich glaube, du hast es dir vorgenommen mir mei-

„nen guten Namen zu rauben und es allen Nach-
„barn und Bekannten zu sagen, daß ich mich mit
„dir zanke, da ich dich doch nur auf eine höfliche
„Art frage. — Beruhige dich? — Kann auch
„ein armes Weib gegen ihren Mann höflicher und
„freundlicher reden, als ich jederzeit gegen dich thue,
„du Undankbarer?„

„O meine Liebste, sagte er, indem er so dicht
„an der Wand stund, als wenn er angenagelt gewe-
„sen wäre und als ob er den Vorsatz gehabt hätte,
„nicht nur sich, sondern auch die eine Seite des Hau-
„ses ihrer Gesellschaft zu entziehen; ich habe in mei-
„nem Leben kein solches Wort mit meinen Nachbarn
„gesprochen.„

„Und wenn du es gethan hättest, versetzte sie,
„so würdest du der gottloseste, unwürdigste und lü-
„genhafteste Bösewicht gewesen seyn. Ich bin nur
„noch eine gar zu gute Frau für einen solchen Men-
„schen wie du bist.„

„In Wahrheit eine sehr gute Frau, mein Kind,
„antwortete er.

„Das weiß ich, erwiederte sie, und ich verlan-
„ge nicht, daß du mir Sachen sagen sollst, die einem
„jeden bekannt sind. Sage mir jetzt, zu was für
„einem Gebrauch die Diamanten bestimmt gewesen,
„oder ich werde – – –

Was sie damit sagen und drohen wollte, das
weiß ich nicht. Aber ich fand, daß es ihr Mann
wußte. Denn ohngeachtet er sich schon auf das
dichteste an die Wand angeschmieget hatte, so schloß
er sich doch bey dem Worte: ich werde, noch fester

an,

an, welches mit einer solchen Bewegung begleitet war, deren Meynung er nur gar zu gut verstund.

Wäre sie in ihrer Drohung weiter gegangen, ich glaube, er würde mit seinem ganzen Cörper durch die Wand gefahren seyn. Aber ihre Begierde, zu wissen, was aus den Diamanten geworden, hielten sie, wie ich vermuthe, zurück, daß sie das schreckliche Urtheil, welches ihm schon gesprochen war, nicht vollzog. Doch ein Wort zu einem Weisen geredet, ist hinlänglich, und da ihr Mann ein sehr weiser Mann war, (wie ein jeder zugeben wird, da er den großen Socrates so gut nachahmen konnte,) so verstund er auch bald ihre Meynung.

Neuntes Capitel.

Alle Schriftsteller vom Moses an bis auf Johann Bunyan, stimmen darinn überein, daß nichts gefährlicher sey, als einen verzagten Menschen in einen Winkel zu treiben, weil er, wenn er einmal gezwungen wird sich zu vertheidigen, wie ein Teufel ficht.

Frau Rothnase hatte eine so ungewöhnliche Eigenschaft, daß mir vielleicht wenige Glauben beymessen werden, wenn ich ihnen dieselbe entdecke. Aber es ist eine Wahrheit, daß sie in ihrem Zorn mehr Vorsichtigkeit besaß, als in ihren ruhigen Augenblicken. Wenn ich dir dieses deutlicher erklären werde, mein Leser, so wirst du bald einsehen, daß ich dich

nicht zu hintergehen suche. Der Madam Rothnase kühle Augenblicke waren, in einer Stunde, dreyßig an der Zahl. Dreyßig Augenblicke aber machen nach Hadleys Tabellen, gerade eine halbe Minute aus. Ihrer warmen Augenblicke (wenn anders dieses Wort nicht noch zu kühle für sie ist,) waren an der Zahl drey tausend sechs hundert, welches nach oben angeführten Tabellen eine gute Stunde ausmacht. Du wirst dich also nicht länger wundern, mein Leser, daß sie in zwölf zornigen und hitzigen Stunden mehr Vorsichtigkeit offenbarte, als in sechs kühlen Augenblicken.

Es möchte vielleicht jemand fragen, warum ich denn meine Rechnung nur auf zwölf Stunden setzte, da doch der Tag vier und zwanzig habe. Ich antworte hierauf ganz kurz, daß sie die übrigen zwölf Stunden hindurch schlief. Freylich hätte ich auch ihre schlafenden Stunden zu den heisen rechnen können. Denn ihr armer Mann legte neulich das offenherzige Bekänntniß ab, daß er, wenn es angienge, lieber bey einer glühenden Feuerzange, als bey seiner Frau, schlafen wollte.

Doch es ist Zeit, daß ich die Application in Ansehung der Vorsichtigkeit der Frau Rothnase mache. So zornig sie war, so merkte sie doch, daß ihr armer Mann so dicht an der Wand stund, als wenn er angeschmiedet gewesen wäre. Da sie sahe, daß er, wenn sie vorwärts gehen sollte, nicht mehr zurück weichen konnte und befürchtete, daß er in der Verzweiflung dieses oder jenes Manoeuvre machen würde, woran er sonst nicht würde gedacht haben, so

faßte

faßte sie den Entschluß, ihren Zorn fahren zu lassen. Sie wußte, daß er nicht lange außen bleiben würde, und dieß machte sie so bereit sich von ihm zu trennen. Um aber diesen großen Endzweck zu erreichen, mußte sie sich jederzeit eines ganz besondern Mittels bedienen.

Ich sehe es meinen schönen Leserinnen an, daß sie ganz ungedultig sind, das Mittel zu erfahren, dessen sich dieses Wunder der Gedult zu bedienen verbunden war. Ich will es ihnen sagen. Aber der Himmel verhüte es, daß sie nie Gelegenheit haben mögen, dieses Experiment zu versuchen.

Das Mittel, dessen sich Frau Rothnase bedienete, um sich von ihrem Zorn zu befreyen, bestund darinn, daß sie sich mit einer solchen Heftigkeit auf einen Lehnestuhl niederwarf, daß die Dünste dadurch aus ihrem Gehirne heraus geschüttelt und an einen Ort, welches man wohl die Vorrathskammer derselben nennen mag, geschickt wurden. Indem sie sich nun hier aufhielten, damit sie bey einer andern Gelegenheit gebraucht werden konnten, so sagte sie in einem sanften und freundlichen Ton: (welcher aus ihrem Munde so ungeschickt klang, als die Wahrheit aus dem Munde eines Lügners,) „Komm, Neddy, mein „Kind, sey kein Närrchen und sage mir, zu was für „einem Gebrauch die Diamanten bestimmt gewesen „sind.„

Hast du es nie gesehen, mit was für Vergnügen die kleine Mamsell aus ihrem Winkel hervor kam, in welchen sie wegen ihrer Unartigkeit war eingesperret worden, als die Mama zu ihr sagte: Komm nun wieder hervor mein Kind? In einer eben solchen

Stellung

Stellung kam Neddy aus seiner Wand hervor gekrochen. Ich sage aus der Wand; denn ich glaube noch bis diese Stunde, daß sich sein Cörper schon um die Hälfte hindurch gearbeitet hatte.

Habe nur Gedult, mein theurester Leser, bis zu dem folgenden Capitel, und alsdenn sollst du hören was Neddy zu seiner Frau sagte.

Zehntes Capitel.

„Mein Kind, sagte Neddy, da er fand, daß keine „Zeit zum Umschweifen übrig war, Herr „N * * machet zwey schöne diamantne Sterne, für „die Kutschpferde der Lady B * *.„

Während dieser Zeit, fiengen die cholerischen Dünste, die bisher in der Vorrathskammer waren verschlossen gehalten worden, an aufzusteigen, und ihre vorige Stelle wieder einzunehmen. Diese Stelle war eine Höle auf der rechten Seite ihres Kopfs, die ordentlicher Weise so wie die linke mit Gehirn angefüllet seyn sollte. Aber die Natur hatte sich entweder übereilt, da sie dieses kostbare Werk vollendete, oder sie glaubte, daß die eine Seite eine hinlängliche Quantität Gehirn in sich fasse, und daher ließ sie die linke leer, welches ganz deutlich zeiget, daß unsere Madam sehr viel Cholera gehabt habe.

Nachdem nun diese Dünste in die Höhe gestiegen waren, und ihren alten Posten in Besitz genommen hatten, so nahm die Madam sogleich ihren vorigen

Styl wieder an. „Diamantne Sterne für Kutsch-„pferde? sagte sie, und noch darzu zwey schöne „diamantne Sterne? — Sind denn die Leute „ganz toll und rasend? Und du verlangst, daß eine „solche Sache wie diese, geheim gehalten werden soll, „du Affe, du unbedachtsamer Mensch? — Doch „die ganze Nation soll es wissen und erfahren, wie „verschwenderisch man mit dem Gelde umgeht. Kein „Wunder, daß die Steuern und Abgaben so groß „sind, wenn Kutschpferde diamantne Sterne tra-„gen. Der arme fleißige Landmann muß auf das „mühseligste arbeiten und Steuern erlegen, damit „nur diamantne Sterne für Kutschpferde können an-„geschaft werden.„

„Aber, mein Kind, erwiederte ihr Mann, wenn „alle Kutschpferde und Reitpferde Diamanten trü-„gen, würde nicht unser Handel ausgebreiteter und „vortheilhafter werden?„

„Kickel kackel, sagte sie. Rede mir nichts von „deinen Rechnungen vor. Ich weiß, was ich sage. „Ich habe jederzeit Recht, das weißt du.„

„Ja. Das weiß ich, mein Kind.

„Warum widersprichst du mir also? Du weißt „es, daß ich dadurch in Zorn und Unwillen gerathe, „und doch bist du ein so unbarmherziger Mensch, „daß ich glaube, du thust es mit Fleiß.„

„Nein, meine Liebste, antwortete er, ich habe „dir niemals widersprochen.„

„Was? Willst du aus mir eine Lügnerinn „machen?„

Zum Unglück war der arme Mann seiner erhitzten und aufgebrachten Frau, in ihren ruhigen Augenblicken, einige Schritte näher gekommen, welches er auch bald darauf zu seinem Schaden einsehen lernete. Denn da sie ihn erreichen konnte, so gab sie ihm in der Heftigkeit ihres Zorns einen solchen Stoß, daß er wider die Wand flog. Zu seinem Glück klopfte in diesem Augenblick ein Kundmann an der Thür. Sogleich sprang der gehorsame und unterthänige Mann heraus, um sie zu eröffnen, da sich unterdessen sein armes, sanftmüthiges und aufgebrachtes Schaf beruhigte und mich und meine Gesellschafter in einen Schrank verschloß, wo ich drey Tage lang bleiben mußte. Ich könnte vor der ganzen Christenheit einen Eid ablegen, daß während dieser Zeit ihre Zunge nicht eine völlige halbe Minute stille gelegen, ausgenommen, wenn sie schlief. Und alsdenn ersetzte ihre Nase die Stelle der Zunge. Denn sie pflegte so laut zu schnarchen, daß man hätte schwören sollen, man hörete eine Trompete.

Cicero sagt in einer von seinen Reden, daß die Gewohnheit die Menschen auch zu den unangenehmsten Dingen gewöhnen könnte. Aber ich glaube, daß niemand unter Adams Nachkommenschaft gewesen, der ein solches Leben geführt hätte, als dieser Diamanthändler. Diebe werden ihrer Gefängnisse, und Galeerensclaven ihrer Ketten gewohnt. Ja diese letztern werden oft mit ihrem Schicksale so zufrieden, daß, wenn auch ihre Ketten lang genug wären, sie sich dennoch nicht in das Wasser stürzen würden. Aber man vergleiche den Allerelendesten

mit unserem Diamanthändler und urtheile selbst, ob nicht dieser letztere den Vorzug behalte. Wahrhaftig, wenn er sich nicht in weniger als einer Woche erhenkt, so muß ich mich sehr wundern.

Ich habe von verschiedenen vernünftigen Leuten mit einer sehr weisen Miene sagen hören, daß eine Sache nicht lange dauere, wenn sie den höchsten Grad erreicht habe. Wären sie mit unserm Diamanthändler so genau bekannt wie ich, sie würden gewiß dergleichen nicht wieder sagen. Denn die Zunge seiner Frau hat nun schon zwanzig Jahr, zu seinem größten Leidwesen, rechtschaffen gearbeitet, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie noch zwanzig Jahr so muthig und vigoureus arbeiten werde.

Den vierten Tag wurde ich endlich aus meinem Gefängnisse befreyet, indem mich ein Banquier an sich kaufte. Noch an eben demselben Morgen wälzte Madam zur Uebung auf einen Bäckerburschen ihre Zunge, weil er kein frisches sondern altbackenes Brod gebracht hatte. Aber sie mußte abbrechen und mich dem Mäkler übergeben. Mit Vergnügen verließ ich ihre Faust, und wanderte in des Mäklers Schreibetafel. Während dieser Zeit hatte sich der Bäckerbursche davon geschlichen, und was diesem zugedacht war, das mußte nun ihr armer Mann empfinden. Gott stehe dem guten Mann bey, sagte ich bey mir selber als ich zur Thür heraus gieng. Und das war alles und in der That auch das Beste, was ich einem so elenden Gegenstand wünschen konnte, und jetzt noch, wenn er anders noch am Leben ist, wünsche.

Eilftes Capitel.

Mich dünkt, ich höre gleich beym Anfange dieses Capitels eine weibliche Stimme rufen: Sir. Ich antworte darauf: Was steht zu ihrem Befehl, Madam?

Da ihr vorgebet, daß ihr diesen armen Mann sehr beklaget, warum wendet ihr euch denn zu uns und fraget, ob er nicht alles dieses verdienet habe? Wir können nicht einsehen, daß er es verdienet hätte.

Aber ich sehe es ein, Madam, und sie sollen bald eine deutlichere Erklärung hierüber haben. Denn ich halte es gar nicht für gut ihr Geschlecht in Ungewißheit zu erhalten, da es entweder ein sanftes Gemüth außer aller Faßung setzet, oder bey einer Amazone und so tapfern Frauensperson, wie Frau Rothnase, Sturm, Ungewitter und Erdbeben hervor bringt.

Die Ursache, warum ich glaubte, daß die Frauenzimmer bekennen würden, daß er alles dieses verdienet habe, ist sehr kräftig, und ich vermuthete, ihr Scharfsinn würde sie bald entdecken.

— Aber ich sehe es schon, ich muß sie sagen. —

Er war so geizig, daß er keine Ruthe vom Apfelbaum kaufen wollte.

„Um des Himmels willen, wie könnt ihr euch einbilden, daß eine solche Ursache in eines lebendigen Frauenzimmers Gehirn kommen sollte? Was für einen Gebrauch konnte denn der arme Mann von einer Ruthe machen?„

„Sie

„Sie konnte ihm sehr nützlich seyn, Madam. Sie würden den Grund davon schon erfahren haben, wenn Sie mich nicht unterbrochen hätten. Wenn Sie aber ihre Zunge nur zwey Minuten im Zaum halten wollen, so will ich Ihnen denselben sagen.„

Ich weiß es, daß verschiedene vornehme Gelehrte sehr gelehrt zum Besten des Holzes geredet haben, welches ihrer eigenen Einbildung am Besten gefiel. Einige haben die Tugenden des eichenen Holzes beschrieben. Andere glauben, daß ein guter Haselnußstock nicht zu verachten sey; andere empfehlen einen geschmeidigen Weidenstock außerordentlich, und ich bin sehr geneigt dem Haselnußstock den Vorzug zu geben, weil seine Beweise sehr biegsam sind, und sich folglich an den Gegenstand recht dichte anschließen; andere haben sehr viel schönes vom indianischen Rohr zu sprechen gewust; aber seine Beweise machen selten einen tiefen Eindruck. Was mich anbetrift, so gebe man mir einen Stock von wahrem engländischen wilden Apfelbaum.

„Worzu denn, Sir?„

Worzu, Madam? Um mit einer Frau von der Madam Rothnase Beschaffenheit zu argumentiren. Wenn heftige Leidenschaften ihre Ohren vor allen vernünftigen Vorstellungen eines geduldigen Mannes verschlossen hätten; wenn ein Strom von nichtsbedeutenden Worten mit Schimpfreden untermischt aus ihrem Munde flöße; wenn ihre cholerischen Dünste ihren Verstand zu umnebeln anfiengen: alsdenn würden die Tugenden eines Apfelbaumstocks in ihrem völligen Glanze erscheinen. Wenn er von

einem weisen und vernünftigen Arzt geführet wird, so werden die kleinen Knorren, die die Natur mit Fleiß in gehöriger Entfernung von einander gesetzt hat, eine so mächtige Wirkung thun, daß der Arzt anfangs seine Augen und sein Gesicht vor des Patienten Nägel in Acht zu nehmen hat. Wenn er sich aber davon mit einem guten Anstand befreyet hat, und in seiner Operation mit standhafter Entschließung fortfähret, so wird er selten Gelegenheit haben sich einer zweyten Dosis zu bedienen. Denn der bloße Geruch vom Apfelbaum pfleget gemeiniglich, beym zweyten Anfall, den Patienten zu beruhigen. Es sey denn, daß er sehr unruhig ist, und alsdenn sind zwey oder drey Portiones nöthig, welche die vollkommene Cur gewiß bewerkstelligen werden.

Wenn nun dieser Mann nicht zu geizig gewesen wäre, einen solchen Stock zu kaufen, so würde er vielleicht weniger unglücklich und elend, ob wohl nicht vollkommen glücklich, gewesen seyn.

„Geht, sagt meine weibliche Leserinn, ihr fanget an unartig zu werden, und ich werde euch hassen.„

Ich hoffe, mein schönes Frauenzimmer, antworte ich, daß Sie diese Leidenschaft nie gegen eine Mannsperson hegen werden, weil sie keine Mannsperson gegen Sie heget.

Zwölftes Capitel.

Ich durchwanderte mit meinem Mäkler beynahe die halbe Stadt. Wir mußten bey der Gelegenheit

genheit manchen sauren Schritt thun und verschiedene Oerter besuchen. An einem von diesen Oertern, bey einem Banquier, fanden wir einen Mann, mit einer von Motten zerfressenen rauchen Mütze, welche eine Perruque vorstellen sollte, ohngeachtet nicht ein einziges gekräuseltes Haar daran anzutreffen war. Er wartete auf eine Bankonote, für welche er das Geld in einer Börse, die von einem alten Strumpf war gemacht worden, bereit hielt. — Die zwey Bankonoten, welche wir mit uns nahmen, wurden in sehr schönen Häusern abgegeben, wo Bediente, deren Röcke mit Silber besetzt waren, die Thür aufmachten. In dem einen Hause erhielten wir zur Antwort, daß sie der Herr annehmen und bezahlen wollte, und in dem andern sagte uns der Bediente, daß sein Herr auf einen Monath die Stadt verlaßen hätte. Hierauf gieng der Mäkler zu Hause, und nahm seine Mittagsmahlzeit zu sich.

Bey dem Banquier hörte ich verschiedene artige Unterredungen, vom Gelde, von Waaren, von Lotterien, von Parlamentsacten, von neuen Abgaben, die ich alle sehr gut behalten habe, und bey Gelegenheit mittheilen werde. Nach vierzehn Tagen wurde ich einem Herrn übergeben, der nach Bath zu gehen willens war. Er pflegte diesen Banquier jederzeit zu bezahlen, wenn er Geld hatte; aber das war gegenwärtig nicht. — Wie kam es denn, daß mich der Banquier diesem Herrn ohnentgeltlich übergab, werden einige Leser fragen? — Ich will es ihnen sagen, wenn sie ein wenig Gedult haben wollen. Der vornehme Herr hatte den Banquier den Tag zuvor

 gebeten,

gebeten, daß er doch seinem Silbergeschirr in einem von seinen Kasten einen Platz vergönnen möchte, damit es in seinem eignen Hause in seiner Abwesenheit nicht gestohlen würde. Da nun dieser Herr ein solches Zutrauen zu ihm hatte, und ihm tausend Unzen Silbers übergab, so war hingegen der Banquier nicht weniger artig, und überreichte ihm einige Bankonoten, zweyhundert Pfund am Werth, welche er auch mit Freuden annahm. Nun hofte ich, daß ich eine Reise nach Bath thun würde; allein ich irrete mich. Denn ich mußte in Marlborough ausgewechselt werden. Von da kam ich mit der Post zu einem Weinhändler in London. Er hatte kaum den Brief, in welchen ich eingeschlossen war, gelesen, so ließ er seinen Küper kommen. — „Stephan, sagte er, „hier ist eine Klage. Die letztern drey Fässer hatten zu viel Schlehdornsaft bey sich: Wir müssen „den künftigen Wein etwas ächter lassen. Ich „dächte, es wäre nicht übel, wenn wir in einem Faß „wenigstens fünf Quart Wein mehr hinzu thäten.„

„Ich habe Ihnen schon oft gesagt, antwortete „Stephan, daß zehn Quart noch zu wenig sind, da „sich der Geschmack der Menschen so sehr verbessert „hat. Funfzehn Quart aber werden hinlänglich „seyn, um diesen Wein für eines Herzogs Gaum „angenehm zu machen. Der Apfelwein ist gut, und „wir haben gegenwärtig einen schönen Vorrath.„

„Gut. Sagte der Weinhändler, gebet ihm „also in Zukunft funfzehn Quart, denn ich kann das „Klagen nicht leiden. Aber ich befürchte, daß Herr „Soorewell, der Weinschenke, dadurch wird in Ver-

„suchung geführet werden, zu mischen. Er mag „es immerhin thun. Mischet er, so hat er auch „nicht Ursach sich zu beklagen.„

„Das kann er nicht, versetzte der Küper mit „einer sehr weisen Miene, und gieng in seine Braue„rey.„ — Brauerey? Was ist das, sagt ein ernsthafter Leser? — Eines Weinküpers Brauerey, ist der Weinkeller, mein Freund. Wenn du es noch nicht zuvor wußtest, so weißt du es jetzt.

Nach einigen Tagen kam ich in die Hände eines Rosinweinhändlers, und mein voriger Besitzer begleitete mich selbst zu ihm hin. Indem ich auf der Tafel lag, so hörte ich, daß er zu dem Rosinenbrauer sagte: Euer letzter Wein hatte einen so verteufelten Geschmack, daß ich weder Lisboner, noch Calcavalla daraus machen konnte. Ich wurde also genöthiget eine Tinctur zu machen, um ihm einen andern Geschmack beyzubrigen.

Der Rosinenbrauer versprach in Zukunft besser für ihn zu sorgen, und überreichte ihm einen Becher voll Punch. Du wunderst dich vielleicht mein Leser, daß Weinhändler Punch trinken. Aber wisse, daß sie es alle so machen. Denn wie die Apotheker kennen sie die Eigenschaften ihrer Mixturen zu gut, als daß sie dieselben probieren sollten. Der Brannteweinbrenner trinket um eben der Ursach willen sehr selten Punch oder Branntewein. Ohngeachtet wir uns sorgfältig hüten, daß wir uns selber nicht vergiften, so laßen wir uns doch ganz gedultig von andern vergiften. Der Becker wird niemals von dem Brode essen, das er an seine Kundleute verkauft. Es

 vergiftet

vergiftet den Wein, Bierbrauer und Branntewein-brenner; diese aber unterlassen auch nicht, sich an dem Becker wieder zu rächen. Nur ist es zu beklagen, daß dabey der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß.

Die wilden Thiere haben Klauen und Zähne, mit welchen sie sich gegen ihre Feinde vertheidigen, und sich auch zuweilen unter einander aufreiben, tödten und verzehren. Der Mensch ist mit einer Känntniß der Giftmischerey begabt, und er ist auch oft boshaft genug, sich derselben zu seinem Besten zu bedienen.

Dreyzehntes Capitel.

Hugo Grotius saget in seinem Buche vom Recht des Krieges und Friedens, – – doch nein, ich glaube ich irre mich. Er war ein zu ernsthafter Schriftsteller, für einen solchen Ausdruck. Und wenn er es nicht gewesen ist, so muß es doch ein anderer gewesen seyn; denn dergleichen kann ich nicht erfinden. Ob es nun entweder er, oder Puffendorf, oder Heliodorus, oder Theocritus, oder Homer, oder Virgil, oder Horaz, oder Ovidius, oder Claudian, oder Lucretius, oder Tasso, oder Spinone Speroni, oder Demosthenes, oder Juvenal, oder Catullus, oder Aristoteles, oder Quintilian, oder Petronius, oder Longin, oder Democritus, oder Pythagoras, oder Heraclitus, oder Plato, oder

Epicurus,

Epicurus, oder Panätius, oder Polybius, oder Thomas Aquinas, oder einer von zehntausend andern, deren Namen ich mich nicht erinnere (ohngeachtet ich sie alle sorgfältig studieret habe) gewesen ist, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Es mag aber gewesen seyn, wer es will, so weiß ich doch so viel, daß er saget, daß, als Noah von allen Arten von Thieren ein Paar aufbehalten, er besonders für ein paar Reitpferde Sorge getragen, und sie am Bord seines schwimmenden Hauses genommen hätte. In was für einer Gestalt sie aber in seine Arche gekommen, und in was für einer Gestalt sie wieder heraus gegangen, das will dieser gelehrte Mann (o wenn ich mich doch seines Namens erinnern könnte!) nicht entscheiden. Seine ganze Absicht gehet nur dahin, zu beweisen, daß es sowohl vor, als nach der Sündfluth Reitpferde gegeben, und daß Adam aus allen Thieren auf dem Felde eins heraus genommen, und nach seiner Hand gezogen habe. Daß sich die Anzahl derselben mit dem menschlichen Geschlecht vermehret, ist eine ausgemachte Sache. Denn ein jeder Mann und eine jede Frau, von den rebellischen Zeiten Adams an, bis auf die friedfertigen Tage des Johann W**, haben ihre eignen Reitpferde gehabt. Die Menschen haben sie zwar von jeher in verschiedenen Gestalten geritten, welche auch einen großen Unterschied in Ansehung der Ausgaben verursachet. Aber ein jeder vernünftiger Mensch wird und muß doch bekennen, daß ein Reitpferd ein Reitpferd sey, in was für einer Gestalt es auch geritten werden mag. Um meine Geschichte nicht unnöthig

zu verlängern, so will ich nicht weiter als bis auf Adam zurück gehen. Die ganze Welt wird bereitwillig zugeben, daß Adams Steckenpferd Eva gewesen. Aber Eva hatte nicht Adam zu ihrem Steckenpferde. Denn daß sich die Weiber ihrer Männer zu Steckenpferden bedienet, ist erst lange nach der Sündfluth Mode geworden. Die Leute vor der Sündfluth wußten das Decorum besser zu beobachten. Aber Evas Steckenpferd war eine schöne, bunte und glänzende Schlange, und der Teufel bedienete sich derselben, und würde sie gerne zu dem alten Satan gebracht haben.

Wenn du es recht überlegest, mein Leser, so mußt du bekennen, daß des Herrn Lucifers Unternehmen sehr groß war. Es möchten vielleicht einige in der Meynung stehen, als ob der Satan die Absicht gehabt hätte, nur die arme Eva davon zu tragen. Aber ein Franzose hat in dieser Sache weiter gesehen, und behauptet, daß, da Eva Adams Steckenpferd gewesen, er sie mit leichter Mühe alle beyde auf einmal hätte davon führen können. Ich habe einmal von einer Amme gehört, daß der Teufel eine Kirche, mit so leichter Mühe, wie ein Haus, davon tragen könnte. — Und zum größten Leidwesen ihrer Kinder und Kindeskinder, führete er seinen Plan, wenigstens um die Hälfte, aus. Denn ohngeachtet er mit seiner Bürde das Ende seiner Reise, ich meyne seine eigne Wohnung, nicht erreichen konnte, so gallopirte er doch mit ihnen aus dem Paradiese heraus, und versetzte sie an einen Ort, der so voll von Dornen und Disteln ist, daß ihre Nachkommenschaft niemals im Stande gewesen ist, sie auszurotten.

zurotten. Doch, so gefährliche Dinger auch Steckenpferde sind, so hat doch kein Sohn oder Tochter der Eva gelebt, welcher ohne dasselbe gelebt hätte. Ich weiß, daß einige behaupten, daß das, was Moses nach seiner allegorischen Art eine Schlange nennet, weiter nichts, als der Geist des Widerspruchs gewesen sey. Dieser Geist, sagen sie, würde von der Eva willig seyn aufgenommen worden, wenn er nur die Gestalt des Lucifers angenommen hätte. Man hat ein artiges Gemählde von ihm, in einer Ausgabe von Miltons verlornen Paradiese. Zum Besten derjenigen Leser, welche dieses Gemählde niemals gesehen haben, will ich nur so viel sagen, daß er daselbst wie ein zerlumpter Italiäner, der in einem Sturm wandert, aussieht.

Zu meiner eignen Rechtfertigung, muß ich meine schöne Leserinnen versichern, daß ich weit davon entfernt bin, der Meynung dieses witzigen Mannes, die ich angeführt habe, beyzustimmen, und daß ich vielmehr einer ganz verschiedenen und gegenseitigen Meynung bin. Er würde vielleicht seine unartigen Anmerkungen gar nicht angeführt haben, wenn er ohne sie seine Paragraphen hätte anfüllen können.

Die wahre Ursache, warum ich dieses Capitel angefangen, ist keine andere als diese, um meine Leser mit einem Steckenpferde bekandt zu machen, welches ich beobachtete, und welches mich überzeugte, daß, wenn ein Mann von großem Verstande sein Steckenpferd auch noch so lächerlich reitet, er dennoch nicht von seinen besten Freunden bewogen werden kann, herunter zu steigen. Ja wenn er auch

vor funfzig Zeugen in den Koth fallen, und sich vom Haupt bis zu den Füßen garstig zurichten sollte, so wird er doch ganz ernsthaft sein Steckenpferd wieder besteigen, und behaupten, daß er entweder ganz und gar nicht herunter gefallen, oder daß er nur, um sich ein wenig abzukühlen, abgestiegen sey.

Doch, ich muß zu meiner Erzählung zurückkehren. Ich verließ den Weinhändler, und wurde den Händen eines würdigen Geistlichen in einer gewissen Stadt, wo eine sehr schöne Cathedralkirche ist, übergeben. Ob ich dahin zu Wasser oder zu Lande gekommen bin, das kann ich nicht sagen. Auf meiner Reise trug sich inzwischen nichts bemerkenswürdiges zu. Was ich sagen werde, soll zum Besten derer seyn, welche gerne schlafen. Denn ich wollte sie doch gerne wachend erhalten, damit sie mein Buch bis zum Ende läsen. — Der gute Mann, in dessen Besitz ich nun war, machte Reden, und that in einer halben Stunde mehr Gutes, als die ganze medicinische Facultät mit ihren schlafmachenden Arzeneyen, in einem halben Jahre thun können. Ich bin zu einem so arbeitsamen Unternehmen ganz unfähig, und ich würde bey einer Rede eine so elende Figur vorstellen, als Herr N * * im Senat.

Ohngeachtet ich gerne zugebe, daß ich, um eine Rede zu verfertigen, nicht Gelehrsamkeit genug besitze, so bin ich doch eitel genug zu glauben, daß meine Schriften ein oder zwey Gran vom attischen Salz bey sich führen. Man spricht viel vom attischen Feuer; aber ich habe es mit attischem Salze zu thun. Das Salz bleibet, wenn auch das Feuer

schon

schon ausgelöscht ist. Wenn ein Feuer auch noch so lange brennt, so muß es doch endlich ausgehen, es sey denn das ewige Feuer, wozu denn die Buchhändler und Buchdrucker, mit allem ihren Wust von Papiere, vortrefliche Materie würden darreichen können. Aber alle Feuer, die ich je gesehen habe, sind doch endlich erloschen. Was blieb alsdenn anders übrig als Asche, und was ist Asche anders als Salz? Das attische Salz ist daher eine Sache für mich, und sey versichert, mein Leser, wenn du genau Acht hast auf meine Arbeiten, so wirst du dein Gehirn (wenn du anders eins hast,) dadurch salzen und vom Verfaulen bewahren. Du siehest ja, wie viele Menschen, aus Mangel einer solchen Hülfe, mit verfaultem Gehirne alle Tage in den Straßen herum laufen.

Mich dünkt, ich höre eine Stimme sagen: Ich wünschte, daß ihr zu eurem Priester zurückkehren möchtet; denn ihr scheint ihn sehr geschwind verlaßen zu haben.

Mit ihrer Erlaubniß, mein Herr, ich habe ihn nicht so geschwind, als Sie glauben, verlaßen. Ich verließ ihn zu eben der Zeit, da er einen Becher voll Bier vor sich stehen und seine Pfeife erst angezündet hatte, und so lange diese brennt, wird er ganz gedultig und stille sitzen.

Vierzehntes Capitel.

Ich lag in dieses ehrlichen Mannes Tasche beynahe vierzehn Tage, ohne daß er sich nur einmal

meiner

meiner erinnert hätte. Ich würde gewiß mit seinen Hosen, da sie sehr baufällig zu werden anfiengen, zum Schneider seyn getragen worden, wenn nicht seine Frau, an einem Morgen, in seine Studierstube gekommen wäre, und in einem hellern Ton, als eine Handglocke hat, zu ihm gesagt hätte, daß sie Marktgeld nöthig habe. So oft sie nun kam, so oft nahm er auch alle seine Ueberlegung, seine Gegenwart des Geistes, und alle seine Sinne zusammen, um ihrer, so bald als möglich, wieder los zu werden. Er erinnerte sich meiner sogleich, da er sie erblickte, und ohne zu bedenken, ob ich auch Hände und Füße hatte, übergab er mich ihren Händen mit der größten Geschwindigkeit. Er bließ darauf eine Wolke vom Rauch in ihr Gesicht, und weil sie den Tobak nicht vertragen konnte, so lief sie so geschwinde zur Treppe hinunter, als sie herauf gekommen war. Aber die Geschichte, die ich von ihm zu erzählen habe, trug sich eine Woche zuvor zu, ehe wir uns auf eine so schnelle Art, wie ich eben jetzt sagte, von einander trennten.

Ich wünschte, daß dieses Mannes Geschichte mit meinen Erwartungen übereinstimmte, sagt meine Lady Frizlerump. — Ich wünsche es von ganzem Herzen, meine Lady. Aber ich zweifle sehr daran, da niemand ihren Erwartungen ein Genüge leisten kann.

Ich sagte doch zuvor, daß in dieser Stadt eine Cathedralkirche wäre, und du mußt wissen, mein Leser, daß dieser Mann ein Mitarbeiter an dieser Kirche war. Man hat mir gesagt, daß die Geistlichkeit,

keit, die zu dieser Cathedralkiche gehöret, in verschiedene Theile getheilt würden; der eine würde von ihrem General, dem Bischof, der andere vom Dechant, und der dritte vom Capitul und so immer weiter fort, commandirt. Als einstens eine Capelle, die einem von diesen Theilen zugehörte, ausgebessert und besonders der Grund mehr befestiget wurde, so entdeckte der Arbeitsmann beym Graben ein Loch in der Mauer. Er that die Erde ganz behutsam weg, und durch Hülfe eines Lichts entdeckte er das, was er in seiner Unwissenheit einen Topf nennte. Mein Geistlicher, der der Oberste des einen Theils war, befand sich zu eben der Zeit in der Capelle. Der Arbeitsmann lief ganz voller Freuden und ganz athemlos zu ihm hin, und schrie: Sir, Sir, hier ist ein Topf in der Mauer. — Ein Topf? mein Freund, sagte der Präsident. Die Römer hatten keine Töpfe, und diese Capelle ist von dem Kaiser Severus erbauet, und von ihm der Göttinn der Weisheit gewidmet worden. Es muß daher eine Urne seyn, was ihr ganz falsch einen Topf nennt.

Hierauf nahm er das Licht, stieg hinunter, um das Loch in Augenschein zu nehmen, und mit einer sehr großen Zufriedenheit kam er wieder in die Höhe und sagte: Bey meiner Treue eine Urne! Gehet mein Freund, fügte er hinzu, und saget dem ehrwürdigen Herrn A** Herrn B** Herrn C** und Herrn D** ich ließe sie bitten, daß sie sich wegen einer sehr wichtigen Sache hierher begeben möchten. Denn diese Urne möchte mit güldenen Münzen angefüllt

gefüllt seyn, und daher will ich sie nicht eher als in Gegenwart des ganzen Collegii berühren.

Der Arbeitsmann floh hierauf, wie ein Blitz, um seine Bothschaft auszurichten. Die Brüder waren in einem Augenblick da, und trafen ihren Vorgesetzten, mit einem unbeschreiblichen Vergnügen in seinen Blicken, an. Er bewachte das Loch mit einer so großen Aufmerksamkeit, wie eine Katze eine Maus bewachet, damit ihm die Urne nicht entwischen möchte. — Meine Herren, sagte er, hier ist eine sehr schätzbare Entdeckung gemacht worden. Es ist eine Urne, in einem Theil der Grundmauer von dieser alten Capelle, verborgen. Ich habe den Innhalt derselben nicht eher untersuchen wollen, als bis wir alle beysammen wären. Denn es mögen nun goldene, oder silberne, oder kupferne Münzen, oder die Asche eines unserer berühmten Vorfahren, darinn enthalten seyn, so ist es doch jederzeit die schätzbarste Entdeckung. Mein Freund, holet sie herauf. — Doch nein, ich will es selber thun. Denn man kann bey so wichtigen Sachen nicht Sorgfalt und Vorsichtigkeit genug anwenden. Ein Mensch kann wohl hundert Jahr leben, und seine Känntnisse in Alterthümern durch eine solche Gelegenheit nicht bereichern.

Hierauf kniete er im Koth und Unflath nieder, hob die Urne in die Höhe, setzte sie ganz sorgfältig auf eine Bank, und fuhr also fort: „Wenn ich „nach dem Gewicht dieser Urne urtheilen soll, so ist „es sehr wahrscheinlich, daß einige sehr schätzbare „Münzen darinn enthalten sind. Doch wenn das „auch nicht ist, so kann uns doch diese Entdeckung

„zu

„zu einem ganz besondern Nutzen dienen. Wir er„sehen hieraus, meine Brüder, und es kann nun „nicht mehr dagegen gestritten werden, daß die Rö„mer die Kunst zu glaßiren, nicht nur eben so gut „wie wir, sondern auch noch weit besser verstanden „haben.„

Als er hierauf seinen Ermel in die Höhe gestreift und den Moder vom Topf abgewischt hatte, so merkte er, daß derselbe mit einer Blase überzogen und mit einem ledernen Riemen von Hirschfell zugebunden war. „Hieraus sehen wir ganz deutlich, meine Herren, „sagte er, daß die Römer sich der Blasen zu bedie„nen und das Hirschfell zur Vollkommenheit zu brin„gen gewußt.„

Er nahm alsdenn die Blase ab, und steckte seine Hand in den Topf, welche er aber so geschwind wieder heraus zog, als wenn ihn etwas gebissen hätte. „Ich muß bekennen, sprach er, daß eine flüßige „und sehr kalte Materie darinn enthalten ist.„ — Ein jüngerer von seinen Brüdern, dessen Finger nicht so zart waren, steckte hierauf seine Hand hinein, und brachte eine sehr schöne Gurke heraus. — Sein Vorgesetzter, welcher recht ängstlich war, zu beweisen, daß die lieben Alten weit klügere Leute gewesen, als die Neuern, riß die Gurke aus seiner Hand, und sprach in einen triumphirenden Ton: Können sie wohl in unsern Tagen eine Frau finden, die die Gurken so einmachen könnte, daß sie sich nur zwey Jahr so vollkommen gut erhielten, als diese, die doch wenigstens zwey tausend zwey hundert Jahre an diesem Ort gelegen haben? Dieses beweiset ganz offenbar,

daß

daß die Römer die Gurken tausendmal vollkommener einzumachen gewußt, als wir. Da aber dieß der Ort nicht ist, wo ein so schätzbares Stück des Alterthums aufbewahret werden könnte, so will ich den Vorschlag thun, daß es in einen Schrank, der unter unsrer Aufsicht seyn soll, gesetzt werde, bis wir endlich nach reiflicher Ueberlegung zu einem Entschluß kommen, ob wir es selbst behalten, oder der königlichen Societät der Wissenschaften ein Präsent damit machen, oder der Sammlung der Sir Hans Sloane beyfügen wollen. — Gehet, mein Freund, gehet in meine Wohnung und holet einen Korb und etwas Stroh. Denn ich kann es euch ohne Korb nicht anvertrauen, weil ihr sonst unglücklich damit seyn möchtet.

Der Arbeitsmann gehorchte seinem Befehl und brachte bald darauf den Korb und das Stroh. Er packte nun die römische Urne ganz sorgfältig ein, hieng den Korb an seinen Arm und trug ihn weg, da ihm unterdessen die Geistlichkeit nachfolgte und diesen unschätzbaren Schatz bewachte. Aber dieses Capitel ist schon zu lang, als daß ich noch von dieser Procession reden könnte. Ich muß sie daher bis zum folgenden versparen.

Funfzehntes Capitel.

Ich verließ die Geistlichkeit, in Bereitschaft den Arbeitsmann mit seinem Korbe nachzufolgen, und

und dieses schätzbare Stück des Alterthums in Verwahrung zu bringen. Der Superior stund oben an zwey Schritte vom Korbe und war mit beyden Augen aufmerksam, aus Furcht, die Urne möchte durch den Boden des Korbes fallen. Er war schon im Begrif ein Zeichen zum Abmarsch zu geben, als eine helle Stimme durch das Loch erschallte, welche ganz deutlich folgende Worte aussprach: „Daß euch „doch alle das Unglück verfolgen möchte! Ihr habt „uns einen Topf mit eingemachten Nüssen, zwey „Töpfe mit eingemachtem Kohl zerbrochen, und noch „darzu einen Topf mit Gurken gestohlen.„

Nun wurde das Wort Topf nie wiederholt; aber unser Antiquarius schien ganz zu erstarren, ohngeachtet diese Worte nicht an ihn allein gerichtet waren. Aber es ist nöthig, daß meine Leser wissen, wie denn eigentlich diese Sache zugegangen.

Da der Eigenthümer des Hauses, welches an dieser alten Capelle, aus welcher einige catholische Bischöfe die Göttinn der Weisheit vertrieben hatten, (wodurch sie denn auch dergestalt ist beleidiget worden, daß sie sich seit der Zeit nicht hat wieder sehen laßen,) gränzte, eine Vorrathskammer nöthig hatte, so ließ er in der Mauer, die zur Capelle gehörte, einen Brodschrank machen, in welchem er seine eingemachten Sachen verschloß. Als die Magd herunter gieng und einige Nüsse herauf holen wollte, so wurde sie in eine nicht geringe Verwunderung gesetzt, als sie den Brodschrank durchsichtig und ihre Töpfe über den Haufen geworfen fand. Inzwischen hatte sie doch Gegenwart des Geistes genug, auf des Su-

periors Stimme zu horchen. Sie war auch so lange ganz stille, bis sie endlich gewahr wurde, daß sie ihren Topf mit den Gurken davon zu tragen willens waren. Nun konnte sie ihre Gedult nicht länger beobachten und sie bewillkommete ihre Ohren mit der kurzen aber nachdrücklichen Rede, die wir eben jetzt angeführt haben. Die Juniores, die nicht solche Zeichen des Alterthums an der Urne, wie ihr Superior, gesehen hatten, höreten kaum diese Stimme, als sie schon mit wundervoller Geschwindigkeit davon liefen. Der Arbeitsmann beschäfftigte sich mit seinem Handwerkszeuge, um dadurch zu verhindern, daß der Superior seine Zähne nicht sehen möchte, welche seine Lippen nicht länger bedecken konnten. Der Superior gab hierauf das ehrwürdige Alterthum wieder zurück, und sagte: „Hier ist „euer Gefäß, und was die Nüsse und den eingemachten Kohl betrifft, so möget ihr den Schaden „selbst tragen, weil ihr euch unterstanden habt in „einer geheiligten Mauer einen Brodschrank zu „machen.„

Hierauf kehrte er sich um, und gieng so ruhig zu Hause, als wenn sich gar nichts zugetragen hätte. Dieser Mann nun, ohngeachtet er ein sehr vernünftiger Mann und als der beste Prediger in diesem Theil des Landes bekannt war, war so weit davon entfernt, daß er hätte glauben sollen, sein Steckenpferd habe ihn herunter geworfen, daß er sich vielmehr mit seinem besten Freund von der Welt würde gezankt haben, wenn er den Gedanken geäußert hätte,

daß

daß dieses sein Lieblingspferd zu stolpern oder gar zu fallen im Stande sey.

Sechzehntes Capitel.

Ich habe es meinen Lesern schon vorher gesagt, daß ich eine Woche nach dem Vorfall mit den Gurken der Frau dieses ehrwürdigen Antiquarii übergeben wurde, in deren Händen ich mich nur eine Stunde aufhielt. Inzwischen wurde ich doch durch ihr Geschrey so betäubt, daß ich seit der Zeit mein Gehör nicht vollkommen wieder habe erlangen können. Noch bis auf den heutigen Tag klinget der Ton ihrer Stimme noch immer in meinem rechten Ohre. Wenn sie nur einigen Raum zwischen ihren Worten gelassen, welches doch ein jeder thut, den ich nur habe sprechen hören, so würde das Ohr eine kleine Erleichterung gehabt haben. Aber ihre Worte stürtzten sich über einander her, und das dauerte bis zu Ende der Sentenz, welche selten weniger als eine Stunde lang war. Dieß überzeugte mich zu meinem Schaden, daß der Geistliche die Wolke von Rauch nicht umsonst in ihr Gesicht bließ, und ich fieng nun an zu glauben, daß dieser Mann nicht sowohl zum Vergnügen, als um sein Gehör zu erhalten, Tobak rauchte.

Zum Glück, da ich schon den einen Theil meines Gehörs verloren hatte, übergab mich Madam ihrem Fleischer, dieser einem Pachter, und der Pach-

ter seinem gnädigen Herrn, einem verheyratheten Mann, der mich in die Stadt brachte, und mich einer jungen Frauensperson, die eine Gesellschafterinn bey des Ritters Bulls Frau war, gegen einen dagegen empfangenen Werth, überreichte. Die Stadtleute nennen diese Gesellschafterinnen Gesellschaftsfräuleins. Ob sie aber diesen Namen verdienen, das kann ich nicht entscheiden. Genug, dieser Ritter Bull ist ein Mann von einem sehr großen Vermögen, und folglich sind auch seine Bedienten unzählbar; aber sie sind von der zanksüchtigsten und häßlichsten Beschaffenheit. Der Ritter selbst ist der ehrlichste und gütigste Mann von der Welt, und mit seinem Willen würde er niemals den geringsten von seinen Bedienten mit einem leeren Magen zu Bette gehen lassen. Aber ein Mann kann nicht mehr thun als in seinen Kräften stehet. Er wird beständig von seinen Bedienten geplagt und befragt, wer der vornehmste seyn, und die übrigen commandiren sollte. Denn er muß doch immer jemanden haben, der ihn bedienet, da er sich nicht selbst seine Schue putzen kann. Da aber die Menschen nicht immer nach seinem Geschmack sind, so ist er genöthiget, eine Veränderung zu treffen, es sey nun, daß diejenigen, die er von sich läßt, ehrliche Leute oder Schelme sind. Die Uneinigkeiten rühren, wie man sich leicht vorstellen kann, von Seiten der Schelme her. Er hat alle Mittel, die nur ein Sterblicher erdenken kann, versucht, — um sie nicht ehrlich zu machen. Aber es war alles umsonst. Alle seine Bemühungen gehen nun dahin — sie ruhig zu machen. Er hat sie abgeschaft, wieder abgeschaft

geschaft und abermals abgeschaft; alles dieses aber hat doch noch nicht viel helfen wollen. Was mich anbetrift, so glaube ich, daß sie seine Gedult so sehr auf die Probe gestellt haben, daß sie sich gewiß halb todt geprügelt hätten, wenn er nicht darzwischen gekommen wäre. Wenns nur beym Zanken geblieben wäre, so würde er sich bey seiner Frau und Familie ganz ruhig verhalten haben. Denn hier ist der Ritter, zur Schadloshaltung für die übrigen Unruhen, vollkommen glücklich. Die Vorsehung hat ihn mit einer allerliebsten Frau gesegnet. Ich kann von der Frau Bull nicht ohne Entzücken reden. Beym ersten Anblick ist sie eine liebenswürdige Person, in deren Blicken Großmuth und Gütigkeit herrschen. Wenn man sich aber mit ihr unterredet, so wird man der größten Empfindlichkeit, nebst der delicatesten Aufmerksamkeit zu gefallen, gewahr, und was nur anfangs unsere Bewunderung zu erregen schien, treibet uns zur Verehrung an. Wundere dich also nicht, mein Leser, wenn sich der Ritter gegen eine solche Gesellschafterinn sehr zärtlich beweiset. Er ist beständig bey dieser seiner angenehmen Frau und bey seinen Kindern (denn er hat einen kleinen allerliebsten Haufen,) zu Hause, es sey denn, daß er bey seinen zanksüchtigen Unterthanen Friede stiften muß. Wenn er aber dieses Ungewitter befriediget hat, so ist kein Mensch vergnügter und zufriedner, als er bey seiner lieben Frau.

Als ich an einem Tage in der Tasche der Gesellschaftsfräulein lag, welche ihrer vortreflichen Frau aufwartete, und bey der ganzen Familie sehr viel

 galt,

galt, so trat einer von den Bedienten, mit einem Papier in der Hand, welches er eine häusliche Bitte nennte, in das Zimmer. Um den Innhalt dieser sonderbaren Bitte zu verstehen, so mußt du wissen, mein Leser, daß der Ritter einen Haushofmeister hatte, der auf den Nutzen seines Herrn eifrigst bedacht war, und ihm, um ihm einige Unkosten zu ersparen, den Vorschlag gethan hatte, seine Köche abzuschaffen. Er machte aus der Küche ein Flachsmagazin, damit ja kein Feuer mehr darinnen gemacht würde. Er unternahm gleichfalls ein rauchendes Camin auszubessern, und seit der Zeit ist er auch beständig der Camindoctor genennet worden. Er überredete inzwischen auch mit leichter Mühe den Ritter, daß er sein Essen in dem Backofen möchte zubereiten lassen. Der Ritter, der von der Kocherey so viel verstund, wie ich von der Algebra, willigte darein. Der Haushofmeister triumphirte nun über den glücklichen Fortgang seiner Reformation, durch welche, wie er auf das genaueste ausgerechnet hatte, sein Herr eine große Summe Geldes ersparen würde. Er fuhr unterdessen fort, sich als einen getreuen Bedienten zu beweisen, und bediente sich aller Gelegenheiten, wenn er für seinen Herrn einen Pfennig erhalten konnte. Ich sage einen Pfennig; denn mehr war es nicht für den Ritter. Allein, er offenbarte doch dadurch die Wachsamkeit in seinem Dienst, und erinnerte sich vielleicht des alten Sprichworts: Der Pfennig, den man erspart, ist so gut als der, den man gewinnt.

Dieser Ritter Bull hatte nun zum Staat eine Menge von Bedienten, deren Vorgesetzter, Herr

Paul,

Paul, ein sehr merkwürdiger Mann war. Dieser war verbunden, alle Morgen seinem Herrn sehr früh aufzuwarten, wofür er ihm Thee, einige Semmeln und Butter zum Frühstück gab. Einige seiner hungrigen Vorfahren waren im Stande gewesen, drey oder vier Semmeln zu verschlingen. Aber Herr Paul, der keinen so hungrigen Magen hatte, sammlete die Semmeln, die er nicht verzehren konnte, und auf die Art hatte er Gelegenheit, einen Freund dann und wann mit einem Frühstück zu regaliren. Wenn das aber auch nicht war, so steckte er die nicht verzehrten Semmeln in seine Tasche. Mein Haushofmeister bekam einen Geruch von diesen Semmeln, und rechnete aus, daß eine für einen mäßigen Menschen hinreichend wäre. Er sagte ihm hierauf, daß er in Zukunft nicht mehr als eine Semmel bekommen würde, und fügte hinzu, daß er darum einen Gehalt erhielt, daß er genaue Aufsicht auf alle Sachen haben sollte. Der arme Paul fieng an zu lermen, als er den folgenden Morgen nur eine Semmel erblickte. Inzwischen mußte er doch schweigen, da er hörte, daß der Herr Haushofmeister die übrigen drey weggeschnapt hätte. Er ertrug dieses zwey oder drey Wochen hindurch sehr gedultig; aber endlich war sein Magen mit dieser Gedult nicht mehr zufrieden, und er setzte eine schriftliche Bitte auf, die einer von seinen Brüdern seinem Herrn übergeben mußte. Ich wünschte, daß ich meinen Lesern eine Abschrift von dieser Bitte geben könnte. Aber mein Gedächtniß ist zu kurz, als daß ich dergleichen wagen sollte. So viel weiß ich, daß er keinen Bewegungsgrund unberührt ließ, um

um zu seinem Endzweck zu gelangen. Ohngeachtet es nun eine so ernsthafte Sache war, von welcher nichts weniger als drey Semmeln abhiengen, so hatte er doch nichts gethan, als seine demüthigste Bitte in den demüthigsten Ausdrücken vor Augen gestellt. Kurz, die Wörter, unterthäniger, unterthänigster und allerunterthänigster Knecht, stürzten sich so gewaltig über einander her, daß der Ritter, vor der großen Menge unterthäniger Diener, kaum Semmel und Butter heraus finden konnte. Zum Glück des Herrn Pauls aber errieth er endlich die Meynung seiner Bitte. Er gab hierauf das Bittschreiben seinem Bruder, der, nachdem er es zur angenehmen Unterhaltung der Frau Bull laut gelesen hatte, sagte, daß Herr Pauln müsse Recht geschaft werden, und zwar recht bald. Denn was für eine Schande würde es für uns seyn, fügte er hinzu, wenn Sie einen Mann von Sir Pauls Wichtigkeit vor Ihrer Thüre wegen des Verlusts seiner Semmeln und Butter schreyen hörten? Der Ritter sahe ein, daß sein Bruder Recht hatte, und ließ sogleich an den Haushofmeister einen Befehl ergehen, daß er Pauln seine gehörige Anzahl Semmeln, und die, welche er noch zu bekommen hätte, unverzüglich ausliefern sollte.

Ob nun der gute Paul seine rückständigen Semmeln erhalten, oder ob sie in des Herrn Haushofmeisters Tasche versunken, das muß die Zeit allein entdecken. So viel aber ist gewiß, daß der Ritter Bull dadurch nichts gewonnen, daß dem armen Paul drey Wochen lang der Brodkorb etwas höher gehänget

get wurde. Aber was noch schlimmer ist, so habe ich seit der Zeit gehöret, daß des Herrn Haushofmeisters Kocherey im Backofen schlecht abgelaufen, und daß der Ritter mehr dabey verloren als damals, da seine Küche in den besten Umständen war, so daß einige scharfsichtige Leute sagen wollen, daß der Herr Haushofmeister und seine Cameraden einen großen Nutzen davon gehabt hätten.

Siebenzehntes Capitel.

Ich würde mich gefreuet haben, wenn ich in der Tasche dieser Gesellschaftsfräulein meine ganze Lebenszeit hätte zubringen können, weil ich alsdenn an den angenehmen Stunden, die der Ritter bey seiner unschätzbaren Frau zubrachte, würde Theil genommen haben. Allein meine Besitzerinn hatte Hauben, Schnupftücher, Manschetten und tausenderley Zierrathen nöthig. Sie gieng also den folgenden Morgen zur Eitelkeitskrämerinn, oder wie sie weltlichgesinnte Menschen zu nennen pflegen, zur Galanteriehändlerinn. Hier empfieng sie für mich Armen nur achtzehn Pfennige zurück, und bekam dagegen ein großes Bündel Spielzeug. Wie dieses Gesellschaftsfräulein, die zu des Ritters Familie gehörte (dessen Bedienten Schulden machen konnten, und sie so bald wie die Hofleute bezahleten) mit baarem Gelde einzukaufen im Stande war, konnte ich anfangs nicht begreifen. Aber ich hörte es bald bey

der. Aus der Frau Krämerinn Reden konnte ich binnen fünf Minuten ersehen, daß dieser Fräulein Vater ein niederträchtiger Baronet gewesen, der bey jedermann Schulden gemacht hatte. Da er ein Parlamentsglied war, so konnte der arme Handelsmann, den er bestohlen und beynahe zu Grunde gerichtet hatte, keine Anstalten gegen diesen Dieb machen. Wie kochet mein Blut in meinen Adern, wenn ich eine so elende Policey unter einer vernünftigen Nation finde. Ich sehe einen armen, ob wohl nichtswürdigen Menschen, der mit Gefahr seines Lebens Reisende auf ihrem Wege aufhält, und eine oder zwey Guineen von ihnen nimmt. Ich sehe andere, die mit Gefahr, aus einem Fenster heraus erschossen zu werden, in ein Haus einbrechen, und einige Kostbarkeiten mit sich genommen haben. Diese armen Teufel sehe ich zum Galgen führen, und die Strafe erdulten, die sie ohnstreitig verdienet haben. Und zu gleicher Zeit erblicke ich Menschen, die, weil sie über das Gesetz erhaben sind, ganz ungestraft den fleißigen Handwerksmann berauben und plündern. Wahrhaftig, das ist die thörigste Verschonung, deren sich nur eine Nation schuldig machen kann. Und was noch darzu das schlimste ist, so müssen solche Bösewichte von Leuten, die wahre Verdienste haben und Vermögen besitzen, verehret werden.

Ich fand, daß meine neue Besitzerinn eine sehr neugierige aber auch sehr geschwätzige Frau war. Sie hatte eine vortrefliche Gabe, alle Geheimnisse ihrer Kundleute aus ihren Bedienten heraus zu locken, und sie theilte dieselben ihren Freunden und

Bekand-

Bekandten ganz offenherzig mit. Damit du, mein Leser, urtheilen kannst, was für eine vorzügliche Geschicklichkeit sie im Erzählen besaß, so will ich dir eine Nachricht, die sie von dem Papa der Miß, so bald diese weggegangen war, erzählte, mittheilen.

„Judith, sagte sie zu ihrer Consortinn, wie „mag doch Miß B** zu dieser Bankonote gekom„men seyn? Ich bin versichert, ihr ehrlicher Va„ter wird ihr dieselbe nicht gegeben haben, und ih„ren Besold hat sie auf fünf oder sechs Vierteljahre „voraus bekommen.„

Ich hätte es ihr wohl sagen können, aber ich befürchtete, es möchte zu bald ausgebreitet werden. Daher schwieg ich lieber.

„Wie mag doch Miß B** zu dieser Bankonote „gekommen seyn?„ wiederholte sie noch einmal.

„Sie wird sich dieselbe verdienet haben, erwie„derte Frau Judith. Gewiß, sie wird dieselbe auf „die Art, wie sie von ihrem Vater ist unterrichtet „worden, erlanget haben. Denn er war nieder„trächtig genug zu seinen Töchtern vor zwey Jahren „zu sagen, daß er auf ihre Erziehung sehr viel Ko„sten verwendet, und daß sie nun im Stande wä„ren, ihren eignen Unterhalt zu verdienen. Sie „möchten daher für sich arbeiten.„

„Was? Er hat Kosten auf ihre Erziehung „verwendet? — sagte Madam Stich. Der Bö„sewicht! Die halbe Kaufmannschaft von London „hat zu diesen Kosten das ihrige beygetragen. Wenn „es der Ritter Bull nur wüßte, er würde es wahr„

„haftig

„haftig nicht zugeben, daß die Tochter eines sol„chen Mannes mit seiner liebenswürdigen Frau um„gienge.„

„Sie haben Recht, meine Freundinn, ant„wortete Frau Judith. Und nun werde ich Ihnen „alles, was Sie sagen, glauben, weil Sie von des „Ritters Frau die Wahrheit reden. Denn sie ist, „ich weiß es gewiß, eine allerliebste Person. Aber „was kann sie und ihr Mann thun, da sie mit Nar„ren und Bösewichten umgeben sind, die nichts als „Narren und Bösewichte ihrem Dienste empfehlen.„

„Wenn es nur der Ritter Bull wüßte, erwie„derte Madam Stich, was für ein Bösewicht der „Vater dieser Miß ist, er würde den Sohn gewiß „nicht so nahe um sich leiden. Denn der Apfel „pflegt nicht weit vom Stamm zu fallen. Und er „hat es bereits offenbaret, daß er seinem Vater in „der Bosheit ziemlich nahe komme. Da er kein Par„lamentsglied ist, so hat er ein ander Mittel aus„fündig gemacht, ungestraft zu rauben und zu plün„dern. Ohngeachtet er kein Geld hat, so spielet er „doch um große Summen. Gewinnet er, so nimmt „er das Geld. Verlieret er aber, so saget er, er „wäre betrogen worden, und bezahlet seine Schuld „nicht, weil ihn das Gesetz nicht darzu zwingen kann. „Er suchet seinen Vater auch darinn nachzuahmen, „daß er Kaufleute betrüget, die mit dem schändli„chen Charakter seiner gottlosen Familie unbekandt „sind. Aber ich muß Ihnen doch, da wir jetzt Zeit „haben, eine oder zwey Historien von seinem nieder„trächtigen Vater erzählen.„

Frau Judith ganz voll von Begierde, rückte nun ihren Stuhl näher, und spitzte, so wie ich, ihre Ohren.

„Sie müssen wissen, sagte Madam Stich, daß „dieser höllische Bösewicht ein oder zwey Jahr nach „seiner Verheirathung nach Frankreich gieng, wo „er ein junges Frauenzimmer, die beynahe zwanzig „tausend Pfund im Vermögen hatte, entführte. Er „bewog sie, mit ihm nach Engelland zu gehen, wo „er sie auf ein Landgut brachte. Hier schändete er „dieses arme unschuldige Frauenzimmer nicht nur, „sondern beraubte sie auch ihres Vermögens. Nach„dem nun dieses durchgebracht war, so warf er sie, „um die Welt zu überzeugen, daß kein größerer Bö„sewicht auf Erden sey, zur Thüre heraus, um in „einem fremden Lande vor Hunger zu sterben.„

„Ums Himmels willen, erwiederte Frau Ju„dith so sehr erschrocken, daß sie beynahe vom Stuhl „herunter gefallen wäre. Ists möglich, daß es „solche Menschen giebt! Und solche Bösewichte, „wie dieser Vater, Sohn und Tochter sind, kann „unser rechtschaffener Ritter Bull in Sold nehmen?„

„Er hat sie nun einmal, antwortete Madam „Stich. Aber die Tochter wird in einigen Tagen „verheirathet werden. Allein, dieß ist noch nicht „alles. Ich kann Ihnen noch eine andere Geschichte „von ihm erzählen, und ich zweifle nicht, daß an„dere wohl hundert von gleicher Beschaffenheit von „ihm wissen werden. Dieser Mensch dienete zuerst „bey dieses Ritters Großvater. Nun ist es bey „der Bullschen Familie von je her ein Gebrauch

„gewe-

„gewesen, daß ein jeder Bedienter, beym Antritt
„seines Dienstes, einen Eid der Treue ablegen muß-
„te. Diesen Eid mußte nun auch dieser Mensch,
„von welchem ich rede, thun. Aber er war weit da-
„von entfernt, daß er ihn unverbrüchlich halten soll-
„te. Vielmehr begab er sich zu einem katholischen
„Priester, der ihn von allen Bosheiten und Sün-
„den, die er gethan hatte und in Zukunft thun wür-
„de, völlig lossprach. Und daher kam es größten-
„theils, daß er ein so frecher Bösewicht war.

Frau Judith wollte einige Anmerkungen über diese letzte Geschichte machen. Aber ehe sie noch ein Wort vorbringen konnte, hielt eine Kutsche vor der Thür stille, und des Bischofs von ** Gemahlinn stieg heraus. Ich glaubte, sie würde einige Sachen von schwarzer und dunkler Farbe einkaufen. Aber keinesweges. Die Madam hatte einen silberreichen Stoff eingekauft, und sie hatte nun die dazu gehörigen Auszierungen nöthig. Sie wurden bald eingepackt, und die Lady brachte eine Bankonote von dreyßig Pfunden zum Vorschein. Ich verließ hierauf meine Krämerinn, und kroch mit vier oder fünf Guinees in der Lady Börse. Ich fand, daß meine neue Besitzerinn eine sehr lebhafte Frau war. Sie fuhr mit mir, innerhalb drey Wochen, an mehr denn hundert Oerter. Da nichts außerordentliches daselbst vorfiel, so will ich meine Leser nicht erst damit beunruhigen. Meine Lady liebte das Kartenspiel, und daher begab sie sich gemeiniglich dahin, wo am längsten gespielt wurde. Man kann sich hieraus die

Vorstellung machen, daß sie eben nicht frühzeitig müsse zu Hause gekommen seyn.

Achtzehntes Capitel.

Als hierauf den folgenden Morgen der Bischof ein Buch nöthig hatte, so erinnerte er sich dabey, daß er seinem Buchhändler schuldig war. Er fragte daher seine Lady, ob sie nicht eine kleine Bankonote hätte. Sie übergab mich alsbald seinen Händen, und bekam dagegen, mit einem gefälligen Blick, eine Note von sechzig Pfunden. Wenn ich bedenke, daß er ein Bischof war, so habe ich nie einen freundlichern und bessern Ehemann gesehen. Er bewies seine gütige Denkungsart bey einem Vorfall, der sich an eben demselben Morgen zutrug. Die Madam war kaum seit einer Viertelstunde ausgefahren, als einer von ihren Bedienten, ein kleiner magerer Mensch, in des Bischofs Zimmer trat, und recht demüthig bat, daß es Ihro Gnaden nicht ungütig nehmen möchten, wenn er sich unterstünde, ihm eine Warnung zu geben.

Nun was ist es denn, sagte der Bischof.

Nichts weiter, antwortete der Bediente, als dieses, daß ich Gelegenheit habe bey einer ordentlichern Familie anzukommen.

Dieser sonderbare Ausdruck setzte den Bischof in ein so großes Erstaunen, daß er nicht umhin konnte zu sagen: Kerl! Was meynest du damit?

Der

Der arme Kerl war so erschrocken, daß er ihm nicht sagen konnte, was er damit meynte. Aber da sich der Bischof wieder erholte, und auf eine ganz gelinde Art einige Fragen an ihn hatte ergehen lassen, so erfuhr er, daß es die Leibesconstitution dieses armen Schelms nicht litte, bis zwey oder drey des Morgens aufzubleiben. Der Bischof sagte zu ihm hierauf ganz liebreich, daß er seine Frau dahin bewegen würde, ihm die Erlaubniß zu geben, nach zehn oder eilf Uhr zu Hause zu gehen; indem sie sich ja unterdessen mit einem Bedienten behelfen könnte. Das Betragen dieses würdigen Prälaten gefiel mir so außerordentlich wohl, daß ich um seinetwillen, so oft ich eine Gelegenheit finden kann, von der Kirche gut sprechen werde.

Nach einer halben Stunde ließ der Bischof seine Kutsche kommen, und fuhr zu seinem Buchhändler, welchem er mich übergab. Kaum aber hatte ich mich bey ihm eine Stunde aufgehalten, als ein Buchdrucker kam und mich davon trug. Da dieser Mann sehr vielen Leuten, die bey ihm arbeiteten, ihren Sold zu zahlen schuldig war, so verwechselte er mich bey seinem alten Bekandten, Zacharias, einem Pastetenmacher. Ich war kaum eine halbe Stunde in seiner Gesellschaft gewesen, als ein Mensch mit einem bedeckten Korbe in das Haus kam, und, ohne ein Wort zu sagen oder um Erlaubniß zu bitten, in den Keller herunter gieng. Der Pastetenmacher folgte ihm bald nach. Der Korb wurde alsbald aufgemacht, und einige todte Körper von Thieren herausgenommen. Von was für Thieren sie aber waren,

konnte

konnte ich nicht unterscheiden, da man die Köpfe abgeschnitten hatte. Meister, sagte der Mensch, habt ihr wohl je ein schöneres Aas als dieses gesehen? — Es ist so fett wie Butter. Ihr werdet vortrefliche Pasteten davon machen können. Ich habe in meinem Leben keinen fettern Hund gesehen.

Ein schönes Thier, sagte der Pastetenmacher. Ich will meine Margaretha rufen, daß sie euch bezahle. Aber merket es, gegen den Donnerstag müsset ihr mir noch eins dergleichen bringen.

Er gieng alsdenn herauf und schickte seine Frau herunter. Ich bin daher nicht im Stande, meinen Lesern zu sagen, wie hoch der Preis für Hunde sey. Ich konnte inzwischen nicht unterlassen hiebey zu denken, daß, wenn sich die Pastetenmacher der Hunde bedienen, sie gewiß auch die Katzen nicht werden unverschont lassen. Wenn die Verwandlung Mode werden sollte, und ich könnte entweder in eine Manns- oder Frauensperson metamorphosirt werden, und ich behielt zu gleicher Zeit meine jetzige Denkungsart bey, so würde ich um dieser Ursache willen, keinen großen Appetit zu Pasteten haben.

Neunzehntes Capitel.

Ich bin zu verschiedenen Zeiten, so wohl in des Herrn Foote und Herrn Garricks, als auch in des Herrn Colmanns Besitz gewesen. Aber ihre Begebenheiten behalte ich für mein drittes oder viertes

Buch auf, da ich sie erst, ehe ich sie meinen Lesern übergebe, in Ordnung bringen werde. Mit öffentlichen Charaktern, muß nicht gescherzt werden, wie der unnachahmliche Herr Nailem sehr wohl bemerket.

Was diese zwey ersten Bücher anbetrift, so habe ich sie nicht mit so vielem Nachdenken abgefaßt, als ich das dritte und vierte abfassen werde. Denn mein Buchhändler trieb mich gar zu sehr an, oder deutlicher zu reden, er trieb die Person an, der ich meine Känntnisse einflößte, und deren Kopf und Hände nun völlig beschäftiget waren, diese meine Begebenheiten niederzuschreiben. Du denkst vielleicht, mein Leser, daß es bey Buchhändlern nichts ungewöhnliches sey, daß sie die armen Schriftsteller antreiben. Aber mein Buchhändler hatte, dem gemeinen Laufe zuwider, sehr triftige Ursachen darzu. Denn er mußte mich einem würdigen Mann anvertrauen, dessen Taschen seit zwanzig Jahren keinen Boden gehabt hatten. Kein Wunder wäre es gewesen, wenn die Taschen, die ihres Eigenthumsherrn Geld nicht bewahren konnten, eines andern Bankonote hätten durchwischen lassen. Der Verlust des Geldes würde meinen Buchhändler weder geschmerzt noch beunruhiget haben. Aber der Verlust den er an mir erlitten, würde unersetzlich gewesen seyn.

Der Mann mit dem gelehrten Pferde sagte, daß er wohl zwey hundert und fünf und vierzig Pferde probieret habe, ehe er eins hätte finden können, welches die Fähigkeit gehabt hätte, Sprachen zu erlernen, und andere Manöuvres zu machen. So würde es auch mit meinem Buchhändler gegangen seyn,

wenn er mich verloren hätte. Denn die Welt würde nicht nur der Begebenheiten meines Lebens verlustig worden seyn, sondern er hätte auch wohl eine Million und fünf und vierzig von meinen Brüdern auf die Probe stellen können, ehe er einen würde gefunden haben, der im Stande gewesen wäre nur eine einzige, vielweniger solche Anmerkungen auf eine so meisterliche Art zu machen, wie ich thue. Wahrhaftig mein Buchhändler hat viel gewagt, da er mich diesem Manne übergab. Denn wäre ich durch seine bodenlose Tasche gefallen, so würde mich der, welcher mich gefunden hätte, sogleich in die Bank getragen haben. Und hier hätte ich mit vielen von meinen Brüdern gleiches Schicksal gehabt. Denn kaum ist für uns das Geld ausgezahlt, so kommt ein Mensch und hänget uns an der einen Seite unseres Saums auf, und diese Operation ist kaum geschehen, so werden wir einer ewigen Vergessenheit übergeben.

Zwanzigstes Capitel.

Hierauf wurde ich einem würdigen Mann übergeben, der ein großer Kundmann von Herr Nailem dem Auctionator, gewesen war, und noch immer ist. Er trug mich den folgenden Tag in das Auctionszimmer dieses Mannes. Herr Nailem der jüngere, war eben aufgetreten. Lächelnd und freundlich wie sein unnachahmlicher Vater sagte er: Was?

nicht mehr als dreyßig Schillinge, für dieses vortrefliche Gemählde? Himmel! Und noch darzu ein Original! Denn ich stehe davor, daß es ein Original ist. — Hierauf bot mein Besitzer sogleich fünf Guinees. — Ich danke, Sir, sagte der junge Nailem, und machte eine so tiefe Verbeugung, als wenn er ein Präsent bekommen hätte.

Ein Herr, der die Mahlerey sehr gut verstund, gegen den alten Nailem wahre Freundschaft hegte, und sehr oft Gemählde gekauft hatte, flisperte dem jungen Nailem ins Ohr: Sie sind in der That zu weit gegangen, indem Sie dafür stehen wollen, daß es ein Original sey; denn wahrhaftig, es ist nichts anders als eine Copie.

Sie reden die Unwahrheit, sagte der junge Nailem. — Fünf Guinees sind nur für dieses schöne Stück geboten. Gehen Sie doch weiter, mein Herr, Sie sind ja kaum beym Preis der Rahme.

Sie reden die Unwahrheit, erwiederte der Herr. Das ist ein sonderbarer Ausdruck, den ich fernerhin bemerken werde.

Hierauf schlug der junge Nailem den Hammer nieder, und mein Besitzer erhielt das Original. Der junge Nailem kam alsdenn hervor gesprungen, und nachdem der dem kleinen Herrn Scarborough eine Warnung gegeben, warf er ihn zur Erde nieder.

Ich melde mit Fleiß, daß es ein kleiner Herr gewesen, um zu gleicher Zeit die Ursache von des jungen Nailems außerordentlichen Tapferkeit anzugeben. Denn die Tapferkeit, wenn sie in gehörigen Schranken erhalten wird, betrachtet jederzeit ihren

Gegen-

Gegenstand auf das genaueste, ehe sie sich mit demselben einläßt. Wenn der Beleidiger den Beleidigten an Stärke überwiegt, so ist die Göttinn Furcht beständig bereit die Herzhaftigkeit einzuschlummern, und alsdenn geschiehet kein Unglück. Aber wenn der Beleidiger ein schwacher ohnmächtiger Mensch zu seyn scheint, so nimmt die Herzhaftigkeit den Rath der Leidenschaften an, und es entstehet ein Ungewitter.

Ohngeachtet nun bey diesem Fall der Herr zwar klein, aber keinesweges schwach und ohnmächtig war, so unterdrückte doch der junge Nailem seine Furcht, und betrug sich so, wie wir eben jetzt gehöret haben.

Der Unterdrückte erholte sich inzwischen, zog seine Nähnadel heraus, und war im Begrif den jungen Nailem an die Wand zu spießen. Des Herrn B * * Degen war sehr kurz, und um der Ursach willen, nenne ich ihn eine Nähnadel. Was ihm aber an Instrumenten fehlte, das ersetzte er durch eine große Peruque, aus welcher er mit einer recht respectabeln Miene hervor sah.

Einige Freunde, welche bey diesem Streite zugegen waren, verhinderten, daß der junge Nailem von diesem kalten Eisen nicht einige Wunden empfieng. Und eben diese Freunde entschlossen sich, um nicht in die Hände der ungeheuren Raubvögel, welche Gerichtsdiener genennet werden, zu fallen, die Sache lieber selbst völlig beyzulegen. Der kleine Herr willigte darein, und der junge Nailem mußte als eine Strafe, daß er sich vom Zorn hatte übereilen

 eilen

eilen lassen, zwanzig Pfund geben, welche in einem gewissen Kirchspiel an die Armen ausgetheilt werden sollten. Ich wurde zu dem Ende, da ich vor einigen Stunden an den alten Nailem gegen das schöne Originalgemählde war ausgeliefert worden, den Händen der Kirchenvorsteher übergeben, damit ich nach den Vorschriften ihres Oberhaupts unter die Armen möchte vertheilt werden.

Die zwey Vorsteher begaben sich sogleich in ein Weinhaus, um sich, wegen einer so wichtigen Sache, zu berathschlagen. Eine Sache von einer solchen Wichtigkeit, mußte sehr wohl auseinander gesetzt und eingetheilt werden. Sie ließen sich hierauf Wein, Schinken, Brod und Butter geben, und nun fiengen sie an ihre unmaßgeblichen Gedanken einander zu eröffnen. Ein so kluges Verfahren nennen die Stadtleute zweyerley zugleich mit einerley Mühe verrichten.

Sie hatten kaum eine Flasche Wein ausgetrunken, und einige Stücke Schinken mit eben so viel Stücken Brod und Butter verzehret, als der älteste Vorsteher einer wichtigen Angelegenheit wegen aufbrechen wollte. Der jüngere stellete ihm vor, daß sein Aufbruch zu übereilt sey; denn sie hätten ja die Semmeln und Sardellen noch nicht verzehret. Der Senior bat um Vergebung, setzte sich nieder, bis auch dieser Punkt auseinander gesetzt war, und nun fiengen sie wieder von neuem an zu essen und zu trinken.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Die Semmeln, welche der Aufwärter mit den Sardellen hereinbrachte, waren zum Unglück sehr hart, welches mir ebenfalls sehr unangenehm war. Aber die Aufwärter in Weinhäusern sind größtentheils die ärgsten Schelme von der Welt. Sie sind recht darauf ausgelernet, unrecht zu thun. Weiche Semmeln würden zum Vortheil des Weinhändlers, und zum Besten meiner Leser gereicht haben. Denn die Vorsteher hätten alsdenn gewiß noch mehr gegessen und getrunken, und ich hätte ihre Unterredung deutlicher vernehmen können. Aber die fatalen harten Semmeln verursachten ein solches Geräusch, daß ich beynahe die Hälfte ihrer Worte verlor.

Du scheinst darüber zu erstaunen, mein Leser, wie diese Leute zu gleicher Zeit haben essen und sprechen können. Aber dein Erstaunen wird aufhören, wenn ich dir sage, daß sie vornehme Bürger waren. Und der, welcher nicht zu gleicher Zeit essen und reden kann, stellet eine armselige Figur, entweder als ein vornehmer Bürger, oder als ein Rathsherr vor.

Die Backzähne des Seniors waren in völliger Arbeit, als er also zu reden anfieng: „Ich glaube, „die Austernzeit ist noch nicht ganz vorüber.„

„Noch nicht, erwiederte sein Gesellschafter. Aber „warum denn?„

„Weil ich an einem Ort welche zu bekommen „weiß, antwortete der Senior.„

„Das ist schön, versetzte der andere, indem er „seine Lippen von einem Winkel bis zum andern be„leckte. (welches seine Zunge auf eine sehr feine „Art zu bewerkstelligen wußte, ohngeachtet die Win„kel beynahe fünf Zoll von einander waren.) Aber „verlieren Sie ja keinen Augenblick, sich derselben „zu versichern. Ein guter Trunk sollte sich auch „wohl damit vertragen. Was meynen Sie dar„zu?„

„Ja freylich, erwiederte der Senior, der ein „Rum- und Branntweinhändler war, wir müssen „Punch darzu trinken; denn das ist der rechte „Trank, dessen sich ein Engelländer bedienen muß. „Aber der fatale rothe französische Wein, welchen „die Lords bey ihrem schwindsüchtigen Ansehen zu „trinken pflegen, nimmt so viel Geld weg, daß er „zu einem guten Fraß gar nichts übrig läßt.„

„Sie haben vollkommen Recht, sagte der ande„re, der ein Fischhändler war. Ein Hecht mit „einer Austerbrühe zubereitet, ist mehr werth als „ein ganzer Oxhoft voll rother Wein, welcher zum „wenigsten funfzig Pfund kostet. Und ein solches „Gerichte wovon ich rede, will ich für funfzig „Schillinge zübereiten.„

„Gut, versetzte der Branntweinhändler, sor„gen Sie dafür, ich werde für Austern besorgt „seyn.„

Nun hatten sie die dritte Flasche ausgeleert, und sie stunden nun auf und wollten weggehen. Kaum hatten

hatten sie die Thüre erreicht, als sich der Brannteweinhändler, der ein sehr tief denkender Mann war, erinnerte, daß sie eine Kleinigkeit vergessen hätten.

„Halt, sagte er, wir haben etwas vergessen. „Was meynen Sie, wie viel sollen wir den Armen „geben? Ich dächte zwanzig Schillinge wären ge„nug, und das übrige könnten wir ersparen.„

„Genug, genug, erwiederte der ehrbare Fisch„händler. Wir wollen der trunkenen Catharine „fünfe davon geben. Die wird Geschrey im Ueber„fluß davon machen, und unsere Freygebigkeit in „der ganzen Gegend zehnmal mehr ausbreiten, „als ein stiller, fleißiger und gottesfürchtiger Mensch „thun würde.„

Hierauf trenneten sie sich von einander, und ein jeder suchte, so gut als möglich, seine Commißion auszurichten.

Ich beklage, daß ich meinen Lesern keine Nachricht von dem Festin geben kann. Denn ich wurde einem Schifscapitain, gegen ein paar Schildkröten, welche gegen achtzig Pfund wogen, übergeben. Ich habe inzwischen nach der Zeit gehört, daß der Fischhändler, als er von einem Freund gefragt wurde, wie ihm das Festin gefallen habe, sagte: „Sehr „mittelmäßig. Denn ohngeachtet unserer dreyzehn „achtzig Pfund Fleisch verzehrten, so würden wir „doch lange noch nicht satt geworden seyn, wenn „nicht noch der Fisch mit der Austerbrühe dazu ge„kommen wäre. Denn sechs Pfund für eine Per„son, nebst einem ziemlich ansehnlichen Hecht ist nur, „wie ich glaube, eine mäßige Mahlzeit.„

„Wenn ihre Fähigkeiten mit ihrem Magen über-„einstimmen, erwiederte jener, so können sie einen „vortreflichen Aldermann vorstellen.„

Der ehrliche Branntweinhändler hatte für jedes Pfund von den Schildkröten nur achtzehn Pfennige bezahlet. Die Ursache, warum sie ihm der Schifscapitain so wohlfeil geben konnte, war diese. Sie waren nämlich als ein Präsent für einen vornehmen Herrn, der einige Meilen von der Stadt wohnete, bestimmt. Da der Capitain merkte, daß die seinigen, welche er mitgebracht hatte, matt zu werden anfiengen, so vertauschte er sie und überschickte die seinigen dem vornehmen Herrn. Von dem Branntweinhändler erhielt er fünf Guinees, welcher mich hierauf seinen Händen übergab, und meinen noch übrigen Werth in baarem Gelde erhielt. Ich hielt mich bey diesem Capitain beynahe eine Woche hindurch auf. Aber ich wurde bald darauf von ihm getrennet, und dieß geschah auf folgende Weise. Er traf im Foxhall ein sehr artiges Frauenzimmer an, welche gar bald gewahr wurde, daß er aus der salzigen See gekommen war, und einen sehr großen Appetit hatte frisches Fleisch zu essen. Sie betrug sich also darnach. Sie gehörte zur Krippe der Mutter N** in der Hollowstraße. Der Capitain hielt sie nicht für eine gemeine Creatur. Mit vielen Bitten bewog er sie dahin, daß sie ihm die Erlaubniß gab, sie bis zu ihrer Behausung begleiten zu dürfen. Die Kuplerinn gab ein schönes Abendessen. Das Mädchen wußte sich sehr vorsichtig zu betragen, redete sehr vernünftig, konnte sich ihrer Reize mit dem größ-

ten Vortheil bedienen, verwundete den Capitain und alsdenn begab sie sich hinweg. Die Kuplerinn fragte ihn hierauf, ob er eine Kutsche verlangte? Der Capitain antwortete ohne viele Umstände: Nein. Meine Absicht gehet dahin, bey diesem jungen Frauenzimmer zu schlafen. — Dieß wird nicht eher geschehen können, erwiederte Madam, als bis Sie ordentlich sind eingeführt worden. Und nach dieser Ceremonie werden Sie, so oft Sie hierher kommen, ein Bette umsonst bekommen. — Der Capitain fragte, was denn das für eine Einführung wäre. — Sie müssen durch eins von den Gliedern eingeführt werden. Kitty muß deutlicher sehen, daß Sie ein Herr von Stande sind; außerdem muß sie die Gesetze, die ich ihr vorgeschrieben habe, auf das genaueste beobachten. Die mehresten von den vornehmen Herren, welche hierher kommen, um hier zu übernachten, überreichen mir eine Bankonote von funfzig Pfunden. Das kann in der That nicht viel genennet werden, da sie ein andermal nichts geben und umsonst hier schlafen.

Der Capitain sagte ihr hierauf, daß es seine Geschäfte nicht erlaubten, sich lange in der Stadt aufzuhalten. Aber er habe eine Bankonote von zwanzig Pfunden bey sich, welche zu ihren Diensten stünde. Er überreichte ihr hierauf die Note mit so vielem Anstande als ein Edelmann, und sie empfieng sie mit so vielem Vergnügen, als wenn sie funfzig Pfund von einem von ihren andern Kundleuten erhalten hätte. Hierauf wurde der Capitain mit zwey Wachslichtern in der Kitty Stube geführet, die ein

feines

feines und gesundes Mädchen war. Den folgenden Morgen hatte der Capitain nur drey Guinees für die Abendmahlzeit zu bezahlen, und der Kitty mußte er zu einem neuen Schlumper fünf Guinees geben. Die Liebe zu einer so artigen Frauensperson, machte, daß er seine Geldbörse beynahe ganz ausleerte. Denn außer mir brachte er noch zwanzig Guinees hieher. Er gab der Kitty die fünf Guinees nicht nur, sondern fügte denselben noch zwey bey, um sich dafür einige Kleinigkeiten anzuschaffen. Er fand, daß ihm noch zehn übrig waren; aber auch die wollte er nicht behalten. Noch zwey Nächte hielt er sich bey seiner Kitty auf, bis er endlich alles verzehret hatte. Er gieng hierauf ganz einsam und niedergeschlagen zu seinem Schiffe zurück, und hier verwunderte er sich erst, wie es möglich gewesen wäre, binnen drey Tagen vierzig Guinees durchzubringen.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Ich blieb nicht lange in dieser Kuplerinn Tasche. Denn weder Gold noch Bankonoten pflegen sich bey solchen Leuten lange aufzuhalten. So wie gewonnen, so zerronnen, sagt das alte Sprichwort. Ich wurde den folgenden Tag an eine Putzmacherinn, die beynahe von gleicher Beschaffenheit war, für Hauben, Manschetten u. d. gl. ausgezahlt. Diese pflegte für einige gute Freunde Zeitungen zu halten. Sie hatte zu dem Ende ein ganz besonderes Zimmer, wohin

hin sich dann und wann Frauenzimmer und Manns-personen zu begeben pflegten, um diese Zeitungen zu lesen. Um allen Argwohn zu verhüten, so stund im Zimmer nicht mehr als ein Bette; ohngeachtet sich im Cabinet eine ganz besondere Art von Ruhe-betten befand, die mit schönen Matratzen bedeckt waren.

Ich hielt mich bey der Madam Doppelstich nicht so lange auf, daß ich die Begebenheiten des andern Morgens hätte mit ansehen können. Denn noch an eben dem Abend wurde ich einem Leinewandhänd-ler überlassen, der mich mit der Post zu einem alten Landedelmann in Berkshire schickte.

Dieser Mann war das, was die Gelehrten einen alten ehrlichen Griechen zu nennen pflegen. Ohn-geachtet er wenig Beurtheilungskraft hat, so ersetzet er doch dieselbe dadurch, was die böse Welt Hartnä-ckigkeit, er aber Standhaftigkeit nennet. Ob dieser alte Mann wohl in seinem Leben keine Meynung hat fahren lassen, so ist er doch ein sehr guter Mann und von einer sehr gütigen Denkungsart. Er hat einen ein-zigen Sohn von ohngefähr neunzehn Jahren. Er hei-ßet Johann; aber der Kürze wegen, nennt er ihn be-ständig Jack. Seine Mutter starb, da er erst vier-zehn Jahre alt war, und seitdem ist er des alten ehr-lichen Mannes Gesellschafter und Lehrling gewesen.

Da sein Vater überzeugt, vollkommen überzeugt, war, daß er von der Welt so viel wisse als nur ir-gend jemand wissen konnte, so übernahm er die Er-ziehung seines Sohnes. Jack ist ein Mensch von ziemlichen Fähigkeiten. Aber durch die Erziehung

seines Vaters ist er ein vollkommener Thor worden. Der Vater hatte, um aus seinem Sohne einen guten Christen zu machen, die ganze Biebel mit so vieler Geschicklichkeit eingetheilt, daß sein Lehrling, wenn er die Woche hindurch ein gewisses Pensum las, in einem Jahre damit fertig wurde. Neulich fieng Jack an einige seltsame Fragen zu thun, und der alte Mann nimmt es jederzeit über sich, sie zu beantworten, und macht sich übrigens nichts daraus, wenn er auch denken sollte, daß ihm ein Artikel entweder in Ansehung dieser oder jener Welt unbekandt wäre.

Als ich an einem Abend in dieses alten Mannes Hosentasche lag, denn er führte mich beständig bey sich, so hörte ich, daß Jack ganz laut folgendes las: „Und ich sahe, und siehe ein fahl Pferd.„ —

Ein fahl Pferd? Was ist das für eine Farbe, Vater?

Ein fahl Pferd, Jack? Weißt du denn nicht, daß das ein weiß Pferd ist. Wenn ein Mensch blaß aussiehet, so siehet er weiß aus.

Was für ein Thor bin ich doch, daß ich daran nicht denken konnte, sagte Jack, und fuhr also fort: „Und ich sahe, und siehe ein fahl Pferd: und der drauf saß, des Name hieß Tod, und die Hölle folgete ihm nach.„

Die Hölle folgete ihm nach? Gott erbarme sich! Vater! das muß ja wohl der Teufel gewesen seyn, der in diesen Tagen kam.

Ja freylich, Jack, erwiederte der alte Mann. Denn der Tod eilete, um die gottlosen Juden zu verder-

verderben. Und wenn der Tod gottlose Menschen übereilet, so folget die Hölle ganz sicher nach.

Das ist unstreitig, antwortete Jack. Aber lieber Vater, sind dieses denn Offenbarungen? Und was versteht man denn darunter?

Offenbarungen? versetzte der Vater. Ja freylich sind es Offenbarungen; das ist eine starke Art von Träumen. Aber damals war der heil. Johannes voll vom Geist.

O ich verstehe alles, lieber Vater. Aber war es denn Branntewein oder Punch, der ihn begeisterte? Ich wollte wohl wetten, daß der damalige Punch mehr Geist gehabt hat, als der unsrige heut zu Tage.

Du Affe, sprach der Vater ein wenig erzürnt, Johannes trank nichts als Wasser. Er war voll vom Geiste der Wahrheit, der ihm seine Träume eingab.

So muß ich denn wohl voll vom Geiste der Lügen seyn, erwiederte Jack. Denn ich habe in meinem Leben nichts anders als Unwahrheiten geträumt.

Heut zu Tage, sagte der Vater, treffen Träume sehr selten ein, weil dieses ein sehr lügenhaftes Zeitalter ist. Denn wir mögen schlafen oder wachen, so fliegen nichts als Lügen um uns herum. Aber lies weiter, Jack. Wir müssen unser Tagewerk endigen, und ich fange an hungrig zu werden.

Während dieser Unterredung hatten sich einige Blätter der Biebel umgeschlagen. Demohngeachtet aber las Jack den ersten Vers der ihm vorkam. „Und die

die Sterne des Himmels fielen auf die Erde: gleichwie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er vom großen Winde bewegt wird. Und die Könige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte, und alle Freyen verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen. „

Wahrhaftig, Vater, es war Zeit, daß sie davon liefen. Denn sonst wären sie gewiß von den Sternen zermalmet worden. Ein Stern muß doch wohl wenigstens so groß wie ein Taubeney seyn. Ists nicht wahr, Vater?

Ohngefähr so groß, glaube ich, antwortete der alte Mann. Aber lies weiter mein Sohn, das Abendessen steht auf dem Tisch.

Hierauf endigte Jack das Capitel, und nun fiengen sie an einen großen Karpen zu verzehren.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Aus der Unterredung in meinem letzten Capitel, können meine Leser urtheilen, was für eine ganz besondere Art von Menschen Jack müsse gewesen seyn. Den folgenden Morgen fuhr sein Vater mit ihm zur Stadt. Er war nicht mehr als einmal daselbst gewesen, und zwar zu einer Zeit, da er erst sieben Jahr alt war. Folglich war ihm alles, was er jetzt sahe, ganz neu, und er gaffete alle Gegenstände im wahren Wortverstande an. Denn sein Mund

stund beständig offen, und es schien, als ob er alles, was er sah oder hörte, verschlingen wollte. Gegen eilf Uhr kamen sie in einem Gasthof in der Bischofsgasse an, wo sich der alte Mann ein Frühstück geben ließ. Unserm Jack schmeckte dasselbe unvergleichlich, er as wenigstens drey Butterbrode, und trank nach Proportion Thee darzu. Aber da er hörete, daß für jede Portion acht Pfennige gegeben werden sollten, so hätte er es gerne wieder von sich gegeben. Denn Jack war im Geldausgeben nicht verschwenderisch. Sein Vater hatte ihm die Sparsamkeit auf das schärfste eingeprägt. „Herr Vater! sagte er, lassen Sie uns nicht lange an diesem theuren Ort bleiben. Wir werden sonst ruinirt.„

Der alte Mann war hierüber außerordentlich vergnügt. „Wir wollen um vier Uhr wieder abreisen, mein Sohn, sprach er. Wir wollen unterdessen das nothwendigste einkaufen, und alsdann will ich Dir das Merkwürdigste der Stadt zeigen. Auf die Art können wir die Unkosten für die Mittagsmahlzeit ersparen.„

Sie giengen nun aus. Als sie nach Cornhill kamen, so fielen die neuen Häuser, die der Bank gerade gegen über stehen, unserm Jack zuerst in die Augen. Man sagte ihm, daß sie denen Directeurs der Bank zugehörten. — Aber haben denn diese Leute, sprach Jack, diese Klumpen von Häusern mit Fleiß in der Gestalt eines Sarges erbauen lassen?

Wahrscheinlicher Weise haben sie es mit Fleiß gethan, erwiederte sein Vater, damit sie sich dabey

erinnern können, daß sie endlich alle in einen Sarg kommen werden.

Sie giengen hierauf in die Bartholomäusstraße. Woher kommts denn, fragte Jack, daß die Bankoleute dieses Haus an einem so finstern Ort erbauet haben?

Vermuthlich, antwortete der Vater, weil sie keinen bequemern Ort darzu finden konnten.

Hier war der alte Mann einigermaßen in Verlegenheit. Er konnte nicht den geringsten Schatten einer Entschuldigung ausfündig machen. Sie giengen etwas geschwinder, und wendeten sich gegen Moorfields. Indem sie vor eines Trödlers Laden vorbey giengen, so bewunderte Jack einen Lehnestuhl, den der Trödler zum Verkauf ausgesetzt hatte. Sein Vater sagte unbedachtsamer Weise: das ist ein sehr plumper Stuhl. Der Trödler, dem diese Verachtung seiner Waare sehr verdroß, erwiederte: Nicht so plump wie Ihre Nase.

Zum Unglück für den alten Mann, war an ihm nichts ungeschickter als seine Nase. Sie war mit drey oder vier kleinen Hügeln begabt, und so inflammirt, daß sie wie der Hundsstern in einer hellen Nacht aussah. Die Anrede des Trödlers verdroß ihn, wie man sich leicht vorstellen kann, außerordentlich. Grober Kerl, sagte er, was geht Euch meine Nase an, daß Ihr Euch darüber aufhaltet! — Er gieng immer fort, sahe den Trödler beständig an, und schimpfte ohne Aufhören, als unglücklicher Weise ein Junge mit einem Kuchen und Rinderbraten gelaufen kam, und mit einer solchen

Heftigkeit an ihn stieß, daß sein Kleid und seine Weste mit der Bratenbrühe häßlich zugerichtet wurde. Diese unglückliche Begebenheit trug sich zu, ehe sein Blut Zeit hatte sich abzukühlen, und sie verursachte in seinem Gehirne einen heftigen Tumult. Seine Wuth war zu groß, als daß sie mit Worten ausgedrückt werden könnte. Er sahe so aus, als ob er sich nicht nur mit der ganzen Welt, sondern auch selbst mit dem Beelzebub in einen Streit einlassen wollte. Er schien so steinern wie das Haus zu seyn, bey welchem er stund. Seine Wangen waren zwey Blasen ähnlich, und seine Augen blitzten aus beyden Winkeln Feuer von sich, welches desto stärker wurde, wenn er einen Blick auf seine besudelte Weste und Hosen warf. Kurz, er stellete eine so schreckliche Figur vor, daß die Vorbeygehenden, anstatt stille zu stehen, und wie es gewöhnlich ist, wenn sich in einer Straße etwas außerordentliches zuträgt, einen Kreiß um ihn zu machen, ganz ruhig und zufrieden vorüber giengen. Aber wenn sie vorbey waren, so sahen sie ihn erst recht aufmerksam an. Das Bild war wirklich eines Anblicks würdig. Jack stellte dabey keine verächtliche Figur vor. Er stund mit aufgesperrtem Maule da, staunete seines Vaters feurige Blicke an, und alsdenn warf er auf seine besudelte Weste und Hosen einen kläglichen Blick. Hier stund der arme Junge, kratzte sich hinter den Ohren, und wußte nicht, ob er stehen bleiben und schreyen, oder von einer so schrecklichen Figur laufen sollte. Hier lag ein Stück Fleisch und rauchte noch auf der kalten Erde; dort ein Stück Kuchen unter

den Ruinen der zerbrochenen Pfanne. Hier lief ein Hund ganz rasend herum, und machte ein fürchterliches Geschrey, weil er das heise Stück Fleisch zu gierig hatte zerreißen wollen; dort war ein Apothekerjunge, welcher seine Tasche ausrung, indem er gegen den alten Mann unvorsichtiger Weise gerennet war, und eine Flasche mit Arzeney zerbrochen hatte. Ich war im Begrif, das übrige Sehenswürdige noch zu bemerken, als der alte Mann, vielleicht aus Vorsatz, sein Schnupftuch heraus nahm, und sein Kleid zu reiben anfieng. Da er aber nicht wußte was er that, so rieb er seine Hosentasche, worinn ich lag, so stark, daß ich nun nicht mehr im Stande war von dieser schrecklichen Begebenheit etwas mehreres zu sehen, und zu hören. Er nahm das Schnupftuch nicht eher wieder weg, als bis er, und sein lieber Sohn, wohlbehalten zu Hause gekommen waren. Nachdem ich aus meinem Gefängnisse war befreyet worden, so fand ich, daß sie sich ein Gerichte Eyer und Speck recht wohl schmecken ließen. Ich beklage, daß ich meinen Lesern keine vollkommene und getreue Nachricht geben kann, wie sich diese Comödie geendiget. Aus Jacks Reden bey Tische, konnte ich nicht sehr viel Licht in dieser Sache bekommen. Vater, sagte er, nachdem er seine Zähne wenigstens eine Stunde im Speck hatte ravagiren laßen, jene Londner sind doch die größten Narren von der Welt. Sie können nicht einmal einen Kuchen backen. Wenn das Fleisch mit den Kuchen wäre vermischt worden, so würde es Ihnen keinen Schaden gethan haben.

Du hast Recht, Jack, erwiederte sein Vater. Es giebt recht dummes Volk in London. Nimmermehr werde ich mir mit demselben etwas zu thun machen, es sey denn, daß es die größte Noth erfordere. Doch trinke, mein Sohn, und alsdenn lies ein Capitel. Ich werde unterdessen eine Pfeife Tobak rauchen, und hierauf wollen wir zu Bette gehen.

Jack nahm die Bibel, und las. Er war noch immer bey der Offenbarung. Er las ganz geruhig, bis er endlich zu diesem Verse kam: „Weil du denn lau, und weder kalt noch warm bist, so will ich dich aus meinem Munde speyen. „ —

Johannes war ohnstreitig kein Freund von lauen Sachen, Vater, sagte er; denn sie machen, daß er speyen muß.

Johannes sagt nur, was der Geist sagt, erwiederte der Vater.

Aber können denn die Geister auch speyen, Vater, fragte Jack?

Der Vater war in einer sehr großen Verlegenheit. Er nahm den Bierkrug und sahe eine lange Zeit herein, um Weisheit daraus zu schöpfen. Alsdenn wischte er seinen Mund mit der Hand ab, holte Athem, und sagte: Jack, lies weiter. Das Bier wird ausgetrunken seyn, ehe du das Capitel zu Ende bringest, wenn du nicht eilest. Ich bin müde, und wollte gerne zu Bette gehen. — Jack gehorchte, und endigte sein Capitel zu eben der Zeit, da ich das meinige endige.

 Vier

Vier und zwanzigstes Capitel.

Ein Mann, der in Battaillen, Aufrühren und Scharmützeln, einen jeden armen Teufel, der nicht so stark ist wie er, zu Boden wirft, ist das, was die Welt einen Helden nennt. Ich behaupte daher, daß ein Mann mit einer ehernen Lunge und unerschrockenem Angesicht, der durch Hülfe eines gewaltigen Geschreys jedermann, der sich ihm widersetzet, zu verwirren sucht, ebenfalls ein Held genennt zu werden verdiene. Denn es giebt eben so wohl Helden in Worten, als es Helden im Prügeln giebt. Thyrsites war ein Held in Worten; aber Ulysses war sowohl ein Held in Worten, als auch im Prügeln; und das gereichte ihm zu einem großen Nutzen. Ich wünschte, daß um der Ruhe und des Friedens willen, zwey oder drey Helden, die diese doppelte Eigenschaft besäßen, in Westmünsterhall agiren könnten, damit wenn einer von den schreyenden Helden über den Haufen geworfen würde, es in der Macht eines Clienten stünde, sich einem von diesen ungestümen Helden zu widersetzen. Diese Methode würde verschiedene von des Thyrsites Schülern in guter Ordnung erhalten. Aber hinter dem undurchdringlichen Schilde des Gesetzes sicher, bedienen sich die boshaftesten Leute, auf eine recht schändliche Art, ihrer boshaften Zungen. Doch laßt uns diese boshafte Gesellschaft verlaßen, und zu unserm Gegenstand zurückkehren. Es giebt ebenfalls

falls Helden in Kleinigkeiten, und in großen Dingen. Beyde handeln nach diesem Grundsatz, nämlich, sie thun das, was nach ihrer Erkänntniß recht ist. Mein Leser, der Vater des ehrlichen Jack war ein Held in Kleinigkeiten, und wenn er auch nur eine Fliege hätte beschützen sollen, damit sie nicht von einer Spinne verzehret werde, so würde er es gethan haben, wenn es ihm auch fünf hundert Pfund gekostet hätte. Ohngeachtet er und sein Sohn sehr sparsam lebten, so verschwendete er doch durch seine heroischen Heldenthaten viel Geld.

Ich beklage, daß ich meinen Lesern das Ende der Geschichte dieses alten Mannes und seines Sohnes hier nicht mittheilen kann. Aber meine Leser sollen dabey nichts verlieren, indem sie dieselbe zu Ende des zweyten Buchs lesen sollen. Bis dahin aber müssen sie Gedult haben; wo nicht, so müssen sie hier von ihnen Abschied nehmen, da sie ihrer Gesellschaft so wenig, als meine Leser der ihrigen, nöthig haben.

Mein zweytes Buch fängt sich mit den Begebenheiten eines Apothekers an, dessen Händen ich, durch den Geistlichen, welchem mich mein voriger Besitzer übergab, überreicht wurde. Freylich, sollte ich mit der Geschichte dieses Geistlichen zuerst den Anfang machen. Aber du mußt einmal zufrieden damit seyn, daß ich den Wagen vor die Pferde spanne. Ich will nicht behaupten, daß ich, als ein Engelländer, ein Erbrecht darzu habe; aber die Engelländer haben doch einiges Recht, sich dann und wann einiger Freyheiten zu bedienen.

So viel zur Vertheidigung.

Hast du nie einen großen blinden Menschen gesehen, mein Leser, der, wie Proteus, die Gestalten um des Lebensunterhalts willen ändert? Bald wird man ihn, so dick auch sein Bauch ist, auf der Erde herum kriechen sehen. Bald wird er wider die St. Andreaskirche rennen. Bald wird er einem Hunde nachfolgen, der an einen langen ledernen Riemen gebunden ist.

Dieser Mensch wird in meinem folgenden Buche keine schlechte Figur vorstellen. Aber da ich jetzt keine Gelegenheit habe von ihnen zu reden, so mag er und sein Hund unterdessen ihren Geschäften nachgehen. Wenn ich sie nöthig habe, so weiß ich, wo ich sie finden soll.

Ende des ersten Buchs.

Zweytes Buch.

Erstes Capitel.

Mein neuer Bekandter, der Apotheker, war vier Fuß und einen Zoll hoch. Von der Natur war er freylich darzu bestimmt ein größerer Mann zu seyn; aber durch eine Verletzung, die er, entweder in Mutterleibe, oder da er noch sehr jung war, empfangen hatte, stunden seine Beine einen Fuß lang nordöstlich von seinem Körper, so, daß wenn jemand in einer geraden Linie vor ihm stund, man entweder einen in der Luft schwimmenden Körper ohne Beine, oder ein paar Beine ohne Körper, zu sehen glaubte. Ich wunderte mich anfangs, daß er mich in die Gesellschaft einiger Clystierspritzen führte; aber ich fand bald, daß dieses keine Beleidigung, wofür ich es hielt, sondern vielmehr eine große Ehre war. Denn er trug für seine Clystierspritzen eine ganz unbeschreibliche Sorgfalt, weil sie ihm seinen Unterhalt verschaften. Seine zu diesem Handwerke sehr bequeme Größe, und seine vorzügliche Geschicklichkeit, machte, daß er sehr viel zu thun hatte. Einen Tag, nach welchem ich in seinen Besitz kommen war, rieb er seine Stirne, und überlegte, ob er der Lady Broadstern oder der Lady Drowsey zuerst ein Clystier setzen sollte. Indem er diesen wichtigen Punkt bey sich überlegte, so kam der Hund des blinden Mannes und sein Herr hinter ihm her.

Dieser Hund war ein wohlunterrichtetes Thier. Er wußte, daß wenn er zwischen jemandes Beine durchgienge, sein Herr viel zu dicke sey, als daß er ihm nachfolgen konnte. Daher vermied er nun jederzeit auf das sorgfältigste einen solchen Weg, und gieng entweder auf der einen oder auf der andern Seite vorbey. Jetzt aber trug es sich zu, daß, ohngeachtet er an der Außenseite der Beine des Apothekers gieng, er dennoch nicht Scharfsinn genug hatte, zu bemerken, daß er wirklich unter seinem Körper war. Der blinde Mann folgte ihm also in einer geraden Linie nach, bis er endlich mit einer solchen Heftigkeit wider den Apotheker rennete, daß er über den armen Hund herfiel. Phylax, der dergleichen gar nicht vermuthete, fieng an zu bellen und zu springen, bis er endlich den Riemen um des kleinen Apothekers Beine drey oder vier mal gewickelt hatte. Nun wurde der arme Mann gänzlich gehindert, vorwärts zu gehen. Der blinde Mann, da er seinen Hund so erbärmlich schreyen hörte, trat einige Schritte zurück, um ihn aus der Gefahr heraus zu ziehen, folglich zog er den Hund und den Apotheker immer mehr zusammen, welche nun beyde zu schreyen anfiengen. Da er die eigentliche Beschaffenheit der Sache nicht sehen konnte, so glaubte er, der Hund wollte mit ihm davon laufen; und wo er stille halten würde, das konnte der gute Apotheker nicht errathen. Ueberdem hatte er seinen großen Hut und seine Halongenperuque bereits verloren, welche fünf oder sechs Schritte von ihm entfernt lagen. Um dieser Ursachen willen schrie er, so viel er nur

konnte, um Hülfe. Der Hund heulete ebenfalls, da er auch Hülfe nöthig hatte. Je mehr sie nun schrien, desto geschwinder begab sich der blinde Mann zurück, weil ihm sein Hund sehr am Herzen lag. Zum Glück für den Apotheker, war der Pastetenmacher, der nicht weit von ihm wohnete, in seinem Laden. Er hörte das Geschrey, und sahe den Pöbel lachen, die es mit Vergnügen würden angesehen haben, wenn der blinde Mann seine Last noch eine Meile weiter geschleppt hätte. Aber der Pastetenmacher war mitleidig, weil er mit dem Apotheker ein geheimes Verständniß hatte. Er kam mit seinem Wildpretmesser heraus gelaufen, und ehe er einmal sagen konnte; Wilkes auf immer! schnitt er den ledernen Riemen entzwey. Nun fiel der blinde Mann rücklings zur Erde nieder, und im Fallen warf er eines Zöllners Magd über den Haufen, die auf dem Fußsteig gieng, und zwey Töpfe mit Essen angefüllt in ihren Händen hatte. Einen davon warf sie in der Angst in die Höhe, und als er wieder herunter kam, fiel er auf einen Doctor, der sich durch die Menge Volks hindurch drängen wollte. Ob er nun um seine Patienten zu besuchen, oder um die Mittagsmahlzeit zu verzehren, so sehr eilete, das muß die Zeit lehren; eine von diesen Ursachen muß es inzwischen wohl gewesen seyn; denn sonst würde er es wohl nicht gewagt haben, sich durch den Pöbel hindurch zu drängen.

Einige Leute, die dem Doctor nachfolgeten, glaubten, daß ihm dieses Compliment aus einem Fenster gemacht würde, und hätten sie nur ein Fen-

ster offen gefunden, sie würden sich gewiß gerächet und dasselbe zerschmettert haben. Aber zum Glück für den Eigenthümer des Hauses stund kein Fenster offen, und es war doch nicht möglich, daß nur ein kleiner Topf durch das Fenster kommen konnte, ohne ein Loch in der Glasscheibe zu machen. Die Fenster wurden also erhalten, und der Doctor mußte sein Unglück mit Gedult ertragen. Er erkundigte sich inzwischen nach der Ursach, bis er sie endlich erfuhr, da das Mädchen kam und sich nach ihrem Topf erkundigte.

Die Comödie war nun ziemlich zu Ende, aber für einige lief sie sehr tragisch ab. Denn der blinde Mann verlor seinen getreuen Phylax, der vielleicht aus Rache gegen ein so schlechtes Verfahren, mit der einem Hälfte des Riemen davon gelaufen war, und die andere in seines Herrn Hand gelassen hatte; der arme Apotheker verlor seinen Hut und seine Peruque, worüber sich aber niemand wundern wird, welcher London kennet, und die Magd kam um ihren zinnernen Topf, den einige Diebe vielleicht in der Absicht davon getragen hatten, um sie einigermaßen zu bestrafen, da sie sich an einem so würdigen Mitglied des Collegii vergriffen. Der Pöbel, welcher fand, daß keine Possen, wie er diesen Auftritt nennete, zu belachen waren, fieng nun an sich zu zerstreuen. Der Doctor, der sich erinnerte, daß die Mittagsmahlzeit kalt werden möchte, eilte nun mit schnellen Schritten davon. Der blinde Mann schlich nun weg, beklagte den Verlust, den er an seinem Hund erlitten; aber er schien den Weg eben so gut ohne

ohne denselben finden zu können. Der mitleidige Pastetenmacher nahm den krumbeinigten Apotheker in seine Stube, und gab ihm seine eigne Sonntagsperuque und seinen besten Hut. Hierinn stellte er eine so sonderbare Figur vor, daß, ehe er noch seine Apotheke erreichen konnte, er sich von wenigstens vierzig Jungen verfolgt sahe. Denn da er jetzt beynahe einer Meerkatze ähnlicher, als einem Menschen sahe, so wollten die neugierigen Knaben wissen, ob sich die Sache auch so verhielte.

Zweytes Capitel.

Kaum hatte mein Apotheker seine Apotheke erreicht, als er des Pastetenmachers Peruque ablegte und eine andere aufsetzte, die er zum Glück vor zwey Tagen gekauft hatte. Sie lag in einer Schachtel zu einer großen und wichtigen Gelegenheit bereit, und nie war eine wichtigere Gelegenheit, als die gegenwärtige. Eine Stunde war bey diesem schreckenvollen Auftritt verloren gegangen. Seine Clystierpatienten schickten daher alle zu ihm, und ließen sich erkundigen, was mit dem guten Mann vorgegangen. Nun gieng er in seiner neuen Peruque weg, die ihn aber nicht so gut wie die vorige kleidete. Wenn er in einem Wagen gesessen hätte, so würde sie ihm freylich ein großes Ansehen gegeben haben. Mein Unglücksstern führte ihn zuerst zur Lady Broadstern.

Als

Als er hier seine Operation verrichtet hatte, so verursachte es ohne Zweifel seine Eilfertigkeit zur Lady Drowsey zu gehen, daß er die Clystierspritze ungewaschen in das Futteral steckte. Eine solche Gesellschaft war mir höchst unangenehm, und ich befand mich in einem weit schlechtern Zustand, als ehedem, da ich in einer Lady übelriechenden Tasche schwitzen mußte. Allein, die Gedult ist jederzeit meine beste Freundinn gewesen. Ich rief sie um Beystand an, und sie kam. Aber sie sahe sich genöthiget ihre Nase zu verstopfen, so lange sie sich zu meinem Troste bey mir aufhielt. Als ich inzwischen im Begrif war zu ersticken, so wurde der Deckel des Futterals aufgemacht. Ich dachte, wie man in solchen Umständen immer das schlimmste zu denken pflegt, er würde die andere Clystierspritze heraus nehmen, und sie in eben dem Zustand, wie die vorige, zurückbringen, damit sie sich einander nichts vorzuwerfen hätten. Aber nicht also. Ein Materialist kam zum Apotheker, um sich zu erkundigen, ob er seine letzte Rechnung für Waaren nachgesehen, welches eben so viel gesagt war, ob er ihn nicht bezahlen wollte. Mein Apotheker merkte dieses, und im Bezahlen war er sehr prompt. Er machte sein Futteral auf, und nun kam ich, wie man sich leicht vorstellen kann, zu meinem großen Vergnügen, in die freye Luft. Der Materialist behielt mich nicht drey Stunden in seiner Tasche. Er hatte ein Mädchen in der Margarethenstraße, die, wie er sagte, das treueste Mädchen gegen ihn wäre. Noch an demselben Abend übergab er mich ihren Händen. Ich fand, daß ihre Eigenschaften

schaften den Charakter, den er von ihr gab, weit übertrafen. Denn sie war nicht nur ihm, sondern auch funfzehn oder sechszehn andern treu. Sie kann auch vielleicht noch mehrern treu gewesen seyn; allein das kann ich nicht mit Gewißheit behaupten. Denn da ich mich nur drey Tage bey ihr aufhielt, so habe ich, während dieser Zeit, nur sechszehn gesehen. Sie übergab mich hierauf einem Mann, der einen Federbusch auf seinem Hut trug, und bey ihr in großer Gunst stund. Um deßwillen hatte er nicht nur einen freyen Zutritt zu ihr, sondern sie bezahlete ihm auch seine Besuche. Auf diese Art bekam er manche schöne Guinee von diesem Mädchen, die sich ihr Geld sauer genug verdienen mußte. Denn die lasterhaften Wege sind nicht immer so angenehm, wie man sich vorstellt. Dieser ihr Günstling war ein großer Liebhaber vom Kartenspiel. Er glaubte ein sehr guter Spieler zu seyn, und war in der That der aller schlechteste von der Welt. Noch an demselben Abend verlor er von der Bankonote zehn Guinees; da sie ihm aber der Gewinner nicht verwechseln konnte, so blieb ich noch immer in seinem Besitz. Er kehrte sehr unzufrieden, eine Stunde eher als sonsten, zur Wohnung der Miß Diana zurück. Ein Brauer war kurz zuvor zu ihr gekommen. Er hatte kaum angefangen, sich mit der Miß zu unterreden, als er von einer donnernden Stimme unterbrochen wurde: „Kerl, sagte sie, was hast du hier zu thun. Ich werde dich bald zur Treppe hinunter werfen.„ Der Brauer hatte zum guten Glücke sein Schwerd an der Seite. Denn Stadtbrauer, Stadtbecker,

becker, Stadtkrämer, Stadttuchmacher u. s. w. alle pflegen Degen an ihrer Seite zu tragen, wenn sie in diese Gegend der Stadt kommen. Aber unser Bierbrauer wußte ganz besonders gut mit dem Degen umzugehen, und er besaß auch Muth genug darzu. Die Magd hatte zum Capitain Federbusch gesagt, daß ihre Frau mit einem Herrn beschäftigt wäre, der sich nicht über eine halbe Stunde aufhalten würde. Da der von sich eingenommene Capitain bey keiner guten Laune war, so antwortete er auf eine so feine Art, wie ich eben jetzt gemeldet, und fieng an zur Treppe hinauf zu gehen. Ohne Zweifel mußte er es vorher mit Stutzern und süßen Herren zu thun gehabt haben, die, wenn sie ihn beleidigt hatten, beym Anblick seines schrecklichen Federhutes, um Vergebung baten und davon liefen. Aber unser Brauer war nicht von solchem Schrot und Korn. Er war in Deutschland gewesen, und hatte Bataillen, Scharmützel, Vergleiche, und alle Arten von kriegerischen Tücken gesehen. Außerdem hatte er hundert Kanonen auf einmal abfeuern hören. Er hatte also viel Erfahrung. — Als er nun diese Stimme hörte, so fieng sein Blut an in seinen Adern zu kochen, er steckte seinen Degen an und gieng zur Thür. Da der Capitain zu gleicher Zeit in das Zimmer trat, so empfieng er ihn mit einer so derben Ohrfeige, daß er zwey von seinen Backzähnen verlor. Alsdenn zog er sein Schwerd heraus, setzte sich zur Vertheidigung in Positur und schrie: „Ihr? Wollt mich zur Treppe herunter werfen? Herunter, Schurke.„ — Ob nun der Capitain vor

Erstaunen

Erstaunen ganz außer sich war, oder ob er sich vor des Brauers Fäuste fürchtete, oder ob er auf einmal seinen Muth verloren hatte, das kann ich nicht sagen. So viel aber weiß ich wohl, daß er seine rechte Hand auf keine Weise zu seinem Degen bringen konnte. Da er nun fand, daß ihn die Courage, wie ein Freund am Hofe, zu einer Zeit verlassen hatte, da sie ihm am nöthigsten war, so fragte er ganz gelassen: Warum, und wozu er ihm denn eine Ohrfeige gegeben hätte. „Sie ist ganz zu Eurem Gebrauch bestimmt, antwortete der Brauer.„ — „Sehr wohl, erwiederte der Capitain. Ihr sehet, daß ich sie geduldig ertragen habe, weil ich in der Behausung dieses Frauenzimmers keine Unruhe erwecken wollte.„

Nichts ist zuverläßiger, als daß alle Frauenzimmer einen feigherzigen Menschen verachten. Die keusche Diana, die ihren Liebling nur darum hochschätzte, weil sie glaubte, daß er ein Crocodill zum Frühstück, und ein halb Dutzend Tartarn zur Mittagsmahlzeit essen könnte, war nicht im Stande ihre Zunge im Zaum zu halten, da sie sahe, daß er eine so schlechte Figur vorstellte. „Was? sagte sie. „Bin ich einem so feigen Kerl unterthänig gewesen? „Nichtswürdiger! Mit einem Frauenzimmer kannst „du braviren, aber gegen eine Mannsperson bist „du ein verzagter Mensch.„

„Was? sagte der Brauer. Hat er sich ungeziemend gegen Sie betragen? Der Bösewicht! Ich werde mich in Ihrem Namen deswegen an ihm rächen.„

Rächen will er sich, dachte der Capitain, der sich unterdessen der Thür bemeistert hatte. Doch ich werde schon dafür sorgen. Hierauf that er nur einen Schritt bis zur Treppe, und noch zwey andere, so war er zur Treppe herunter, und in einer halben Secunde befand er sich auf der Straße. Der Brauer fieng alsdenn seine Unterredung mit der Miß von neuem an, da er wenig Zeit zu verlieren hatte. So bald er nun dieselbe geendiget hatte, sagte sie ihm, daß er ihr jederzeit ein angenehmer Gast seyn würde. Aber er sollte davor in Zukunft nicht einen Pfennig bezahlen, da er sie von einem Menschen befreyet hätte, der ihr Geld geschwinder verschwendet, als sie es verdienen könnte, ohngeachtet es sich wahrhaftig niemand sauerer verdienen müßte, als sie. Der Brauer bewunderte die gute Denkungsart des armen Frauenzimmers so sehr, daß er ihr, anstatt einer Guinee, zwey gab. Er gieng so zufrieden zu Hause, als ob er sich zu einem Hospital unterschrieben hätte, und als ob sein Name, des Geldes wegen, gedruckt werden sollte.

Ein gewisser Geistlicher, ob er aus dem nördlichen, südlichen, östlichen oder westlichen Theil der Herrschaften Sr. Majestät gewesen, weiß ich nicht, aber vermuthlich war er aus dem westlichen, dieser Geistliche sagte einstens seinen Zuhörern, daß ein Unglück niemals alleine käme, sondern, daß das größte jederzeit von einem noch weit größern begleitet wäre. In was für einem Theil des alten oder neuen Testaments er dieses gefunden haben mag, das kann ich nicht entscheiden, weil ich nicht gelehrt

genug

genug darzu bin. Ob es Salomo gesagt hat, will ich nicht bestreiten; denn er war ein weiser Mann, welches sehr viel saget. Doch ich muß fortfahren, ohngeachtet ich weiß, ohngeachtet ich überzeugt bin, daß ich, wie viele andre, die weit klüger waren als ich, mit offenen Augen Unrecht thun werde. Aber warum unterbreche ich mich doch selber? Ein Schriftsteller wird ja mannigfaltig von andern Dingen unterbrochen. Denn wenn Fliegen, Mücken u. s. w. keine Unterbrechungen sind, so weiß ich nicht, was Unterbrechungen sind. Ich kehre also zu meiner Erzählung zurück. — Wenn der Capitain Federbusch des Geistlichen Rede gehört hätte, ich glaube, die Unglücksfälle, die ihn noch an demselben Tage betrafen, würden ihn überzeugt haben, daß der Prediger ein Zauberer sey. Denn sein großes Unglück, zehn Guineen zu verlieren, war mit dem Verlust seiner Pension, die er von der Miß zu genießen hatte, und zweyer seiner Zähne begleitet, welches er damals für sein größtes Unglück hielt. Aber es folgte hierauf ein noch weit größeres. Denn als er in der Tyburnstraße gieng, so wurde er von zwey Fußgängern zu Boden geworfen, welche weiter nichts als mich in seinen Hosentaschen fanden, da er mich zum Unglück dahin als an den sichersten Ort gesteckt hatte. Dieß beweiset die große Kurzsichtigkeit der Menschen. Wäre ich in die Rock- oder Westentasche, wie ein Stücke Papier gelegt worden, so würde ich vielleicht davon gekommen seyn. Aber bey solchen Umständen wurde ich zween der allerruchlosesten Bösewichter, die je in der St.

Gilesgasse gewohnt haben, Preis gegeben. Sie giengen hierauf in ein Wirthshaus, wo der Wirth ihr Freund und Patron war. Er erkundigte sich, von was für einer Person sie diese Bankonote geborgt hätten, und da sie von den Zahlen so wenig verstunden als vom Hebräischen, so gab er ihnen dafür fünf Guineen. Da er aber aus Erfahrung wußte, daß bey gefährlichen Expeditionen keine Zeit zu verlieren sey, so gieng er den folgenden Morgen mit einem Esel, welcher mit ein paar Körben beladen war, um das Ansehen zu haben, als ob er vom Lande gekommen wäre, zu einem Würzkrämer, kaufte Zucker, Coffee und andere Sachen, die ihm nützlich waren, und ohngefähr fünf Pfund kosteten, und alsdenn fragte er mit einer sorgenlosen Miene den Gewürzkrämer, wo er ein gutes Quartier finden könnte. Der Würzkrämer empfahl ihm einen Bekandten in der nächsten Straße, und zeigte ihm auf das höflichste den Weg dahin. Aber kaum war Herr Humpfrey Raubhold (das war sein Name,) aus seinem Gesichte gekommen, so trieb er seinen Gesellschafter, so geschwind als es die Gravität dieses Thieres erlaubte, zu Hause, und kam bald darauf mit seiner Ladung glücklich an. Ich blieb unterdessen bey dem Gewürzkrämer, und freuete mich außerordentlich, daß ich aus des Herrn Raubholds Händen errettet worden war, in dessen Höle ich binnen drey Stunden so viel Gottlosigkeit, Unheil und Laster sah, daß ich nicht umhin konnte zu denken, daß es die Vorsehung aus unbekandten Ursachen zuließe, daß solche satanische Menschen in der Welt lebten. Allein diese Sache ist zu unange-

unangenehm, als daß wir uns lange dabey aufhalten könnten. Ich will sie also fahren lassen, und zum Ende meines Capitels eilen.

Drittes Capitel.

Ich bin also jetzt im Besitz meines neuen Freundes, des Gewürzkrämers. Wer wollte wohl nicht eine Bankonote seyn, um einen so schnellen Fortgang von Begebenheiten und Bekandtschaft zu haben?

Ich möchte es nicht seyn, sagt ein weichlicher Aldermann.

Warum, würden Ihro Gnaden keinen Gefallen daran finden? antworte ich.

Weil Euer Leben von so kurzer Dauer ist, erwiederte jener. Denn nur wenige leben über ein Jahr, und unter funfzigen hat es noch nicht eine auf zwey Jahr gebracht.

Auf zwey Jahr? versetzte ich. Ist das nicht Ihren zwey hunderten ähnlich? Denn die Zeit wird ja nur nach dem schnellern oder langsamern Fortgang der Ideen abgemessen. Ein Sperling, der im vierten oder fünften Jahre stirbt, ist öfter ein größeres Wunder, als ein Mann, der achtzig Jahre alt geworden, und ist seinem Geschlechte eben so nützlich wie dieser gewesen. Wer will es läugnen, daß eine Fliege, die nur einen kurzen Sommer hindurch lebet, eben so viel Liebeshändel gehabt und so viel Entwürfe gemacht habe, als der älteste Staatsmann, der im

letztern Theil seines Lebens vor Alter so entkräftet, und dessen Gehirn von nichtsbedeutenden Entwürfen so sehr erschöpft war, als das Gehirn jenes großen Patrioten, des Lord B * * berüchtigsten Andenkens? Wer will es läugnen — — Doch halt — Es würde eine Thorheit seyn weiter zu gehen. Denn ich besinne mich, daß mein wollüstiger Freund, der Aldermann, bereits ganz fest schläft.

Ich kehre also zu meinem neuen Freund, dem Gewürzkrämer, zurück. Er war ein geschäftiger Mann. Als er mich in sein Schreibepult legte, hörete ich, daß er zu seiner Frau sagte: Der Zucker, mein Kind, war zum Erwählungspunch auf dem Lande bestimmt. Du hättest also immer ein halbes Pfund abbrechen können. — Ich habe es gethan, mein Kind, antwortete seine Frau. — Recht so, mein Engel. Wir müssen aber den Parlamentsleuten nicht zu viel thun; denn im Grunde betrachtet, so sind sie alle – – – Eben jetzt schloß er sein Pult zu, und ich konnte die letztern Worte nicht verstehen; aber ein jeder denkender Leser wird sie von selbst mit leichter Mühe hinzu fügen können.

Der Gewürzkrämer war ein Freund von der Circulation des Geldes, und zu dem Ende zahlte er mich den folgenden Tag an einen Zuckerbecker aus, der ein stiller, sparsamer und ehrbarer Mann war. Ohngeachtet er ein Junggeselle war, so gieng er doch nie in schändliche und niederträchtige Häuser; sondern er miethete sich ein gutes starkes Bauernmensch, die ihn bediente, Victualien einkaufte, sein Bette machte und – – – bey ihm schlief. Gemeiniglich

meiniglich miethete er sich solche Mädchens, die die Arbeit des ganzen Hauses über sich nehmen, und den Gesellen sowohl als den Lehrpurschen aufwarten konnten. Ohngeachtet sie mehr that, als in ihrem Contract stund, so war doch solche Bereitwilligkeit sehr empfehlend. Diese Arbeiten aber setzten den Zuckerbecker in die Nothwendigkeit, daß er das Mädchen einmal im Jahre auf das Land zu ihrer Tante schicken mußte. Denn die vielen Arbeiten brachten diesem armen Mädchen beständig eine Windwassersucht zu Wege, die aber nach einigen Monathen, durch die gesunde Landluft, geheilet wurde, und sie kehrte jederzeit so gesund zurück, daß sie weit munterer als sonst zu ihrer Arbeit gehen konnte. Fünfmal hatte sie sich schon von dieser Krankheit curiren lassen. Ob sie nun von der Arbeit, die sie mit dem Zuckerbecker hatte, oder von eines andern Arbeit herrührte, das kann ich nicht entscheiden.

Sie war eben vom Lande gesund und munter wieder zurück gekommen, als ich meinen Besuch bey dem Zuckerbecker abstattete. Ich fand, daß seine Zärtlichkeit gegen sie von Tage zu Tage zunahm. Je weniger er nun im Stande war dieselbe zu offenbaren, desto mehr nahm ihre Verschlagenheit, die dem weiblichen Geschlecht ganz eigen und natürlich ist, zu. Auf Anrathen einer alten Frau, die in ihrer Abwesenheit ihre Arbeiten zu verrichten pflegte, fragte sie einen guten Freund, wegen eines Entwurfs, den sie gemacht hatte, um Rath. Ihren Veranstaltungen zu Folge, brachte sie es dahin, daß der Zuckerbecker zu diesem Freund gehen mußte, welcher

sein Gewissen so beunruhigte, daß er sich entschloß nicht länger ein so gottloses Leben zu führen, sondern sie zu seiner Frau zu nehmen, nachdem er sie lange genug auf die Probe gestellt hätte. — Was denkst du darzu, mein lieber Leser?

Nachdem der Hochzeittag war festgesetzt worden, so mußte ich eines Hochzeitkleides wegen zum zweytenmal zu einem Seidenhändler wandern. Mein plötzlicher Abschied setzt mich außer allen Stand, eine fernere Nachricht von dieser glücklichen Familie zu geben. So viel weiß ich, daß der Geselle und der Lehrbursche mit unter der Zahl der Hochzeitgäste waren. Ehe ich sie verließ, so fiengen sie an etwas laut zu werden, indem sie drey oder viermal des Tages verschiedene Psalmen absungen. Die Nachbarn, die in ihrer Ruhe dadurch gestört wurden, wollten sich darüber beschwören; aber ich glaube, es waren nur Drohungen.

Viertes Capitel.

Der Seidenhändler, an welchen ich ausgezahlet wurde, war ein so drolligterer Mann, als Sir Snoringham Hopsack, und die Frau dieses Kaufmanns übertraf noch die Lady Hopsack an Stärke. Denn sie sowohl als ihr Mann waren so dicke, daß sie sich einander nicht anders berühren konnten, als sich zwey Billiardkugeln am äußersten Theil ihrer

Zirkel berühren. Sie hatten daher alle Gedanken aufgegeben, ihre Familie zu vermehren. Die Madam tröstete sich also mit ganz vortreflichem Zimmetwasser, und ihr Mann rauchte so viel Tobak, daß es dem Könige gewiß jährlich vierzig Schillinge eintrug. Dieß war ein zu trockener und dürrender Artikel, als daß sich Cupido darein hätte mischen können. Er sahe den Kaufmann schmauchen, und seine Frau ihre Hand mit Unwillen zum Kopfe bewegen, und entschloß sich eine von diesen beyden Personen zu verwunden. Es trug sich auch bald darauf eine Gelegenheit zu. Die Wirthinn von dem Hause, wo der Kaufmann alle Abende ganze Wolken von Rauch in die Höhe schickte, hatte vor kurzen ihre Niece vom Lande kommen lassen, damit sie ihr in der Wirthschaft beystünde und Gesellschaft leistete. Sie pflegte des Abends nicht weit von dem Orte zu sitzen, wo dieser drolligte Mann fast unaufhörlich Tobak von sich blies. Cupido stellte sich vier oder fünf Abende hinter einander auf eine von dieses Mädchens Schultern. Aber da er fand, daß der Kaufmann in einer Wolke von Rauch verhüllet war, so konnte er auf ihn keinen Ausfall wagen. Doch am achten Abend, da er sich eine neue Pfeife stopfte, ohngeachtet dieses selten länger, als man zehne zählen kann, dauerte, machte sich der kleine lose Bube die Zwischenzeit so zu Nutze, daß er seinen Pfeil unter seiner linken Brust herein schoß, wie der grönlände Fischer seinen Wurfpfeil in die Backen eines Wallfisches zu werfen pfleget. Nun habe ich gehöret, daß, je mehr sich ein Wallfisch bestrebet des

Wurfpfeils los zu werden, er denselben desto tiefer herein arbeitet, bis er endlich die Lebensgeister erreicht. Eben so verhielt sich auch die Sache mit unserm Kauf- und Handelsmann. Cupido würde weit eher mit bleyernen Pfeilen anstatt der goldenen das Edinburger Schloß niedergeschossen haben, als er das Herz dieses Mannes durch eine Menge von Fleisch, welches dasselbe bewachte, erreichte. Aber der Knabe wußte es, daß, wenn er einmal verwundet wäre, er wie ein Wallfisch den Pfeil immer tiefer in sich ziehen würde. Er war daher ganz unbesorgt. Er würde auch auf das Mädchen einen von seinen bleyernen Pfeilen, welche das Gegentheil von der Liebe hervor bringen, abgeschossen haben; aber er glaubte des Kaufmanns dicker Wanst würde hinreichend seyn, sie von der Liebe abzuhalten. Und in beyden Fällen urtheilte er recht. Denn der Pfeil drang bald durch des Kaufmanns Lunge und Leber, und verwundete sein Herz. Nun wurde der gute Mann ganz unruhig, ohngeachtet er noch immer wie der Aetna ganze Wolken von Rauch von sich blies. Seine Frau wunderte sich außerordentlich darüber, da er alle Tage eine Stunde eher ausgieng, und eine Stunde später als sonst zu Hause kam. Unterdessen war das arme Mädchen sehr unzufrieden darüber, daß er sie und ihre Tante alle Abend eine Stunde länger aufhielt. Denn von nun an war er immer der erste im Kommen und der letzte im Weggehen. Während dieser Zeit war ich sein beständiger Begleiter. Denn er bewahrte mich in seiner Tasche, in der Absicht, mich seiner Dulcinea

zu

zu überreichen, welches er auch an einem Abend, da er weggieng, that. Sie war in der Stube ganz alleine. Er bat sie, daß sie sich meiner nach ihrem Gefallen bedienen, und sich dafür, was sie nur wollte, einkaufen möchte. Das Mädchen überreichte mich ihrer Tante, welche nicht den geringsten Verdacht hegete, daß das Herz dieses Mannes verwundet wäre. Vielmehr urtheilete sie, daß er mich gegen seine Rechnung auswechseln wollte. Sie schickte ihm also, so bald sie nur den folgenden Morgen aufgestanden war, neunzehn Pfund, achtzehn Schillinge und drey Pfennige. Was für eine Antwort der Kaufmann mag haben sagen lassen, das habe ich nicht erfahren. Denn ehe noch der Bote zurück kam, wurde ich an einen Kohlenhändler ausgezahlt, der mich nach Schmithfield trug, um daselbst ein Karngaul zu kaufen. Er probirte wohl zwanzig Pferde, und endlich kaufte er eins, das wie ein Drache zog. Er gab einem Kerl sechs Pfennige, um dasselbe zu Hause zu führen. Ich blieb unterdessen in dem Besitz eines der verschlagensten Bösewichte, die je Schmithfield bewohnet haben. Ich wußte anfangs nicht, warum dieser Mensch, nachdem ich in seinen Besitz gekommen war, so sehr lachte; aber ich erfuhr bald darauf, daß es darum geschah, weil der ehrliche Kohlenhändler für ein Pferd zwanzig Pfund gegeben hatte, welches er vor drey Wochen für drey Pfund hatte verkaufen wollen, weil es so kollerigt war, daß er es zur Arbeit nicht gebrauchen konnte. Wie hast du das angefangen? sagte ein Bruder Roßhändler. Ha! antwortete jener, ich

kann es dahin bringen, daß solche Pferde acht, zehn auch wohl zwölf Stunden ganz gedultig stehen müssen. Die Zeit war bald verflossen, und ich konnte die Bestie kaum dahin bringen, daß sie während des Handels ruhig blieb. Aber ich wette darauf, nach einer Stunde wird sie der Kohlenhändler recht kennen lernen. — Vortreflich! dachte ich bey mir selber. So gehts in der Welt. Einer sucht den andern zu hintergehen. Der Roßhändler betrügt den Kohlenhändler, und der Kohlenhändler, um zu seinem Schaden wieder zu kommen, betrügt seine Kundleute. — Was für Bösewichte giebts doch in der Welt!

Fünftes Capitel.

Der Roßhändler übergab mich einem von seinen Brüdern, der mich in einen Brief an seine Frau einschloß, die eine junge artige Person war, und die er ganz geldlos auf dem Lande gelassen hatte. Auf die Art kam ich also zum zweytenmale nach Yorkshire. Es ist unmöglich das Vergnügen lebhaft vorzustellen, welches aus ihren Augen strahlte, da sie mich zu einer so gelegenen Zeit empfieng. Denn ich fand, daß sie alle Hoffnung aufgegeben hatte, jemals etwas von ihrem Mann zu sehen oder zu hören. Sie war genöthiget worden von einem jungen Goldschmidt, ihrem Nachbar, eine Guinee zu borgen, und der jüdische Mann hatte bereits vor fünf Guineen

Küsse

Küsse dafür erhalten, wenn man auch nur ein Duzend eine halbe Crone schätzet. Ich war kaum eine halbe Stunde in ihren Händen gewesen, als Demetrius zu ihr kam, und fragte, wie sie sich befände. Als sie mich aber zum Vorschein brachte, und ihn bat, daß er sich bezahlet machen und ihr das übrige heraus geben möchte, so war es recht zum Erstaunen, was für eine Veränderung in seinem Gesichte vorgieng. Er lief geschwind zu Hause, um Geld zu holen. Aber anstatt, daß er hätte sagen sollen, wie ein jeder andrer ehrliebender Mensch würde gethan haben: Madam, ich hoffe, Sie werden die Kleinigkeit nicht eher bezahlen, als bis Ihr Mann zurückkommen wird, brachte er achtzehn Guinees und einen Schilling, und behielt eine Guinee für sich zurück. Aus Furcht, es möchte ihm ein großmüthiger Gedanke einfallen, verschloß er mich in seinem Schreibepult. Ich glaube, er hatte selbst daran keinen Gefallen, daß er diese Guinee angenommen. Denn er kehrte bald darauf wieder zurück, öffnete und verschloß sein Schreibepult zwey oder dreymal und schien sehr unruhig zu seyn.

Ich habe es nie erfahren können, warum die Stirn dieses Mannes so sehr umrunzelt war, weil ein Quaker mit einem Stücke Papier in der Hand, welches vermuthlich eine Quittung von zwanzig Pfunden seyn mußte, in den Laden trat. Denn Demetrius nahm mich aus seinem Kasten heraus, warf mich im größten Unwillen an des Quakers Kopf, und sagte: Da habt ihr euer Geld, ihr Heuchler. Lieber will ich dem T**l Geld schuldig seyn als einem Quaker.

Quaker. — Mein Goldschmidt war, wie ich merkte, ein sehr hitziger Kopf. Aber der ehrbare Ja und Nein war dabey ganz kaltsinnig, steckte mich in seine Schreibtafel, und sagte: Ich hoffe, Du wirst nicht böse auf mich seyn. Und mit diesen Worten gieng er sehr ernsthaft aus dem Laden.

Ich fand, daß mein Freund Obediah der heuchlerischste und verschlagenste Mensch war, wie Demetrius sagte. Er war der vollkommenste Mann nach der Uhr. Wenn er Geld zu bezahlen hatte, so brachte seine Hand wohl zwey Minuten zu, ehe sie den Weg zur Tasche fand, und nach drey Minuten kam sie erst wieder zum Vorschein. Er war ein Prediger bey seinen fanatischen Brüdern. Mit großer Ueberlegung legte er mich in seine Schreibtafel, wo ich beynahe vierzehn Tage ganz ruhig lag. Während dieser Zeit sahe ich ihn zu seiner Oelmühle, und von da zu seinem Predigtamt gehen, ohne die allergeringste Veränderung in seinem Schritt oder in seinen Gesichtszügen zu bemerken.

Als Obediah an einem Tage vom Markte, der von seiner Wohnung wenigstens eine halbe Meile entfernt war, zurück kam, so sahe er eine Menge Volks aus einem profanen Hause aus und eingehen. Da er hörete, daß eine Auction von Meublen darinnen wäre, so gieng er herein. Es sollte eben ein Lehnestuhl vor einen sehr geringen Preis weggehen. Obediah, welcher glaubte, daß er sich in sein Speisezimmer sehr gut schicken würde, bot noch einen Schilling darauf, und bekam ihn. Gegen Abend ließ er ihn von seinem Hausknecht abholen, der ebenfalls

falls einer von seinen Brüdern war. Dieser gute Mann dachte wohl nicht, daß sein Herr den Teufel gekauft hätte, und er brachte ihn auf seinem Rücken, in den Lehnestuhl eingeschlossen, zu Hause. Obediah war so vergnügt über seinen Lehnestuhl, daß er sich des Tages sehr oft darauf zu setzen pflegte. Sein Kammermädchen oder Hausmagd, oder man nenne sie wie man will, war eine artige Person, von ohngefähr zwey und zwanzig Jahren. Sie war so steif wie ihr Herr, und verabsäumte keine Zusammenkunft der Heiligen, besonders wenn Herr Obediah zu predigen pflegte. Diese gute Seele glaubte, daß die Gottlosen, für welche eigentlich dieser Stuhl gemacht war, kein größeres Erbrecht zur Ruhe hätten, als die Frommen. Sie pflegte daher alle Nachmittage, ein oder zwey Stunden lang, darinn zu ruhen. An einem Tage fühlte sie unter ihren Ellebogen etwas hartes, und sie fand nach genauer Untersuchung, daß es ein Buch war, welches unter dem Beschlag sehr künstlich war verborgen worden. Es waren die Nachrichten des * * * Ich will bald sehen, sagte Tabitha, nachdem sie den Titel gelesen hatte, auf was für eine Art die Profanen ihre Zeit anwenden. Zu dem Ende fieng sie an zu lesen, schlug ein Blat nach dem andern um, verabsäumte die häuslichen Angelegenheiten, und las noch immer fort als Obediah herein kam. Er erstaunte, als er sahe, daß noch keine Anstalten zum Thee gemacht wurden, und daß das Feuer ganz abgegangen war. Was machst Du, Tabitha? sagte Obediah. Was liesest Du? O Obediah! erwiederte

Tabitha, ich habe hier ein Buch gefunden, welches mein ganzes Blut vor Zorn in Wallung gesetzt hat. Das Fleisch fängt an wider den Geist zu streben. — Laß es sehen, antwortete Obediah. Gehe unterdessen und mache den Thee fertig. Als Tabitha den Thee herein brachte, so sagte Obediah: Dieß Buch, o Tabitha! ist des Teufels Mausefalle. Sein Blut gerieth, wie das ihrige, vermuthlich ebenfalls vor Zorn, in Wallung. Der Satan machte sich dieser Gelegenheit zu Nutze, und hätte beynahe ein Unheil angerichtet.

Sechstes Capitel.

Ich verließ bald darauf meinen bisherigen Besitzer Obediah, und kam in die Hände eines Mannes, der in eben derselben Stadt lebte, und ein sehr großes Vermögen besaß, aber der auch der geizigste, unzufriedenste und mürrischste Mensch von der Welt war. Sein großes Vermögen war für ihn mehr ein Fluch als ein Segen. Er verhungerte mitten im Ueberfluß, da unterdessen seine Nachbarn, die lange nicht so viel Reichthümer besaßen, weit fröhlicher und zufriedner lebten. Nimmermehr hätte er für ein türkisches Huhn eine halbe Crone, oder für ein gebratnes Ferklein achtzehn Pfennige gegeben. Vielmehr hassete er diejenigen, die dieses thaten. Er liehe sein Geld mit der größten Sorgfalt aus; aber auf keine andere Weise als mit zwanzig pro

Cent Intresse. Er bekümmerte sich wenig darum, wie und auf was für Art seine Gläubiger zu dem Gelde kamen. Sie mochten rauben, stehlen, plündern, wenn er nur von ihrem Gewinn einen Vortheil haben konnte. Gieng dieses nicht an, so suchte er die Geheimnisse der Handlung anderer zu entdecken. Er selbst hatte seit einigen Jahren einen kleinen Handel, der ihm ohngefähr jährlich fünfhundert Pfund einbrachte. Da er aber von ohngefähr entdeckt wurde, so unterließ er ihn, aus Furcht, seine Nachbarn möchten hinter die Geheimnisse desselben kommen, und da eine Guinee gewinnen, wo er funfzig gewonnen hatte. So gehts mit den Reichthümern. Wenn sie ein rechtschaffener Mann besäße, so würden sie für ihn und seinen Nächsten eine Quelle des Segens seyn. Aber einem niederträchtigen, geizigen und unzufriednen Menschen dienen sie nur darzu, ihn desto elender zu machen. Ohngeachtet nun ein jeder diesen Mann hassete, so trieb doch viele ihre natürliche Gutherzigkeit, die meine Landsleute von ihren rechtschaffenen Vorfahren ererbet haben, an, daß sie einen Elenden bedauerten, der sich alle Mühe giebt, sein Leben unangenehm und sich verächtlich zu machen.

Dieser Zusammenfluß von Neid, Haß und Bosheit; diese zweyte Edition des Obersten Chartres, mit Zusätzen und Verbesserungen vermehrt, (die Buchhändler werden mir vergeben, daß ich mich eines ihrer Ausdrücke bediene) hatte eine Frau, die ihm vollkommen ähnlich war. Bey einem großen Vermögen hatte sie eben dieselbe Denkungsart, wie

ihr vortreflicher Ehemann. Sie war so blödsichtig wie er, und beyde konnten nichts deutlich von einander unterscheiden, was nicht dichte vor ihren Nasen war. Beym Frühstück las er einen Brief, den er ohngefähr zwey Zoll von seinem rechten Auge hielt, und sie untersuchte die Rechnung ihrer Köchinn auf das genaueste, die sehr bald zu übersehen war, und die sie ein und einen halben Zoll von ihrem linken Auge hielt. Dieß machte wahrhaftig ein weit drolligteres Gemählde aus, als nur immer Hogarth hat erfinden können. Was ihr Porcellain anbetrift, so würdest Du lachen, mein Leser, wenn Du dasselbe sehen solltest. Die alte Lady hatte eine zerbrochene Theekanne ohne einen Deckel auf einer Auction für drey Pfennige gekauft. Einer von ihren Bekandten fragte, was sie denn damit anfangen wollte? — O! sagte sie, ich habe zu Hause einen Deckel, der vortreflich drauf passen wird. Und wenn unsere Magd die Theekanne zerbricht, (denn es sind nachlässige Kreaturen) so darf ich nur, um zu meinem Schaden wieder zu kommen, sechs Pfennige von ihrem Lohn abziehen. — Was nun den Deckel anbetrift, so hatte die Madam ein sehr gutes Augenmaaß. Denn sie hatte einen Deckel von einem zerbrochenen Topf aufgehoben, der sich zu ihrer gekauften Theekanne vollkommen schickte. Ohngeachtet nun die Theekanne von blau und weißem ächten Porcellain, und der Deckel von schlechter Töpferarbeit und brauner Farbe war, so stimmte doch sie und ihr Mann darinn überein, daß er sehr passend sey. Auf beyden Seiten dieser Theekanne stunden zwey Thee-

schaalen, die so klein waren, daß sie nicht mehr als höchstens drey Fingerhüte voll Theewasser in sich enthalten konnten. Die eine stund in einer Schüssel, die so groß war, daß man daraus hätte suppen können, und die andere ebenfalls in einer Schüssel, deren sich ehedem ein Kind zum Spielen bedient hatte. Die Zuckerdose war eine ordentliche Untertasse, und mit schwarzem Zucker angefüllt, den die haushälterische Madam auf das sorgfältigste in sehr kleine Stücken getheilt hatte. Der Milchtopf war ehedem zu einem medicinischen Gebrauch bestimmt, und Madam hatte ihn von einem reisenden Arzt gekauft. Er war mit gelber Salbe angefüllt gewesen, die bey Wunden, Brandschäden, Blattern und der Krätze vortrefliche Dienste that, und an der letztern hatten diese würdigen Eheleute im Frühling und Herbst keinen großen Mangel. Der Arzt versprach der Madam, daß er ihr für den Topf einen Pfennig geben wollte, wenn er im folgenden Jahre zurück kommen würde. Da sie aber die Salbe binnen sechs Monathen verbrauchte, so glaubte sie, daß der Topf den Pfennig verdienen könnte, bis der Doctor wieder käme. Sie machte ihn daher zu einem Milchtopf, und auf die Art wurde er ein nützliches Gefäß. Ich befürchte, daß ich durch diese Beschreibung meinen Lesern ein unangenehmes und ekelhaftes Frühstück machen werde. Allein ich finde einen Gefallen daran, und meine Leser mögen nun böse werden oder nicht, so muß ich doch meine Beschreibung vollständig machen. In einer andern Schüssel, die ein dicker Drath zusammen hielt, daß sie nicht von einander fiel, lagen

drey Stücken Brod mit Butter beschmiert, die aber so dinne geschnitten waren, daß, wenn sie die Magd auf öffentlicher Straße getragen hätte, der Wind sie gewiß würde weggewehet haben. Madam hatte überdem jederzeit einen guten Vorrath von Schifzwiback, den sie sich von ihrem Schiffer, der einige von ihren Gütern mitnahm, unter dem Vorwand ausbat, daß er besser wäre als der, welchen man verkaufte. Sie so wohl als ihr Mann aßen davon ein Stückchen, weil es nichts kostete, alsdenn nahmen sie als eine Delicatesse ein Stück Brod und Butter zu sich, welches sie mit drey Tassen Thee hinunter schweiften, worzu sie nicht mehr als den zehnten Theil einer Unze Zuckers brauchten. Sie ließen noch eine Butterschnitte liegen, um dadurch ihrer Magd, der Betty, die Lehre zu geben, daß sie sparsamer haushalten, und nicht zu sehr in der Küche für sich sorgen sollte. Du vermuthest vielleicht, mein Leser, daß Betty die Aufsicht über den Buttertopf gehabt habe. Keinesweges. Die vorsichtige Hausfrau gab ihr alle Morgen ein Stückchen, um davon für die ganze Familie Butterschnitte zu schmieren. — — So endigte sich also dieß merkwürdige Frühstück. Ein jeder gieng hierauf seinem verschiedenen Berufe nach. Er gieng in sein Comtoir, um Mittel ausfündig zu machen, wie er andrer Leute Taschen auf eine gute Art ausleeren, oder ihren Credit zernichten konnte. Sie hingegen kroch in jedem Winkel des Hauses herum, um zu sehen, ob etwa die Bedienten ein Stücke Licht versteckt, oder ob sie Bier, oder ein Stück Brod einem hungrigen Armen, der vor der

Thür bettelt, gäben. Beydes war ein so großes Verbrechen, daß, wenn es herauskam, sie deßwegen sogleich abgeschaft wurden. Doch, da das Frühstück ein Ende hat, so ist es Zeit, daß ich auch mein Capitel endige. Ich bin vollkommen überzeugt, daß meine Leser von einem solchen Frühstück nicht gerne etwas wieder würden hören wollen.

Siebentes Capitel.

Die verschiedenen Gefahren, worein sich diese zwey elende Personen, ihrer Kurzsichtigkeit wegen, versetzten, würden in der That ein guter Gegenstand des Lachens seyn, wenn nicht ihr niederträchtiger und verabscheuungswürdiger Geiz unsern ganzen Abscheu und Verachtung verdienete. Ich sollte daher meinen Gegenstand fahren lassen; aber ich kann meiner Neigung nicht widerstehen, und ich muß noch von einer kleinen lächerlichen Begebenheit reden, die sich kurz zuvor zutrug, ehe ich das gute Glück hatte, aus den Händen dieser Familie zu kommen.

Eine Summe von fünfhundert Pfund hatte diesen Geizhals verführt, eines vornehmen Mannes Sohn als Lehrling zu sich zu nehmen. Dieß war nun ein junger und aufgeweckter Mensch, der von einer freygebigen Denkungsart war. Er entdeckte bald die geizigen Gesinnungen dieses elenden Paars, und er fand ein Vergnügen darinn, tausend Possen zu spielen, wenn er sie nur dadurch bestürzt machen konnte.

konnte. Diesem jungen Pickel wurde ich übergeben, daß er mich den folgenden Morgen an einen andern auszahlen sollte. Er und seine Cameraden hatten in einer Nacht das halbe Dach vom Hause abgedeckt, welches sie mit einer so großen Furcht vor Dieben erfüllete, daß sie von der Zeit an niemals beyde auf einmal schliefen, sondern wechselsweise mußte der eine wachen, wenn der andere schlief, welches mit ihren verdächtigen Gesinnungen so wohl übereinstimmte, daß es ihnen bald zur Gewohnheit wurde. In einer Nacht, da Madam die Wache hatte, schlich sich dieser Jüngling ganz stille in die Küche. Nachdem er das Feuer angeblasen und einige Kohlen drauf gelegt hatte, nahm er einen großen Besen, zog den Stiel heraus, steckte ihn an einen Bratspieß und legte ihn auf den Rost. Er setzte darauf die Bratpfanne darunter, und vergaß auch den Feuerschirm nicht. Nachdem er dieses mit einem solchen Geräusch gethan, daß die Madam dadurch aufgeweckt werden konnte, zog er den Bratenwender auf, und begab sich darauf in einen Winkel, wo sie vor ihm vorbey kommen mußte. In einer halben Minute merkte er, daß sie sich ohne Schue die Treppe herunter schlich. Sie hatte eine Lampe in ihrer Hand, welche sie — was für eine Verschwendung! — die ganze Nacht hindurch brennen ließ, und welche zu Winterszeiten nicht weniger als vor einen halben Pfennig Oel verzehrete, ohngeachtet sie dieselbe, so bald der Tag anbrach, auslöschete. So bald sie die Küchenthür erreicht hatte, sahe sie zuvörderst herein, und alsdenn fieng sie an zu schreyen:

„So,

„So, so! das wußte ich wohl, daß ich Euch zu der
„einen oder andern Zeit antreffen würde, Ihr Bö-
„sewichte!„

Ohne auf eine Antwort von der ehrbaren Gesellschaft in der Küche, die ihrer Meynung nach daselbst versammlet seyn müßte, zu warten, gieng sie zum Feuerheerd, sahe über den Feuerschirm und als sie den Besen, den sie für einen Rinderbraten hielt, erblickte, so wurde sie dadurch in ein solches Erstaunen gesetzt, daß sie ihre Lampe fallen ließ, und in funfzig Stücken zerbrach. Dieses Unglück aber hinderte nicht, daß sie sich zu dem Winkel wendete, wo der Kutscher, der Bediente und die zwey Mägde jederzeit zu sitzen pflegten, und auf leere Stühle also zu donnern anfieng. „Ihr gottlosen unverschämten
„Leute, niederträchtiges Gesindel, wie könnt Ihr
„Euch unterstehen, mich nach einer solchen That, wie
„diese ist, anzusehen! Ich dachte es wohl, daß ich
„Euch endlich bey der That antreffen würde. Aber
„wenn solche Handlungen ungestraft hingehen sol-
„len, so sieht es wahrhaftig schlecht aus mit der
„Gerechtigkeit. Auf einmal wollt Ihr einen ganzen
„Rinderbraten verzehren, Ihr ausschweifendes, ver-
„schwenderisches Volk? „ — Nun hatte sie in ihrer Hitze vergessen, daß seit zwey Jahren kein Rinderbraten in ihr Haus gekommen. Daran dachte sie nicht; vielmehr fuhr sie also fort: „Was?
„Habt Ihr nichts zu Eurer Entschuldigung zu sa-
„gen, Ihr liederliches Gesindel! Schweiget nur
„immer, mein George soll Euch Eure Zungen schon
„lösen. „

Ohne von den alten Stühlen und dem zerbrochenen Tisch, an welche sie ihre schöne Rede gerichtet hatte, eine Antwort zu erwarten, stellte sie sich in die Küchenthüre und schrie so laut sie nur konnte: „George! Mein lieber George! Komm geschwind „herunter. Ich habe sie alle hier, die Bösewichte, „die uns bey lebendigem Leibe fressen wollen.„

Sie hatte die Kammerthür offen gelassen, und George konnte alsobald ihre wohlbekandte Stimme hören. Die Natur, um den Mangel an ihren Augen zu ersetzen, hatte beyden ein sehr feines Gehör gegeben. George erwachte daher, und als er fand, daß sowohl seine Frau als die Lampe, davon gegangen waren, so hielt er sich nicht erst lange dabey auf, seine Hosen anzuziehen, sondern gieng so geschwind er nur konnte, in seinem Hemde herunter. Geführt durch die Stimme seiner Frau, erreichte er bald die Küchenthür. Denn diese hatte sie nicht verlassen, aus Furcht, die alten Stühle, die sie so artig anredete, möchten die Flucht ergreifen.

„Was ist denn vorgefallen? mein Kind, sag„te George.„

„Genug, antwortete seine liebe Frau, man „würde uns lebendig verzehret, und gänzlich ruini„ret haben, wenn meine Ohren nicht so gut gewe„sen wären. Siehe, was für ein Feuer da ist, und „was für ein schöner Rinderbraten an dem Spieße „steckt.„

„Was? Ein Rinderbraten, erwiederte Geor„ge, indem er seine Nase, so dicht er nur konnte, „an den Bratenwender legte. Es scheint aber einer

„Schöpsen-

„Schöpsenkeule ähnlicher zu sehen. Allein, wir „haben ja seit undenklichen Zeiten, weder einen Rin„derbraten noch eine Schöpsenkeule im Hause ge„habt. Es kann also nichts anders seyn, als das „Herz eines Thieres, welches ich diesen Morgen „gekauft habe, und das wir den folgenden Tag ver„zehren wollten.„

„Himmel! versetzte die Lady. So unver„schämt können sie doch nimmermehr gewesen seyn, „unser Herz zu nehmen.„

Hierauf wendete sie sich noch einmal zu den alten Stühlen, und sagte: „Was könnt Ihr nun „zu Eurer Vertheidigung vorbringen, Ihr gottlo„sen Bösewichte? Redet, oder Euer Herr soll es „Euch lehren. Johann, Kutscher, stehet Ihr „nicht da in dem Winkel. Was für ein unver„schämter Kerl! Ich sehe Euch deutlich genug. „Könnt Ihr nicht eine höfliche Antwort geben, wenn „man Euch befielt?„

Dieser Johann war nun im Grunde betrachtet, nichts anders als ein weißer Teller, der in einem Winkel stund. Teller aber pflegen keine Antwort zu geben, es sey denn, daß man sie ein wenig hart anrühret. Sie erhielt daher keine Antwort. Hierauf siegte der Zorn der alten Lady über ihre Vernunft. Sie nahm den Bratspieß und richtete ihn gerade auf Johannes Gesicht. „Unverschämter „Kerl, sagte sie, wenn Ihr nicht redet, so will ich „Eure Gurgel mit diesem Spieß durchboren.„

Der Spieß war länger als die alte Lady glaubte. Denn die Worte waren kaum aus ihrem Mun-

de, als des Kutschers vermeynter Kopf vom Tellerbrete herunter purzelte, und ihr eine Antwort in dem Ton eines zerbrochenen Tellers gab. Ein melancholischer Ton! Denn sie konnte daraus vernehmen, daß er in so viel Stücken zerfallen war, daß er nicht wieder zusammen gekittet werden konnte. Dieß brachte das Blut ihres lieben Georgens in Wallung. Und wahrhaftig, es war hohe Zeit, daß dieses geschah. Sonst würde sich gewiß der gute Mann, da er im bloßen Hemde war, erkältet haben. Sein Zorn trieb ihn nun an, die Bösewichter aufzusuchen. Zum Unglück hatte der Bediente seinen Ueberrock an einem Haken am Tellerbrete gehänget. George ergriff ihn in der Wuth, und zog so stark daran, daß nicht nur der Rock, sondern auch das Tellerbret mit allen Tellern und Schüsseln herunter fiel. Wenn funfzig Kupferschmiede auf einmal arbeiten, so können sie nicht ein so großes Geräusch machen, als dieser Fall verursachte. Die alte Lady hatte einen schönen Vorrath von Zinn, der in einer geraden Linie, von der Mutter auf die Tochter, seit vier Generationen gekommen war. Dieses Zinn zierte die drey obersten Reihen des Tellerbrets. Die mittelste Reihe aber war mit unächtem Porcellain angefüllt, und ganz unten befanden sich Schüsseln und Töpfe, welche sehr viel zur Vollkommenheit des Concerts beytrugen. Der klirrende Ton des Zinns, und das rasselnde Gelärme des Porcellains, verursachten einen so übellautenden Klang, daß, wenn ihn Händel gehört hätte, er gewiß, ein so großer Freund

vom

vom Geräusche er auch war, alle seine Zähne würde verloren haben.

Was nun darauf erfolget, mein neugieriger Leser, das muß ich deiner Einbildungskraft überlassen. Denn da der junge Pickel, in dessen Händen ich mich befand, sahe, daß diese Comödie seine Erwartung übertraf, so glaubte er, daß es nun Zeit sey aufzubrechen. Dieß that er nun auf das geschwindeste, begab sich in seine Stube, zog sich aus, und kam darauf im Hemde herunter gelaufen. Auf dem ganzen Wege hörte ich ihn mit vollem Halse schreyen: Feuer! Feuer! Diebe! Feuer! — Dieß erweckte den Ueberrest der Familie bald aus ihrem Schlaf. Denn ich hörte sie nicht lange darauf zur Treppe herunter laufen. Da ich aber in des jungen Pickels Rocktasche zurück gelassen wurde, so sehe ich mich, wider meinen Willen, genöthiget, meine Erzählung unvollkommen zu lassen. Was ich inzwischen gesehen und gehöret habe, das hat mir außerordentlich gefallen. Und wenn es bey meinen Lesern nicht eben dieselbe Wirkung hat, so sind wir von einer ganz verschiedenen Denkungsart, welches auch gar nichts ungewöhnliches ist. Denn Schriftsteller bilden sich oft ein, sehr kluge Leute zu seyn, da unterdessen ihre Leser nicht nur denken, sondern auch vollkommen überzeugt sind, und öffentlich sagen, sie wären sehr einfältige Tröpfe.

Ich habe es nie erfahren können, was für Folgen der vermeynte Rinderbraten nach sich gezogen. Denn der junge Pickel zahlte mich den folgenden Morgen um acht Uhr, an einen Krämer aus, der

mich

mich mit der Post an einen Hopfenhändler nach Borough schickte.

Achtes Capitel.

Ich glaube, daß die meisten Streitigkeiten und Händel, die sehr oft die besten Freunde von einander trennen, anfänglich aus einer übelverstandenen Meynung des andern entstehen. Ein Wort kömmt zuweilen jemanden hart und beleidigend vor, wobey doch der andere keine böse Meynung hatte. Der, welcher dieses Wort gesagt, wird aufgebracht darüber, daß ihn der andere unrecht versteht. Ein Wort bringt das andere hervor, und so entstehen oft die größten Zänkereyen, Prügeleyen und Streitigkeiten, die sehr oft mit Blut bezeichnet sind.

Zu dieser Betrachtung wurde ich geleitet, als ich in die Hände des ehrlichen Hopfenhändlers gerieth. Dieser Mann hatte mit einem Salzhändler in eben derselben Stadt auf eine solche Art die vertrauteste Freundschaft errichtet, die andere zornige Gemüther zu Schlägereyen würde verleitet haben. Doch ich muß die ganze Geschichte erzählen.

Der Salzhändler war ein kleiner dicker Mann, dessen Nase drey Theile seines Gesichts bedeckte. Große Warzen lagen wie Berge auf derselben über einander. Der Hopfenhändler war ebenfalls ein kleiner Mann, dessen Bauch aber so weit vor ihm her

stund,

stund, daß er seit sieben Jahren seine Knie nicht gesehen hatte. Nun trug es sich zu, daß sich diese zwey Figuren an einem Morgen in dem schmalsten Theil einer ohnedem sehr engen Gasse begegneten. Der Hopfenhändler erblickte die große Nase, verweilte sich in dem Mittelpunkt der Gasse, und blieb auf einmal stehen, als er drey Fuß von der Nase entfernt war, und er schien deßwegen einigermaßen bestürzt zu seyn.

„Warum sind Sie so bestürzt, Sir? sagte „der Salzhändler.„

„Ich fürchte, antwortete der Hopfenhändler, „ich werde Ihrer Nase wegen, nicht vorbey kommen „können.„

Der Salzhändler, dem weder Verstand noch Witz fehlte, erwiederte ganz drollicht: „Seyn Sie „deßwegen ganz ruhig, ich will Ihrem Bauche allen „nur möglichen Platz machen.„

Hierauf ergrif er seine Nase, und hielt sie, leichtfertiger Weise auf die eine Seite. Indem sie nun bey einander vorbey giengen, so konnten sie sich beyde des Lachens nicht enthalten. Der Hopfenhändler wendete sich um, und sagte: „Sir, ich „bin vollkommen überzeugt, daß ein aufgeweckter „Mann ein sehr guter Gesellschafter seyn müsse. Ich „wohne in der Bischofsgasse, und wenn Sie mir „die Ehre erweisen, und bey mir, so oft Sie nur „können, zu Mittage speisen wollen, so werde ich „Ihnen dafür sehr verpflichtet seyn.„

„Sir, antwortete der Salzhändler, Sie haben mir die Worte aus dem Mund genommen.

„Ich

„Ich wohne in der Petersgasse, und ich werde es
„für eine Glückseligkeit achten, wenn ich Ihrer Ge-
„sellschaft theilhaftig werden kann.„

Kurz, sie willigten darein noch an demselben Tage einen Braten mit einander zu verzehren. Von diesem Zeitpunkt an, fieng sich ihre Freundschaft an, welche für beyde sehr nützlich gewesen ist. Ihre Vertraulichkeit ist auch bis auf diesen Augenblick noch so groß, daß man sie zur Sommerszeit alle Abend spazieren gehen sieht.

Merket Euch dieses Ihr Zornigen, und suchet nicht immer Gelegenheit, Euch und Euren Nächsten Unruhe zu verursachen.

Neuntes Capitel.

Der Hopfenhändler übergab mich einer Lady, die seit einiger Zeit in der Stadt gewohnt hatte, die sich aber vom lebenden Geräusch des Stadtlebens entfernen wollte. Die rasselnden Kutschen, der Dampf von Steinkohlen am Tage, und das vom Feuer, von Dieben und Mördern verursachte Geschrey in der Nacht, war ihr ganz unerträglich worden. Mit dieser guten Lady reisete ich also in einer Postchaise noch einmal auf das Land. Frau Hobson, denn das war ihr Name, hatte eine Cousine, die acht Meilen von ihrem Landsitze entfernt wohnete, und deren Name Dobson war. Nachdem sich die alte Lady ohngefähr acht Tage auf dem Lande aufgehal-

ten

ten hatte, kam ihr Bedienter herein und meldete ihr, daß ihre Cousine Dobson angekommen wäre, und daß sie bey ihr ihren Besuch abstatten wollte. Die alte Lady hatte sich auf ihrer Reise ein wenig erkältet, welches ihr solche Gichtschmerzen zu Wege brachte, daß sie von ihrem Stuhl nicht aufstehen konnte. Inzwischen verlangte sie doch, daß ihre Cousine Dobson herein kommen möchte. Wir hörten im Vorsaal ein Geräusche, und es war die Cousine Dobson, die ihren Mantel ablegte, welcher darzu diente, daß ihr Reitkleid vom Pferdeschweiße nicht besudelt wurde. Sie kam darauf herein, umarmte ihre Cousine, und sagte: Ich habe meine beyden Knaben, Tommy und Dickey, mitgebracht, damit sie Ihnen ihre Hochachtung bezeugen. Hierauf gieng sie zur Thür zurück, und rief: Komm herein, Tommy! Komm herein, Dickey!

Ich hoffe, es wird nicht unartig seyn, wenn ich hier einen Augenblick meine Erzählung unterbreche, und meinen Lesern eine einfältige Frage vorlege.

Erwartest Du nicht, mein lieber Leser, daß Du in diesem Augenblick zwey kleine Knaben wirst herein kommen sehen, die kaum mit den Hosen bekandt worden sind?

Sowohl Frau Hobson als auch meine Wenigkeit erwarteten dieses. Aber anstatt dessen, kam herein zuvörderst Tommy, der älteste, ein Jüngling von neunzehn Jahren, der vollkommen sechs Fuß und einen Zoll hoch war. Indem er eins von seinen besten Complimenten machen wollte, so schien

es, als ob er mit seinem Kopf wider seine Cousine rennen wollte, und zu gleicher Zeit schickte er eins von seinen Beinen ganz zur Thüre auf den Vorsaal heraus. Zum Glück war die Thür offen, denn sonst würde er gewiß mit seinen Spornen, deren Hals wenigstens fünf Zoll lang vom Stiefel stunden, die Thüre zerspalten haben. Seine Mamma ertheilte ihm hierauf Verhaltungsbefehle, und bald darauf sagte sie: Dickey! wo bist Du? — Dickey gehorchte, und kam nun ebenfalls herein. Er war ein Jahr jünger als sein Bruder, aber einen Zoll höher. Zum Unglück befahl ihm seine Mutter, die Thür zuzumachen, ehe er sein Compliment machen konnte. Hierauf fieng er an eine Probe von seiner guten Erziehung abzulegen. Er schickte seinen Kopf vorwärts und seinen Fuß hinterwärts, mit einem so artigen Anstand, als Tommy vor ihm gethan hatte. Aber ach! die lange Sporne blieb in der Tapete hängen, und verursachte, daß der arme Dickey, so lang er war, zur Erde niederfiel. Die Mutter sprach alsdenn zu ihm, in eben dem Ton, in welchem man zu einem Kinde von ohngefähr drey Jahren würde geredet haben: Stehe auf, Dickey; Du hast Dich nicht verletzet.

Dickey war erfreut dieses zu hören. Denn da er einen solchen Fall that, so konnte er freylich nicht eher gewiß seyn, ob er verletzt war oder nicht, als bis es ihm die Frau Mamma sagte. Und er war ein so guter Knabe, daß er alles was seine Mamma sprach, für Evangelia hielt.

Endlich

Endlich setzten sie sich alle nieder, und beynahe fünf Minuten lang staunete einer den andern an. Zum guten Glück kam der Bediente herein, und brachte einem jeden ein Glas Wein und ein Stück Kuchen. Dieser beschäftigte ihre Kinnbacken wiederum fünf Minuten lang. Cousine Dobson dachte endlich, daß sie doch etwas reden müßte. Sie sprach daher: „Meine liebe Cousine, haben Sie jemals „meinen Tommy und Dickey tanzen sehen?

„Nein, Madam, antwortete Frau Hobson. „Ich habe das Vergnügen nie gehabt Ihre Kinder „vorher zu sehen.„

„So sollen Sie denn jetzt ihre Geschicklichkeit „kennen lernen, erwiederte die Cousine Dobson. „Sie haben mich zwar alle Wochen, ein ganzes „Jahr hindurch, einen Schilling gekostet; aber „dafür tanzen sie auch nun ganz vortreflich. — „Stehe auf Dickey, stehe auf Tommy.„

Die berühmte Königinn Elisabeth, hochseligen Andenkens, kann über ihre kriechende Hofleute keine solche Herrschaft behauptet haben, als die Cousine Dobson über ihren Dickey und Tommy behauptete. Beyde stunden, so bald sie nur den Befehl ihrer Mutter vernommen hatten, auf einmal auf, und sie fieng nun an zu singen. Dickey und Tommy warfen ihre Beine auf eine solche Art auseinander, daß sich auch der ernsthafteste Philosoph des Lachens dabey nicht hätte enthalten können. Aus Furcht, daß die Spornen die Stiefeln zerreißen möchten, hielt ein jeder seine Füße, so weit er nur konnte, von

einander. Dieses, und der Mutter Geschrey: Seitwärts, Tommy; rückwärts, Dickey; erregte bey der Cousine Hobson ein solches Lachen, daß sie von ihrem Stuhl herunter fiel. Cousine Dobson, die jederzeit erst etwas zu thun pflegte, und hernach überlegte, ob es auch recht oder unrecht gewesen, erinnerte sich, daß sie einen Eymer mit Wasser gesehen, als sie durch den Hof gegangen. Da sie nun glaubte, daß die alte Lady in eine Ohnmacht gefallen, so lief sie heraus, brachte den ganzen Eymer voll Wasser herein, und goß wenigstens den vierten Theil über die alte Lady her, so, daß sie beynahe wäre ersäuft worden. Dieses benahm ihr sowohl das Lachen als die Gichtschmerzen. Sie stund so geschwind auf als ein Mädchen von funfzehn Jahren, lief in ihr Zimmer, und zog alle ihre Kleider aus. Zum Unglück war auch die Tasche, und die Außenseite der Schreibtafel, worinn ich lag, sehr naß geworden. Ich wurde daher an einen trocknen Ort in einen Schrank gelegt. Auf diese Art wurde ich des Vergnügens beraubt, zu hören, auf was für eine Weise Dickey, Tommy und ihre Mutter bey ihrer Cousine sich entschuldigen, und um Vergebung bitten würden. Ich vermuthe aber beynahe, daß Frau Hobson die Mutter singend, und ihre Söhne tanzend, wird angetroffen haben. Ohngeachtet ich mich nun noch zwey Tage bey der Cousine Hobson aufhielt, so habe ich doch nicht erfahren können, wie sich diese Sache geendigt. Und ich habe von meinem Charakter, als ein Wahrheitsliebender Schriftsteller,

ler, einen zu großen Begrif, als daß ich etwas niederschreiben sollte, wovon ich kein Augenzeuge gewesen.

Zehntes Capitel.

Madam Hobson übergab mich einem Handelsmann, der mich mit der Post an einen ehrlichen, arbeitsamen jungen Mann nach London schickte, der mit Kleinigkeiten in einer Hütte, die er einen Laden nennte, handelte. Sein Name war Neddy. Ich werde mich bey der Beschreibung meines Freundes Neddy etwas länger aufhalten, weil man mir gesagt hat, daß er jetzt ein Parlamentsglied seyn, und durch seinen Fleiß die höchste Würde erhalten haben soll, zu welcher nur ein Bürger gelangen kann. Neddy, um die Unkosten für eine Miethe zu ersparen, schlief in einem Winkel eines Bodens, den seine Großmutter bewohnte. Beyde pflegten das Ihrige zu Kohlen, Brod, Lichte und Bier beyzutragen. Neddy, sagte seine Großmutter an einem Abend, als sie bey einem kleinen wohlthätigen Feuer saßen, Eure Lord Majors sind heut zu Tage gar nichts, gegen die Zeiten, in welchen meine Mutter noch lebte. Damals waren es doch Männer, die keinen solchen Stolz besaßen, daß sie sechs Pferde nöthig gehabt hätten, um sich von einem Ort zum an-

dern bringen zu lassen. Sie hatten gesunde Beine, und lange nicht so viel Zeit nöthig, von einem Ort zum andern zu gehen, als jetzt auf Ausputzung ihrer Pferde verschwendet wird. Ich erinnere mich einer Geschichte, die mir meine Großmutter zu verschiedenenmalen erzählet hat. Es war zu den Zeiten des großen Whittington, der seine Katze mit so vielem Gelde bezahlte, der der erste Lord Major gewesen, und dieses Amt, wie Dir alle Glocken in London sagen können, dreymal geführet; ich sage, zu den Zeiten dieses Lord Majors geschahe folgendes: Da dieser Mann erfuhr, daß es am Hofe nicht zum Besten zugienge, so zog er seine Stiefeln an, denn zu der Zeit war es eine Kleinigkeit, von London bis nach St. James zu Fuße zu gehen, ich sage, er zog seine Stiefeln an, und gieng fort; aber er hatte keinen dicken Kerl, der sein Schwerd, und einen andern, der seinen Zepter trug, vor sich hergehen. Sondern er trug beydes selber, und sahe doch wie ein Lord Major aus. Als er nun zum Könige kam, so sahe ihn der König ganz vorzüglich an, lächelte ihm freundlich entgegen, klopfte ihn auf die Schulter und sagte: Ihr Diener, Herr Major. (ich weiß nicht gewiß, ob er nicht gar Ihr unterthäniger Diener gesagt hat.) Was giebts Neues in der Stadt? — Ich wünschte, daß es für Ihro Majestät etwas angenehmes wäre, antwortete der Lord Major. (denn damals konnte man noch ohne viele Umstände mit einem König sprechen.) Man sagt, daß Sie einen Haufen böser Menschen um Sich haben, und ich bin hier-

her gekommen, um Ihro Majestät zu bitten, daß Sie eine genaue Untersuchung anstellen, da die besten Männer der Stadt ehedem durch Bösewichter sind zu Grunde gerichtet worden, und daß Ihro Majestät Ihr Haus von diesen bösen Menschen zu reinigen geruhen wollen.

Hierauf nahm ihn der König bey der Hand und sagte: Mein lieber Herr Lord Major, ich bin Ihnen und der Stadt sehr verbunden für Ihre Aufmerksamkeit. Meine Leute sollen in Furcht gesetzt, und, Sie können Sich darauf verlassen, alle Bösewichte weggejagt werden. Versichern Sie meinen guten Freunden in der Stadt meine Liebe und Dienste.

Der König ließ alsdenn einen Becher voll Wein für meinen Lord Major bringen, und ließ ihn sehr zufrieden von sich. Aber er machte ihn nicht zum Ritter. Nein. Dergleichen Dinge waren zu der Zeit nicht Mode. Nicht wahr, Neddy, das war ein König wie ein König, und ein Lord Major wie ein Lord Major? Solche Lord Majors, fügte die alte Frau hinzu, haben wir heut zu Tage nicht. — Nein, antwortete Neddy, auch solche Könige giebts nicht mehr. Aber erinnert Sie Sich nicht, Frau Großmutter, was es für ein König gewesen, damit ich von ihm etwas in unserm Kränzel erzählen kann. — Das weiß ich so gut wie das Vaterunser, versetzte die alte Frau. Es war entweder der König Johann, oder die Königinn Elisabeth. Ich weiß es nicht zuverläßig. Aber Du kannst Dich darauf verlassen, einer von diesen war

es gewiß. Es ist eben nicht gar zu lange, daß Whittington Lord Major von London gewesen. Verschiedene Leute erinnern sich seiner noch so gut wie ich. Und nun fällt mirs ein, es war die Königinn Elisabeth. Aber höre, Neddy, Du mußt Dich in der Welt hervorzuthun, und ein gemeines Parlamentsglied zu werden suchen.

Ich hoffe es, Frau Großmutter, sagte Neddy.

Aber alsdenn wünsche ich auch, erwiederte sie, daß Du keinen Schritt ohne meinen Rath thust. Du weißt, ich habe Dich von Kindesbeinen an auferzogen, ich habe Dir das Gebet des Herrn gelehret, und unser Glaubensbekänntniß eingeprägt. Du weißt, daß Du ein Heyde seyn würdest, wenn ich nicht gewesen wäre.

Ja, das würde ich seyn, Frau Großmutter, antwortete Neddy.

So thue also nicht einen Schritt, ich sage es noch einmal, ohne meinen Rath.

Nein, ich werde keinen Schritt ohne Ihren Rath thun, Frau Großmutter. — Hierauf stund Neddy auf, und öffnete einen großen eichenen Kasten, in welchem Hemden, alte Kleider, Hosen, Strümpfe und alte Schue lagen. Aus einem Winkel zog er einen alten Strumpf hervor, in welchem ohngefähr dreyßig oder vierzig Guineen befindlich waren. Ganz unbarmherzig packte er mich in den Mittelpunkt ein, und verbarg seine Börse unter alte Schue, weil er das für einen Ort hielt, wo die Diebe kein Geld suchen würden. Er schloß den Kasten zu, und auf die Art wurde ich also des Vergnügens

beraubt,

beraubt, noch etwas mehreres von der Unterredung dieses gehorsamen Enkels mit seiner sinnreichen Großmutter zu hören. Da er aber jetzt ein Parlamentsglied ist, und sich bey zwey oder drey Gelegenheiten merkwürdig hervorgethan hat, so zweifle ich nicht, daß diese alte würdige Frau noch am Leben seyn, und ihren lieben Enkel mit ihrem guten Rath unterstützen wird.

Eilftes Capitel.

Ich wurde meinen Betrachtungen in der eichenen Kiste überlassen, wo ich mich in einem weit elendern Zustande befand als ehedem, da ich in der alten Lady balsamischen Tasche schwitzen mußte. Denn außer der sehr schmalen Wohnung, mußte ich hier meine Zeit in einer übelriechenden Atmosphäre, unter alten Hosen, Strümpfen und Schuen zubringen. Sir Johann Falstaffs Behältniß muß gegen das meinige ein Paradies gewesen seyn. Wie ich nun mein Elend habe ertragen können, das kann ich selber nicht sagen. Aber die Menschen wissen es selten eher, besonders das schöne Geschlecht, was sie ertragen können, als bis sie auf die Probe gestellt werden. So sehr ich auch ehedem der alten Lady Tasche verabscheuete, so würde ich doch jetzt die Welt dafür gegeben haben, wenn ich anstatt meines jetzigen Gefängnisses jenes hätte wieder bekommen können. Aber zu meinem Glück brachte ich in diesem

trostlosen Zustande nicht mehr als drey Tage zu. Ein ohngefährer Zufall errettete mich. Der ehrliche Neddy, dessen Großmutter ihm das Glaubensbekänntniß so sorgfältig gelehret hatte, fand, daß ein junger Mann, der mit eben der Waare, wie er, handelte, Geld nöthig hatte, und daß er, wenn er seine Gläubiger nicht bezahlte, davon laufen müßte. Er that ihm also, um ihm aus seiner Noth zu helfen, das Versprechen, daß er ihm funfzig Pfund geben wollte. Er hielt auch sein Versprechen; aber als ein vorsichtiger und kluger Kaufmann, nahm er sich dagegen vor wenigstens hundert und funfzig Pfund Waaren. Der gute Neddy dachte, wie viele seines gleichen, daß beym Handel keine Freundschaft statt fände. Die Waaren kamen also in Neddys Hände, und ich und meine Gesellschafter wurden in Freyheit gesetzt, von welchen mich mein bisheriger Besitzer zu meiner nicht geringen Erquickung trennte. Du kannst es Dir leicht vorstellen, mein Leser, daß ich den Verlust meiner Wohnung nicht sehr werde bedauert haben, ich meyne den Strumpf, den Neddy auf das sorgfältigste in seinen Kasten wieder verschloß, und ihn zu der nächsten Erndte aufbehielt. Mein neuer Besitzer trug mich sogleich weg, weil ein Jude auf ihn wartete, der den Ueberrest seiner Waaren in Beschlag nehmen wollte; aber um einen weit geringern Preiß, als Neddy. Denn der Jude hatte niemals Neddys Glaubensbekänntniß gelernet, und daher hatte er eine so unchristliche Denkungsart, daß er für das baare Geld, welches er ihm geliehen, zwanzig pro Cent annahm, da hinge-

hingegen der ehrliche Neddy mit funfzehn pro Cent zufrieden war. Nachdem nun der Kramladen durch Hülfe des Juden und Heyden völlig war ausgeleeret, und nichts als Kleinigkeiten zurück gelassen worden, so gieng der Jude weg, um ein Stück Schweinefleisch zu essen, welches er sich, da er mit dem Krämer den Handel geschlossen, bestellt hatte. Denn er pflegte, so oft er einen listigen Streich gespielt, jederzeit Schweinefleisch zu essen. Der Krämer gieng nun auch weg, und begab sich unter die französischen Schleichhändler, die ihn mit Freuden in ihre Gesellschaft aufnahmen. Er kam also noch einmal zu seiner Wohnung zurück, packte seine Kleider zusammen, und schlief auf einem alten Sack. Denn seine Federbetten, Matratzen hatte ein anderer mit mehrerm Gewissen, als der Jude und Heyde, davon getragen; denn er hatte den dritten Theil des wahren Werths dafür gegeben. Allein, dieß hinderte den Kramer nicht, sich in einen Mantel zu hüllen, und auf einem Sack zu ruhen. Hier wollen wir ihn bis zum folgenden Capitel liegen lassen.

Zwölftes Capitel.

Ein französischer Peruquenmacher, der die Ehre hat, das Frauenzimmer vor fünf Schillinge so gut zu accommodiren, wie es ein Engelländer für einen konnte und würde gethan haben, pflegte sich

einmal in der Woche auf einem Tanzboden, wie es die gemeinen Leute nennen, zu belustigen; aber da Barbiers- und Schmiede Söhne und Töchter dahin kamen, so wurde es ein Ball genennt. Hier war der Franzose der Ceremonienmeister, und bald darauf wurde er der angenehmste Gesellschafter. Entweder dachten diese Leute zu niedrig von sich, daß sie sich den Redoutensaal hätten miethen sollen, oder es war eine andre Ursach, die sie davon abhielt. Inzwischen war doch dieser Platz, den sie hatten, wo nicht hoch, doch groß genug, eine Menuet zu tanzen. Unser Friseur, ohngeachtet er niemals im Tanzen war unterrichtet worden, erschien hier in einem ganz ungewöhnlichen Glanze. Denn die Franzosen sind entweder geborne Tänzer oder Aerzte, und machen sich bald zu einem jeden Handel in Engelland geschickt. Alle diese Geschäfte nehmen sie mit einer so unverschämten Stirne über sich, daß die Engelländer, welche es nicht für möglich halten, daß die unwissensten Creaturen ihre Unverschämtheit so weit treiben können, wider das Zeugniß ihres eigenen Gewissens glauben, daß sie darinn müßten Unterricht erhalten haben. Aber alle Engelländer, die so denken, denken so falsch wie ein gewisser Lord, da er eine Miß heyrathete und sie für eine Jungfer hielt. Um nun die Wahrheit meines Satzes zu bestätigen, und diese Nachricht, die ich von der Bescheidenheit der französischen Nation gegeben habe, zu beweisen, so will ich eine Geschichte erzählen, die ich hörte, da ich in der Schreibtafel eines würdigen Apothekers

lag, der in einer kleinen Stadt zweyhundert Meilen von London lebte.

Als er an einem Tage mit einem Freund spazieren gieng, so begegnete ihm einer der ungestaltesten Menschen, die je ein menschliches Auge gesehen hat. Seine Knie schienen so sehr in einander verliebt zu seyn, daß sie sich bey jedem Schritt, den er that, berührten. Wenn er stille stund, so waren sie so dicht an einander, so fest sich nur immer zwey Liebhaber an ihre Brust drücken können. Seine krummen Füße hingegen, schienen mit einander zu zürnen. Denn sie waren immer einen Schritt weit von einander entfernt. Der Rücken dieses Mannes war ohne alle Proportion zu lang, und wurde gegen die Hüften, die sehr hervorragend waren, so kegelförmig, daß er das Ansehen einer Spinne hatte, wenn sie auf zwey Beinen geht. Ueberdem war sein Kinn so lang, daß vollkommen drey Theile seines Gesichts unter seiner Nase waren, und er schielte so entsetzlich, daß er gegen Morgen zu sehen schien, wenn er gegen Mittag sah. Aber diese Figur war sehr nett und artig gekleidet; sein Hut war mit einer Tresse besetzt, und er schien in sich selbst verliebt zu seyn. „Um des Himmels willen, sagte des Apothekers „Freund, was muß das für eine Figur, und zu „was für einem Gebrauch muß sie bestimmt seyn.„

„Zu vielen Dingen, antwortete der Apotheker. Er kann seine Hände zu vielerley gebrauchen.„

„Das kann wohl seyn, erwiederte der Freund; „aber worzu kann er denn seine Füße gebrauchen?„

„Zu

„Zu manchen Dingen, versetzte der Apothe-
„ker. Denn er bedient sich vorzüglich derselben zu
„einem Geschäfte, worzu ihn freylich nicht die Na-
„tur bestimmt hat, und damit ich Sie nicht länger
„in Ungewißheit erhalte, so sage ich Ihnen, er ist
„ein Tanzmeister. Ich will es Ihnen erzählen, auf
„was für eine Art er einer geworden ist. Diese
„außerordentliche Figur, deren Herz leichter als ein
„Stück Kork ist, ist ein Franzose. Er begab sich
„anfänglich in ein Raubschif, wo er als Buchhal-
„ter, Rechnungsführer und Wundarzt, um einen
„monathlichen Besold von zwölf Schillingen und
„sechs Pfennigen, englåndischer Münze, arbeitete.
„Er und seine Brüder wurden vor drey Viertel Jah-
„ren hierher als Gefangene gebracht, wo sie sich so
„lange aufhalten sollten, bis sich eine Gelegenheit
„zur Auswechselung ereignete. Aber diesen Leuten
„gefiel es in Engelland so gut, daß sie nicht das ge-
„ringste Verlangen nach ihrem Vaterlande trugen,
„wo sie dünne Suppen, elende Froschkeulen und
„verdorbene Eyer fressen mußten. Dieser Mensch,
„den wir sehen, ist in seiner Jugend zu weiter nichts
„angehalten worden, als ein Licht zu tragen, Schue
„zu putzen, und die Stuben mit einem kurzen Be-
„sen zu reinigen. Hierauf wurde er ein Apothekerjun-
„ge, wo er so viel aufschnapte, daß er Geschicklichkeit
„genug zu besitzen glaubte, ein Wundarzt auf einem
„Raubschiffe zu werden. Ja nun war er auch als
„ein Gefangner so verwegen, daß er seinen Lebens-
„unterhalt als ein Wundarzt in Engelland zu er-
„werben suchte. Zu dem Ende miethete er sich eine

Stube,

„Stube, und hieng eine Tafel heraus, auf welche
„er unter seinem Namen Wundarzt setzte, woran
„er so wenig Anspruch machen konnte, als ich an
„dem Titel eines Staatssecretairs. Es war zum
„Erstaunen was für eine Menge von elenden Men-
„schen zu ihm, weil er ein Fremder und Ausländer
„war, ihre Zuflucht nahmen, und ihn um Rath
„fragten. Ich hatte ihm eine Wunde an seinem
„Finger, da er ein Gefangner war, geheilet, wo-
„vor er hingegen die Ehre zu haben verlangte, meine
„Tochter im Französischen zu unterrichten. Allein,
„sie fand bald, ohngeachtet seine Aussprache sehr
„gut war, daß er kaum lesen konnte. Dieß mach-
„te uns inzwischen mit einander so bekandt, daß
„er zu mir kam, und mich seiner Patienten wegen
„um Rath fragte. Ich freute mich über das offen-
„herzige Geständniß seiner Unwissenheit so sehr, daß
„ich ihm Salben und Augenwasser gab, und mei-
„nen Rath ertheilte. Allein, da in einigen Mo-
„nathen die Neuheit seines Namens alt zu werden
„anfieng, so fiengen seine Patienten an dünne zu
„werden, und sich zu vermindern. Daher mußte
„er nun auf ein anderes Geschäfte bedacht seyn.„

„Ich urtheilte, das allerunglücklichste Metier
„für ihn würde ein Tanzmeister seyn, und daher
„sagte ich oft im Scherz, ich glaubte er würde ei-
„nen sehr guten Tanzmeister vorstellen. Sie wür-
„den in die äußerste Verwunderung gerathen seyn,
„was für eine Stellung dieser ungestallte Mensch
„in diesem Augenblick annahm. Er tanzte mit der
„Miene eines sehr guten Tanzmeisters eine sehr

„schlechte

„schlechte Menuet, welche noch darzu des armen „Schelms beste war. Da er mich fragte, wie „mir sein Tanzen gefiele, so sagte ich unglücklicher „Weise, ich wäre niemals in meinem Leben so ver„gnügt worden. Hierauf gieng er weg, nahm „das Wort Wundarzt unter seinem Namen weg, „und setzte Tanzmeister darunter. Seit dieser Zeit „lebt er davon ganz erträglich, daß er die Kinder „der Bürger unterrichtet, die niemals eine Gele„genheit haben ihre Mädchens ins Publicum zu „bringen, und daher auch nicht erfahren, daß sie ihr „Geld umsonst und für nichts bezahlet.„

Ich erzähle die Geschichte von diesem bescheidenen Franzosen nicht in der Absicht, um diesem armen Menschen in seinem Geschäfte nachtheilig zu seyn, sondern um zu zeigen, wie natürlich es einem Franzosen, wenn er in Engelland lebet, sey, sich einzubilden, er wohne unter einem Haufen von Unwissenden und Tummköpfen.

Dreyzehntes Capitel.

Da mein Krämer im letztern Capitel gar nicht zum Vorschein gekommen ist, so haben meine Leser Ursache sich vorzustellen, daß er entweder ganz und gar verloren gegangen, oder daß er länger geschlafen, als er sich anfangs vorgenommen. Aber ich versichere meine Leser, daß keines von beyden die Ursach

gewe-

gewesen. Denn sein Schlaf war von einer sehr kurzen Dauer. Er befürchtete, daß die Landkutsche abfahren würde. Daher stund er eine Stunde zu früh auf, legte seinen Mantel auf seine Schulter und gieng zum Gasthof, das goldene Kreuz genannt. Um nun dahin zu gelangen, mußte er durch eine enge Gasse gehen, wo nur eine Lampe noch so schwach schimmerte, daß sie dem Auslöschen sehr nahe war. Als er in diese Gasse trat, erblickte er eine weiße glänzende Gestalt, ohne sie unterscheiden zu können. Das Gewissen, welches auch die Gottlosen, ihrer Bemühungen ohngeachtet, es zu unterdrücken, nicht verläßt, machte ihn ganz leb- und sprachlos. Er stund wie eine Säule an der Wand, und sahe das Gespenst auf sich zukommen, ohne den Muth zu haben davon zu laufen, welches er zwar dreymal versuchte, aber seine Beine weigerten sich eben so oft ihn zu tragen. Als nun das Gespenst ihm so nahe war, daß er glaubte, es würde ihn ergreifen, so that er einen Versuch sich zu rühren, und fiel auf seinen Mantel zur Erde nieder. Das Gespenst war ihm nun so nahe, daß es seine Schritte nicht zurück halten konnte, sondern über ihn herfiel. Der arme Krämer war hierüber so erschrocken, daß er zu schreyen anfieng: Mörder! Feuer! Habt doch Mitleiden mit mir! — Das Gespenst schrie in einem noch weit hellern Ton: Morbleu! Diable! Wo ist der Mörder? Es bemühete sich hierauf aufzustehen, und in der Eil setzte es einen Fuß auf des Krämers Bauch. Diesem gefiel es nun gar nicht, daß man seinen Bauch für einen Teppich ansah, und

auf

auf demselben herumtrampelte. Er ergrif also des Gespensts Bein und machte, daß der weiße Theil, der der Kopf desselben war, auf sein eigen Gesichte fiel, seine Augen mit Puder erfüllete und seine Nase beynahe zerquetschte. Ehe ich nun in meiner Erzählung fortfahre, so ist es nöthig, daß meine Leser wissen, daß dieser Geist, oder dieses Phantom, oder Gespenst, man nenne es wie man will, kein andrer als eben derselbe französische Friseur gewesen, von welchem ich im vorletztern Capitel eine Nachricht gegeben. Dieser Mann war, da es Fastenzeit war, von seinen Schultern an bis auf seine Füße ganz schwarz gekleidet. Aber sein Kopf war so weiß wie eine Lilie, und seine Warschette war sechs Zoll hoch accommodirt. Um sich nun die Unkosten, eine Kutsche zu miethen, zu ersparen, so stahl er sich vom Balle weg, und gieng zu Fuße zu seiner Wohnung, die zu Ende dieser engen Gasse war. Da er aber seine Haare nicht gerne in Unordnung bringen wollte, so konnte er sich auch nicht dahin bewegen seinen Hut aufzusetzen, sondern trug ihn unter seinem Arm. Du wunderst Dich also wohl nicht mehr, mein Leser, daß sein weißer Kopf, bey der Morgendämmerung, da die meisten Lampen verloschen waren, der sichtbarste Theil an seinem Körper gewesen. Und wahrhaftig er war es zum nicht geringen Schrecken des armen Krämers, der sich darüber so entsetzte, daß er, wenn er ihm nicht auf seinen Bauch getreten hätte, ganz ruhig würde gelegen haben, bis der Friseur nicht nur zu Hause, sondern auch zu Bette gegangen wäre. Aber der gewaltige Stoß, den seine

Nase

Nase bekam, und die Menge Puder, die seine Augen bedeckte, machte ihn so zornig, daß er unaufhörlich um Hülfe rief. Zu gleicher Zeit ergrif er den bepuderten Kopf des Franzosen und raufte eine Menge Haare heraus. Nun war es Zeit, da der Friseur ebenfalls zu schreyen anfieng: Wache! Wache! Wache! Mörder! Wache! Zwanzig Schritte von diesem Ort, wo diese Helden mit einander kämpften, war ein Wächter; aber da dieser ein ruhiger Mann, und ein feiner Schläfer war, so konnte und wollte er nichts von diesem Geschrey hören. Zum guten Glück für den Friseur, dem der Krämer sonst kein Haar auf dem Kopfe würde gelassen haben, kam von ohngefähr ein Herr vorbey, der des Wächters Laterne nahm, um zu sehen, was denn vorgefallen wäre. Hierauf ließ der Krämer des Friseurs Kopf fahren, und der Engländer sowohl als der Franzose wickelten sich aus einander heraus. Aber als der Herr die Laterne in die Höhe hielt, um beyden ins Gesicht sehen zu können, so konnte nichts seinem Erstaunen gleichen. Der Wächter war seiner Laterne nachgefolget. Als er aber diese zwey Figuren sahe, so fieng er an zu zittern und zu beben. Der Krämer war mit Puder und Blut bedeckt. Der Friseur hingegen, der ein Pfund Puder mit der größten Sorgfalt auf seinen Kopf gestreuet hatte, stund ganz trostlos da. Sein schwarzes Kleid war mit Puder überzogen, und sein Haar war in die größte Verwirrung gerathen. Um den Anblick noch abscheulicher zu machen, so hatte des Krämers Nase

sein Gesicht mit Blut bemahlet, so, daß der fremde Herr mit der Laterne nicht entscheiden konnte, wer der Mörder und Ermordete war. Und der Wächter war nun seiner Sinne völlig beraubt, wenn er anders jemals welche gehabt hat; welches noch eine große Frage ist. Endlich fragte der Herr, der ein drolligter Mann zu seyn schien, den Franzosen ganz ernsthaft: Ob er denn der Ermordete wäre? Denn da sie beyde Mörder geschrien hätten, so wollte er doch gerne wissen, wer der Ermordete und wer der Mörder sey. Der Franzose antwortete, daß er sich nicht der Ermordete sey. Er dankte Gott und ihm, daß er zur Errettung seines Lebens herbey gekommen wäre. Aber, fügte er hinzu, die Spitzbube hat sich einen Menschen todt geschlagen, und er wollte mich auch todt schlagen.

Wie? erwiederte der Fremde. Wo ist denn der Erschlagene?

Dort, dort; antwortete der Franzose, und wieß auf des Krämers Mantelsack, den er für einen todten Körper gehalten hatte, da er über denselben her fiel.

Aber der todte Körper hat ja keinen Kopf, versetzte der Fremde.

Hat sich der Dieb den Kopf abgeschnitten? sagte der Franzose. Ma foi, seine Hände sind voller Blut.

Der Krämer, welcher nun einsah, daß sein fürchterliches Gespenst nichts anders als ein stotternder Franzose war, fieng nun an Muth zu bekommen.

Schurke!

Schurke! sagte er zum Franzosen, Du einfältiger Tropf, Du hast nur darum Puder in meine Augen gestreuet, um mich blind zu machen, damit Du alsdenn mit meinem Mantelsack davon laufen könntest.

Jesus Maria! sagte der Franzose. Lag sich ja der Dieb auf einem todten Körper, als ich über ihn fiel.

Was? Todter Körper? versetzte der Krämer. Alle Zähne will ich Dir aus dem Munde schlagen, wenn Du Dich noch einmal unterstehest meinen Mantelsack einen todten Körper zu nennen.

Kaum hatte er dieses gesagt, so nahm er seinen Mantelsack auf seine Schultern und gieng weg, weil er befürchtete, daß er zur Landkutsche zu spät kommen möchte. Was nun aus dem Franzosen geworden, das kann ich Dir nicht sagen, mein Leser, weil ich mit meinem neuen Herrn wandern mußte, der zu eben der Zeit die Landkutsche erreichte, da der Kutscher sein Ge-hi sprach, und zu peitschen anfieng. In einem Augenblick wurde der Mantelsack eingepackt, und mein Herr stieg in die Kutsche, und setzte sich zwischen zwey der fettesten Frauenzimmer, die nur immer London und Westmünster aufweisen kann. Beyde handelten mit Spitzen, und waren im Begrif ihres Handels wegen nach London zu gehen. Da der Krämer zu geschwind gelaufen war, und sich in einer zu warmen Lage befand, so wurde er so heiß, daß ihm seine Nase von neuem zu bluten anfieng. Da er nun das Blut für Schweiß

 hielt,

hielt, so rieb er es dann und wann über sein ganzes Gesicht, wodurch er es denn dahin brachte, daß dasselbe mit einer blutigen Kruste überzogen wurde. Der Kutscher hielt bald darauf bey einem Gasthofe stille, um zu frühstücken. Der Hausknecht brachte eine Leiter heraus, auf welcher die Paßagier heruntersteigen konnten, ohngeachtet diese Kutsche nicht über sechs Fuß hoch von der Erde hieng. Eine von den fetten Ladys, die zuerst heraus stieg, wollte sich doch lieber dieser Leiter bedienen, als einen so großen Schritt bis zur Erde thun. Die Hausmagd, sobald sie diese Frauenzimmer erblickte, floh so geschwind sie nur konnte, ihnen Beystand zu leisten. Sie hatte sie schon glücklich bis zur achten Stufe gebracht, als der Krämer, der frische Luft sehr nöthig hatte, bald nach seiner fetten Gesellschafterinn seinen Kopf zur Kutsche heraus steckte. Zum Unglück warf das Mädchen ihre Augen auf sein fürchterliches Gesicht, und sie wurde in ein solches Erstaunen gesetzt, daß sie alle Gewalt und Kräfte, der guten Lady beyzustehen, auf einmal verlor, die also bey so gestallten Sachen, so lang sie war, von den drey letzten Stufen zur Erde fiel, und die Hausmagd mit sich niederriß. Beyde hatten sehr helle Stimmen, und beyde erhoben ein so lautes Geschrey, daß die Pferde scheu wurden. Der arme Krämer, der kaum die dritte Stufe der Leiter erreicht hatte, wurde herunter geworfen, und fiel über die beyden Frauenzimmer her. Zu was für einem Gebrauch nun Fortuna diesen Mann aufbehalten hat, kann ich

ich nicht sagen, weil wir uns bald darauf trenneten. Aber hier bewies sie sich als seine gute Freundinn, denn sein Kopf kam auf der fetten Lady zu liegen. Dieß verdoppelte ihr Geschrey. Dieses sowohl, als das Geschrey des Kutschers, des Hausknechts und der übrigen Paßagier in der Kutsche, die den Pferden ihr bittendes Hi - o entgegen riefen, machten das ungewöhnlichste Concert aus, das je ein menschliches Ohr gehöret hat. Die Pferde hielten auch bald stille. Denn es war den armen Kreaturen kein rechter Ernst zu laufen, sondern sie wurden nur durch das Schrecken zu dieser kleinen Ausschweifung verleitet. Die beyden Frauenzimmer schrien inzwischen noch immer um die Wette; die Hausmagd, weil die dicke Lady auf ihrer Brust lag, und ihr fast alle Luft benahm; das fette Frauenzimmer, weil sie den fürchterlichen Krämer tragen mußte. Der Krämer selbst aber erholte sich bald, stund auf und freute sich, daß er nicht den Hals oder sonst etwas gebrochen, ohne weder an seine Frauenzimmer oder die Pferde zu denken. Der Wirth und die Wirthinn, die durch das Geschrey waren beunruhiget worden, kamen heraus gelaufen. Sie waren im Begrif der fetten Lady in die Höhe zu helfen. Als sie aber des Krämers entsetzliches Gesicht erblickten, so ließen sie für Schrecken ihre Last wieder fallen. Die übrigen Paßagier waren unterdessen zur Kutsche glücklich herab gestiegen, und giengen in die Stube, um zu frühstücken. Da sie nun ihren Thee getrunken hatten, so schienen sie alle begierig zu seyn, die Bege-

benheiten des Ritters mit dem blutigen Angesicht zu hören. Er schien über dieses Verlangen sehr beunruhiget zu seyn. Aber die Magd, die ihm einen Topf mit Wasser brachte, befreyete ihn von dieser Angst, und er versprach ihnen die ganze Geschichte seiner Begebenheiten zu erzählen, wenn sie auf der nächsten Station mit einander führen. Wie und auf was für eine Art er dieses gethan, das kann ich meinen Lesern nicht sagen. Denn da er erfuhr, daß die engländischen Bankonoten in Frankreich nicht gälten, so verwechselte er mich bey dem Wirthe gegen baares Geld, und auf die Art wurde ich also in meiner Hofnung und Erwartung betrogen, Frankreich zu sehen. Inzwischen freuete ich mich bey reiferer Ueberlegung, daß es nicht geschehen war, da ich nach dem Tristram Shandy eine sehr elende Nachricht von Frankreich würde gegeben haben.

Vierzehntes Capitel.

Da mein Wirth die Absicht nicht hatte, mich lange bey sich zu behalten, so steckte er mich ganz sorgenlos in seine Tasche, und er und seine Frau setzten sich nieder, um zu frühstücken. Ein jeder trank eine Tasse Thee, ohne ein Wort mit einander zu sprechen, wie verschiedne Leute zu thun pflegen. Endlich aber fieng die Frau also zu reden an:

„Mein

„Mein Kind, sagte sie, Sir Harry wird diese Nacht „hier seyn. Was soll ich thun?„

„Thun? antwortete der Ehemann. Laß „ihn kommen. Er kann Dich ja nicht fressen.„

„Aber Du bedenkest nicht, versetzte seine „Frau, daß ich dadurch zur Hure und Du zum „Hanrey gemacht wirst?„

„Was ist daraus zu machen, erwiederte er. „Einige der vornehmsten Leute im Lande, sind Hu„ren und Hanrey, und niemand spricht deswegen „übels von ihnen. Ueberdem kann es ja niemand „auf unserer Stirne lesen, und wir werden es kei„nem Menschen sagen. Dein Geheimniß wird auch „nimmermehr verrathen werden. Denn eine Frau, „die sich nicht vor ihrem Mann fürchten darf, hat „nicht nöthig, sich boshaften Mägden oder alten „Weibern anzuvertrauen. Diese unverschämten „Leute sind jederzeit die ersten, die die Geheimnisse „verrathen, und ehrlicher Personen Charakter an„zuschwärzen suchen. Aber bey uns werden sie „nicht den geringsten Verdacht haben, wenn ich be„ständig ab und zu gehe. Allein, das sage ich „Dir: Laß Dir zuvor die hundert Stück geben, „ehe Du mit ihm etwas zu thun hast.„

„Das werde ich thun, sagte die gute Frau; „denn nichts als Dein Intresse treibt mich an, daß „ich in eine solche Sache willige. Aber ich weiß „nicht wie ich es anfangen soll.„

„Närrchen! erwiederte der Ehemann, Du „hast weiter nichts zu thun, als das Geld zu neh-

„men. Was für eine Menge Geld würden wir „verdient haben, wenn Du zwey Jahr eher Deine „Talente so gut angewendet hättest. Doch es ist „alles noch gut. Mein alter Lord * * * der ein„mal in der Woche hier durch reiset, kann mit Dir „speisen, und ich wette darauf, er giebt fünfhun„dert Stück.„

„Nimmermehr würde ich das thun, sagte „die Frau; er sieht ja aus wie eine Meerkatze.„

„Kleines Närrchen, was ist daran gele„gen. Haben wir doch einen ansehnlichen Profit „davon.„

Himmel! dachte ich bey mir selber, wenn dieser Mensch ein Parlamentsglied wäre, wie betrübt und traurig würde das für die Nation seyn! Denn er würde nicht nur seine Frau und Kinder an den Ersten den Besten, sondern auch sein Vaterland verhandeln. Aber die Vorsehung, die beständig für das Beste dieser murrenden Nation besorgt ist, hat auch dafür gesorgt, daß solche niederträchtige Menschen zu keinem so ansehnlichen Posten gelangen. Wenigstens habe ich nie gehört, daß ein Mitglied von dieser Gesellschaft, für seine Frau weniger als für eine Stelle oder Pension gegeben hätte; und ich hoffe, daß diese Männer ehrgeizig genug seyn werden, diesen Preiß zu erhalten. Doch ich kehre zu meiner Erzählung zurück.

So bald der Wirth seine Unterredung mit seiner Frau geendigt hatte, stund er vom Tische auf und gieng in den Stall, um zu sehen, was seine

Postpferde machten. Indem er nun in dem Stall stund, hörte ich ihn zum Hausknecht sagen: Das ist ein elendes Pferd, Samuel. Es ist nicht werth, daß wir es noch füttern. Wie wäre es, wenn Du Sir Humphreys Kutscher überredetest, daß er seinen Herrn bäte, dieses Pferd zu kaufen, zumal da es mit andern besser als alleine zieht. Was er mir zum Vortheil thut, davon soll er die Hälfte haben.

Aber Sir Humphreys Pferd ist zwanzig Pfund mehr werth, als dieses, sagte der Hausknecht.

Das schadet nichts, erwiederte sein Herr. Wenn Sir Humphrey nicht viel für ein Pferd bezahlt, so glaubt er kein gut Pferd zu besitzen. Und kein Pferd schickt sich zu Feyertagen besser als das meinige. Wenn es nur müßig im Stalle steht, so wird es im Fressen von keinem übertroffen werden. Sir Humphrey wird dabey gar nichts verlieren. Denn seine Pferde haben sehr viel Feyertage.

Wahrhaftig, ich bin in die Hände eines verschlagenen Menschen gefallen. Ich würde mich gefreuet haben länger mit ihm bekandt zu bleiben; aber mein Aufenthalt bey ihm war von keiner langen Dauer.

Vom Pferdestall nahm der Wirth seinen Weg durch die Stadt zu einer Wiese, wo er zwey oder drey überrittene Pferde laufen hatte, die sich hier am Grase erquicken sollten, um etwas fleischigter zu werden, damit er auf den nächsten Jahrmarkt einen Unwissenden damit betrügen könnte. Auf seinem Wege gesellte sich der Lichtzieher der Stadt zu ihm,

und fragte ihn, ob er nicht ein gedultiges Pferd wüßte, das ihm seine Lichter im Lande herum fahren könnte.

Ich bin eben im Begrif, sagte der Wirth, eins meiner besten Pferde in Augenschein zu nehmen, welches ich auf meiner Wiese habe. Es ist zum Postpferde zu gut. Daher lasse ich es einige Monathe ausruhen, und wenn es fleischigter wird worden seyn, so ist es wenigstens fünf und zwanzig Pfund werth. Inzwischen, wenn Er es haben will, Herr Nachbar, so werde ich es Ihm schon wohlfeiler lassen. Funfzehn Pfund ist der genauste Preiß; kein andrer würde es für zwanzig bekommen.

Dem Lichtzieher, der keine so gute Känntniß von Pferden wie von Lichtern hatte, gefiel dieses Pferd sehr gut. Der Wirth, welcher Lichter nöthig hatte, sagte zum Lichtzieher, daß er nicht nur für den Werth des Pferdes, sondern auch noch überdem für zwanzig Pfund Lichter nehmen wollte. Zu dem Ende zog er mich aus seiner Tasche. Der Lichtzieher konnte dieser Versuchung nicht widerstehen, und so wurde der Handel richtig. Neunzehn Duzend Lichter, die meiner Einsicht nach, wenigstens fünf und dreyßig Pfund werth waren, wurden gegen mich und ein Pferd, das mit funfzig Schillingen überflüßig bezahlt war, ausgeliefert. Als ich meinen Wirth verließ, so konnte ich nicht umhin zu sagen: Lebe wohl, ehrlicher Wirth. Ich hoffe, zum Besten meines Vaterlandes, daß Du nie ein Parlamentsglied werden wirst. Denn was für ein

Unglück würde angerichtet werden, wenn sich ein Bösewicht von meines bisherigen Besitzers Fähigkeiten so in die Höhe schwingen sollte.

Du kannst es nicht glauben, mein Leser, wie sehr ich mich ärgerte, da ich sahe, daß dieser ehrliche Lichtzieher so entsetzlich war betrogen worden. Wie viel Lichter muß er nicht ziehen, dachte ich bey mir selber, ehe er wieder zu seinem Schaden kommen kann. Ich war recht unruhig hierüber, und wünschte reden zu können, um es ihm zu sagen, was für ein Bösewicht sein sehr guter Freund und Nachbar, der Wirth, wäre. Aber ich armer Schelm fand nur gar zu bald, daß ich mit der Welt sehr wenig bekandt war. Denn, sobald er zu Hause kam, lief ihm seine Frau mit den Worten entgegen: Ich freue mich, mein lieber Mann, daß Du endlich die Lichter verkauft hast. Aber hast Du ihm auch gesagt, daß er sie an einen kühlen Ort leget? Denn sonst werden sie, da der Sommer herannahet, alle zerfließen.

Ich ihm sagen? antwortete der Lichtzieher. Hat er mir doch nicht gesagt, daß sein Pferd überritten sey. Ich sahe es wohl ein, daß es nicht mehr als sieben Pfund werth wäre, da er funfzehn dafür forderte, und ich habe mich auch zu dem Ende vorgesehen. Aber unser Schmidt sagt, daß es kaum drey Pfund werth sey. Ich habe daher von diesem Handel keinen zu großen Profit.

Sage das nicht, versetzte seine Frau. Er hat auch dafür die schlechtesten Lichter bekommen, die

die ich gerne schon vor drey Monathen verkauft hätte. Ich wundere mich, daß uns des Herzogs Koch so elendes Zeug zugeschickt hat. Sonst pflegte er uns doch schönes Rinderfett und große Stücken Butter zuzuschicken. Aber jetzt ist es weiter nichts als abgeschöpftes Fett, elende Knochen u. d. gl. Ich befürchte, er wird einen bessern Kundmann angetroffen haben. Und wenn er uns in Zukunft nicht besser versorgt, so wollen wir ihm gar nichts mehr abnehmen. Inzwischen, diese Bankonote ist doch eine ganz artige Sache. Wenn das Pferd auch nur sein Futter verdienen sollte, so können wir schon damit zufrieden seyn.

Indem sie noch diese letztern Worte sprach, steckte sie mich in ihren schmierigten Busen. Ich will hiermit nicht so viel sagen, als ob die Frau Lichtzieherinn von Natur schmierigt gewesen wäre. Sondern, da sie beständig mit Lichtern umgieng, und sich dann und wann mit ihren beschmierten Händen, wenn sie etwa von einem Floh gebissen wurde, rieb, so erfüllte dieses ihre Schweißlöcher mit so vielem Talg, daß zwischen ihr und einem Lichte kein großer Unterschied war. Inzwischen fühlte ich hier nicht das, was ich bey des Schumachers jungen Frau ehedem empfand. Ob es nun daher kam, weil ich alt zu werden anfieng, oder was es für eine Ursache seyn mußte, das kann ich nicht sagen. Unterdessen wenn nur meine Nase nicht so viel auszustehen gehabt hätte, so würde es mir hier ganz wohl gefallen haben. Die Madam war so erfreut, daß sie

von

von ihren Lichtern war befreyet worden, daß sie sogleich in ihre Schlafstube gieng. Ich glaubte, da ich sie einen Schrank aufmachen hörte, daß sie mich in Verwahrung bringen würde. Aber anstatt dessen brachte sie eine kleine Flasche zum Vorschein, und erst nach zehn Secunden setzte sie dieselbe wieder weg. Aus dem Geruche, der mir bald darauf in die Nase stieg, konnte ich urtheilen, daß nichts anders als Brantewein darinn enthalten seyn mußte. Nach der Mittagsmahlzeit gieng sie wieder herauf, und nahm eine eben so starke Portion zu sich. Hierauf rief sie ihres Nachbars, eines Schneiders, Frau, und bat, daß sie eine Sechswöchnerinn, die eine halbe Meile von diesem Ort wohnte, mit ihr besuchen möchte. Ob nun des Schneiders Frau in ihre Privatflasche einige Blicke gethan hatte oder nicht, das kann ich nicht sagen. Aber sie war so gesprächig, wie ihre Frau Nachbarinn. Ich glaubte durch ihre Unterredung sehr erbauet zu werden, aber ich wurde derselben bald überdrüßig. Denn bald erhob Frau Stich bald Frau Schmierigeln ihre Stimme. Und sie unterredeten sich über gleichgültige Sachen mit einem solchen Geschrey, daß mein Gehör beynahe wäre verletzet worden. Keine gab der andern eine ordentliche Antwort, sondern bis zur Stadt hinaus sprachen sie verwirrtes Zeug, und hörten nicht eher auf, als bis sie die Wohnung der guten Frau erreicht hatten. Bey ihrem Eintritt wurde einer jeden ein Glas Zimmetwasser, hernach Kuchen, hierauf Thee, und beym Abschied wiederum

ein Glas Zimmetwasser überreicht. Ich übergehe die Unterredung, weil sie nichts sonderliches enthielt. Aber meine arme Frau Schmierigeln, ohngeachtet ich sie seitdem nicht wieder sah, muß ich ihres traurigen Zustandes wegen bedauern, in welchem sie sich an diesem Abend befand. Denn kaum war sie hundert Schritte gegangen, als sie hin und her zu taumeln, und auf ihrem Wege sehr unruhig zu seyn schien. Was nun die Ursach davon seyn mußte, weiß ich nicht mit Gewißheit zu sagen. Inzwischen fieng sie sich an zu reiben, so, daß ich immer tiefer herunter fiel, und bis ich zu dem Ort gelangte, wo sie ihren Branntewein und ihr Zimmetwasser deponiret hatte. Hier würde ich vermuthlich so lange ganz ruhig gelegen haben, bis sich Madam ausgezogen hätten; allein, da sie sich immer noch mehr rieb, so lag ich fünf Minuten lang in einem so gefährlichen Zustand, daß ich alle Augenblicke herunter zu fallen und den Hals zu brechen befürchten mußte.

Ohngeachtet man sagt, daß zwölf gewissenlose Schneider ein Duzend Diebe ausmachen sollen; so kann ich doch nicht einsehen, daß zwölf Richter ein Duzend ehrliche Leute ausmachen. Ich führe dieses deswegen an, um zu zeigen, daß einige Sachen als ausgemacht, andre aber als unentschieden angenommen werden. Nun eine so ausgemachte Sache ist es, daß verschiedne Wasser, wenn sie in ein Behältniß gethan werden, zuvörderst mit einander streiten, ehe sie sich zur Ruhe begeben. Und

eben dieses war, meiner Meynung nach, die Ursache, die meine würdige Frau Schmierigeln so unruhig machte. Denn ohngeachtet sich der Brannteweín und das Zim ... asser, da sie leiblich Geschwister-kind sind, sehr wohl mit einander würden vertragen haben, so wurden sie doch, da sie sich mit Bier und mit Theewasser vereinigen sollten, so aufgebracht, daß dieses geistreiche Volk erzürnt zu werden anfieng, und sie aus der Vorrathskammer heraus treiben wollte. Dieß Getöse machte die gute Frau so aufmerksam, daß sie meiner ganz und gar vergessen zu haben schien.

Funfzehntes Capitel.

Ich fiel, wie ich schon lange befürchtet hatte, endlich herunter. Frau Schmierigeln war kaum zwey Schritt von mir gegangen, so stund sie auf einmal stille, bückte sich nieder und schien etwas auf der Erde zu betrachten. Ich hofte, sie würde es gemerkt haben, daß ich heruntergefallen war; aber keinesweges. Ein warmer Quell, der aus der Erde entsprung, war es, so viel ich einsehen konnte, der ihre Aufmerksamkeit erregte. Ich kann es sonst nicht begreifen, woher die erstaunde Menge von warmen Wasser kam, die wie ein reißender Strom rauchend

chend vor mir vorbey rauschte. Hätte ich nicht zu meinem Glück auf einer kleinen Anhöhe, die drey oder vier Zoll höher als der Boden war, gelegen, so würde mich nichts als eine Arche, vor der Wuth dieses reißenden Stroms, beschützet haben. Wäre der unnachahmliche Alexander Pope ein Augenzeuge von dieser Begebenheit gewesen, so würde er aus der Natur von einer Fluth eine weit bessere Beschreibung haben geben können, als diejenige ist, die er aus dem Homer so schön übersetzet hat.

Den folgenden Morgen wurde ich von einem Kesselflicker und seiner Frau ausgekundschaftet. Beyde bewunderten die Schönheit und Glätte meiner Haut, und trugen mich alsdenn zu eben demselben Wirthshause, wo die arme Frau Schmierigeln auf ihrem langen Spaziergange zuerst ihren Durst stillte. Hierauf fragte der Wirth, was sie denn auf dem Wege aufgelesen hätten.

Unter so vielen Eigenschaften, die ein vollkommner Staatsmann nöthig hat, ist meiner Meynung nach, die Gegenwart des Geistes eine der wesentlichsten. Wegen der unerwarteten Wendungen und Streiche, seines eignen Hofs sowohl, als auch eines andern, niemals beunruhiget zu werden, ist eine Glückseligkeit, zu welcher nur wenige Staatsmänner gelangen. Wäre dieser Wirth anstatt des Sir Robert Walpole, Premierminister gewesen, so bin ich vollkommen überzeugt, daß alle Kunstgriffe

und

und Nachstellungen der verschlagensten Hofleute auf ihn nicht den geringsten Eindruck würden gemacht haben. Seine Gegenwart des Geistes hätte ihn gewiß mitten im größten Sturm und Ungewitter unerschüttert erhalten. Dieses Urtheil fällete ich von dem ehrlichen Wirth, bey Gelegenheit der Aufnahme des Kesselflickers, und in einer Zeit von acht Tagen, denn so lange hielt ich mich bey ihm auf, wurde meine gute Meynung von ihm alle Augenblicke vergrößert.

Er nahm mich hierauf aus des Kesselflickers Hand, mit einer so heitern Stirne, mit welcher ich ehedem einen Richter über einen Menschen ein Urtheil sprechen sahe, der lange noch nicht ein so großer Bösewicht, wie er selber, war, sagte er zu seiner Frau: Dieser ehrliche Mann hat unsers Krämers Rechnung gefunden, die ich vergangnen Abend aus meiner Tasche habe fallen lassen. Er hat mich also einer Reise nach Rochester überhoben. Gieb doch den guten Leuten ein Glas Bier, und ein Stück Brod und Butter für ihre Mühe.

O! ich danke höflichst, sagte der Kesselflicker.

Der Wirth gieng in die nächste Stube, legte mich wohlbedächtig in einen Schrank, und brachte des Krämers Rechnung, die wie eine Bankonote aussah, mit. Hier ist die Rechnung von der letztern Woche, sagte er zu seiner Frau, mit eben der hei-

tern Miene. Ich sehe daraus, daß wir ihm fünf und vierzig Schillinge schuldig sind.

Auf die Art wurde also der arme Kesselflicker betrogen, und der ehrliche Wirth durfte ihm nicht das zweyte Glas Bier geben, aus Furcht, er möchte einigen Verdacht erregen. Sonst würde er es mit Vergnügen gethan haben.

Bey diesem Staatsmann brachte ich eine ganze Woche zu, und während dieser Zeit, sahe ich größere Cabalen spielen, um eine halbe Crone zu erlangen, als nur immer ein Hofmann spielen kann, um tausend zu gewinnen. Allein, diese Sache ist zu niedrig, als daß ich sie mit meinen Begebenheiten vermischen sollte. Ich schreite daher zu wichtigern Dingen fort.

Die Ursache, warum ich bey meinem Wirth so lange ganz ruhig lag, war diese, weil er alle Tage die Zeitungen mit der größten Aufmerksamkeit las, um zu sehen, ob nicht etwa eine verloren gegangne Bankonote darinnen citiret würde. Da er aber endlich nach sechs Tagen eine Nachricht fand, daß eine Bankonote von zwanzig Pfund auf der Straße wäre verloren gegangen, und mit der darinn bestimmten Belohnung nicht zufrieden seyn wollte, so gab er mich für seine eigne aus, und übergab mich den folgenden Tag seinem Mälzer, mit einer so ehrlichen Miene,

Miene, mit welcher er mich aus des Kesselflickers Händen nahm.

Sechzehntes Capitel.

Der Mälzer übergab mich einem Arzt, nicht als eine Art der Belohnung, sondern als einen Theil der Renten seiner Frau. Dieser Mann hatte sich in der Welt umgesehen, groß gesprochen, und jederzeit die beste Gesellschaft erwählt; ich meyne diejenige, die die Aerzte die beste zu nennen pflegen. Nicht Edelleute; denn diese Menschen, ohngeachtet sie der Aerzte unterthänige Diener sind, wenn sie sich krank befinden, haben doch mit ihnen nichts zu thun, wenn sie gesund sind. Sondern, da des Doctors Lady ein Frauenzimmer von Stande war, so hatte sie einen Anhang, den man Standespersonen zu nennen pflegt, deren Besuche, da sie sich durch ihre Heirath sehr erniedriget hatte, darzu dieneten, diejenige Art des Stolzes zu erhalten, die zur Unterstützung ihrer Würde nöthig war. Aber da nun der Herr Doctor ebenfalls so stolz, wie seine Frau, zu werden anfieng, und sich, wie vorher, demüthig zu beugen aufhörte, so spielte er die lächerlichste Rolle von der Welt. Dadurch zog er sich nun von

andern verschiedene Spöttereyen zu; aber diese rührten ihn nicht sehr, weil sie nicht seinen Stammbaum betrafen, den er gerne einer ewigen Vergessenheit übergeben hätte. Wenn ich wieder in seine Hände gerathen sollte, ich glaube, er würde mich mit Gift vergeben, indem ich mich unterstehe davon zu reden.

Inzwischen ist es doch wahr, (und wie jemanden eine Wahrheit beleidigen könne, kann ich nicht einsehen,) daß dieses großen Mannes Frau Mamma in einer sehr angenehmen und schattigen Gegend um Kent einen Bierschank hatte. Wer aber des Doctors Vater gewesen, kann ich nicht mit Gewißheit sagen, weil seine Mutter unter so vielen, die sich dieser Ehre theilhaftig machen wollen, nur auf eine sehr ungewisse Weise muthmaßen kann.

Ich möchte unsern Doctor mit Herr Cadwalladern nicht bekandt gemacht haben. Denn da er glaubte, daß es wenig Menschen gäbe, die keinen Großvater gehabt hätten, was würde er von unserm Doctor gedacht haben, der niemals einen Vater hatte. Aber der Himmel behütete ihn für dieser Verwunderung; denn Cadwallader und der Doctor sind nie mit einander bekandt worden.

Ohngeachtet nun der Doctor niemals einen Vater gehabt hat, so hatte er doch, zu seiner nicht geringen Demüthigung, zwey Onkels, von der mütterlichen

terlichen Seite, die wie ihre Schwester, des Doctors Mamma, keine vornehme Ahnen aufzuweisen hatten, und daher das erste das beste Geschäfte ergreifen mußten. Der jüngere diente verschiedne Jahre hindurch, als Hausknecht, bey einem Pfandverleiher. Da aber sein Herr starb, so heirathete er die Wittwe, die er in so guten Umständen fand, daß er sich nach sieben Jahren drey oder vier Meilen von der Stadt entfernte, ein kleines Landgut kaufte, und sich Kutsche und Pferde hielt. Der Doctor, der vorher nicht von seinen Onkels wissen wollte, ließ sich nun so weit herab, daß er diesen Onkel und seine Frau zu besuchen, und ihren Puls zu befühlen, geruhete, wenn sie mit Schnupfen geplagt waren. Allein, es war in seinem Betragen gegen sie so etwas stolzes, daß die Frau Tante nicht umhin konnte, seines Stolzes wegen, auf eine kleine Rache, die zu gleicher Zeit für den Herrn Doctor eine Demüthigung seyn sollte, zu denken. Denn da sie sich mehr, als ihr ehemaliger Hausknecht, des Herrn Doctors Onkel, zu seyn dünkte, so glaubte sie so viel wie der Doctor zu seyn.

Da nun der Herr Onkel und die Frau Tante sehr gute Patienten waren, und jederzeit für einen weisen Blick und eine jede Berührung des Pulses so gut, wie der Herr und Frau von Einersrode, bezahlten, so konnte der Doctor nicht umhin, sie auf ein Tractament, dergleichen er zweymal im Jahre

anstellte, und wobey seine Kundleute jederzeit zugegen waren, zu bitten. Denn seine Lady hütete sich, ihre alte ansehnliche Bekandtschaft mit der neuen zu vermischen, die aus solchen Menschen bestund, die erst vor kurzem aus dem Staube waren hervorgezogen worden, oder die auch, nach der Witzlinge Sprache, Pilze genennt zu werden pflegen.

Der ältere Onkel, mit welchem der jüngere jederzeit in großer Harmonie lebte, und der sich ebenfalls durch ein Handwerk ernährte, wurde noch an eben demselben Morgen sehr krank, und der Doctor mußte ihn, auf Verlangen seines Bruders, besuchen.

Der Satan, der schon lange auf eine Gelegenheit gelauert hatte, ihn seines Stolzes wegen, in welchem er ihn nachzuahmen suchte, zu bestrafen, setzte es dem Pfandverleiher, da der Wein aufgetragen wurde, in den Kopf, den Herrn Doctor zu fragen, wie sich sein Bruder befände. Der Schüler des Galens antwortete ihm, mit einer Miene, die der großen Knotenperuque würde Ehre gemacht haben: Es befindet sich der Herr ganz wohl.

Des Pfandverleihers Frau, die auf ihres Mannes Frage nicht Acht gehabt zu haben schien, erwiederte ganz laut: Was? Sie meynen ihren Onkel, Herr Doctor? Ich freue mich recht herzlich, daß er sich wieder wohl befindet. Denn sonst würde die

ganze Gegend, wo er wohnt, einen fast unersetzlichen Verlust gehabt haben, da man ihn für den besten Schuflicker in London hält.

Das Erstaunen und die Verwunderung, die man auf eines jeden Angesicht in der Versammlung in den lebhaftesten Farben erblickte, war unbeschreiblich. Nur die Frau Pfandverleiherinn schien dabey so gleichgültig zu seyn, so gleichgültig sie war, wenn sie eines armen Mannes goldne Uhr für die Hälfte ihres Werths annahm.

Das plumpe, runde und nichtsbedeutende Gesicht des Herrn Doctors wurde bald darauf einen Fuß länger, da unterdessen der größte Unwille aus seiner Frau Gemahlinn Augen strahlte, indem sie der wichtigen Sache nachdachte, daß sie ihr Bette mit einer Kreatur, deren Onkel ein Schuflicker ist, befleckt hatte. Kurz, sie sahe ihren Gehülfen mit unaussprechlicher Verachtung an, und da sie vorgab, daß sie einen heftigen Anfall von einer Colik hätte, so gieng sie weg, und überließ es ihrem Ehemann, seine erstaunten Gäste, so gut er nur konnte, zu unterhalten.

Die aller ekelhafteste Mixtur, die je der Doctor seinem kranken Patienten vorgeschrieben hat, konnte lange nicht so bitter schmecken, als ihm dieses schmeckte. Er wünschte, daß er lieber alle seine Recepte

vom letztern Monath für sich behalten, als daß er diesen Onkel und seine Frau zu sich geladen hätte. Was nun aber die übrige Gesellschaft anbetrift, so wurde ihr Erstaunen gar bald in eine Art boshafter Freude verwandelt, da sie fanden, daß der große Doctor, der so aussah, als ob er seinen Stammbaum so weit wie Nimrod herleiten könnte, einen eben so niedrigen, wo nicht noch niedrigern Ursprung, wie sie hatte. Denn es waren wenig in der Gesellschaft, ausgenommen einer, der aus dem Findlingshospital herstammte, und ein andrer, der anfänglich als Junge bey einem Schorsteinfeger gedienet, und sich nachher viel Geld erworben hatte, ich sage, es waren wenige in der Gesellschaft, diese zwey ausgenommen, welche nicht, wenn es nöthig gewesen wäre, ihre Großväter von väterlicher und mütterlicher Seite hätten nennen können. Sie freuten sich daher über diese Entdeckung, priesen sich in ihrer eignen Dunkelheit glücklich, und lachten, daß der stolze Doctor von keiner vornehmern Herkunft, als sie, war. Wenn sich der physische Mann nur hätte erholen können, sie würden alle sehr munter und aufgeräumt gewesen seyn. Aber der gute Mann war außer aller Fassung gebracht. Denn die Frau Pfandverleiherinn hatte ihm einen solchen Streich versetzt, daß er ihn gar nicht verschmerzen konnte, und, meiner Meynung nach, wird er ihn in seinen Beinen wenigstens zehn Jahre lang empfinden. Wenn er sich auch selbst zu heilen im Stande wäre,

so würde es doch gewiß seine Frau Gemahlinn nicht vergessen, sondern bey jeder Gelegenheit zu ihm sagen: Bedenke, wer Du bist. Ich fürchte, der Doctor wird nicht Philosoph genug seyn, zu erwägen, daß seinem Schicksale viel große Männer unterworfen sind. Denn ohngeachtet sie eine Parlamentsacte können ausgehen lassen, daß alle ihre Anverwandte gehänget oder ersäufet werden sollen, so sind sie doch mitten in ihrer Größe dieser Art von Demüthigung ausgesetzt.

Inzwischen suchte sich der Doctor, so viel als möglich, zu beruhigen. Er wiederholte eine Gesundheit nach der andern, wenn sie auch schon zehnmal da gewesen war, und trank ein Weinglas nach dem andern aus, welches sein Gesicht wieder in Ordnung zu bringen schien. Aber wenn er zum Unglück seine Blicke auf seine Tante richtete, so bekam es die vorige Gestalt wieder, und so wurde der Abend beschlossen.

Der Herr Doctor freute sich recht herzlich, da er seiner Gesellschaft, besonders aber seiner plauderhaften Tante, los wurde. Aber nun ereignete sich eine neue Schwierigkeit, nämlich diese, wie er seine beunruhigte Frau wieder besänftigen sollte. Dieser Schuflicker hatte ihn, seines Stolzes ohngeachtet, in seinen eignen Gedanken sehr erniedrigt. Indem er noch auf eine Anrede, die er an seine Lady beym

Eintritt in ihr Zimmer halten wollte, sann, so kam ihm die Magd entgegen und sagte ihm, daß ihre Frau so unpäßlich wäre, daß sie alleine schlafen wollte, und für ihn ein Bette hätte zu rechte machen lassen. Den folgenden Morgen sahe sich der Schüler des Galens genöthiget, ganz allein zu frühstücken, denn Madam wollte nicht beunruhiget werden.

Ein aufgeweckter Poet, oder sonst jemand, erzählet uns, wie ich mich erinnere, daß ein Mensch einen ganzen Schuflicker mit samt den Leisten und Pfriemen verschlungen habe. Aber unsrer armen Lady Mund war zu einem solchen Unternehmen nicht weit genug. Dieser Schuflicker steckte so fest in ihrem Halse, daß sie die ganze Nacht nicht einen Augenblick dafür schlafen konnte. Und er blieb noch immer stecken, wenn auch der Doctor ausgieng und seine Patienten besuchte.

Zum Glück für diese Patienten gieng er mit einer solchen Gemüthsunruhe zu seinen Geschäften, daß er nicht wußte, was er vorschrieb. Auf die Art fand er zu seinem großen Erstaunen, daß bey seinem nächsten Besuch beynahe die Hälfte derselben curirt war, ohngeachtet es nicht seine Absicht war, sie so bald zu erlösen. Der arme Schuflicker stiftete also auf alle Art und Weise, ohne daß er es selbst wußte, Unheil. Er war nichts weniger, als ein unruhiger Kopf. Vielmehr gaben ihm alle seine Freunde und

Nachbarn

Nachbarn das Zeugniß, daß er ein stiller und ruhiger Mann sey.

Für unsern ehrlichen Schuflicker war es ebenfalls ein Glück, daß ihn der Herr Doctor, sein Neveu, vernachläßigte. Denn von nun an wollte er nicht wieder zu ihm fahren, an den Puls fühlen und Recepte vorschreiben. Aber die Natur ersetzte seine Stelle hinlänglich, und stellte die Gesundheit des Schuflickers, ehe man es sich versah, wieder her, da ihn sonst vielleicht der Herr Doctor methodisch würde getödtet haben.

Ich beklage, daß ich meinen Lesern den besten Theil dieser Geschichte, ich meyne die Unterredung des Doctors mit seiner stolzen Frau, nicht mittheilen kann. Ihre Anrede muß in der That sehr erbaulich gewesen seyn, und ohne allen Zweifel die Unverschämtheit des niedrigen Volks gezeiget haben, das sich unterstehet, sein gesundes Blut mit dem verdorbenen Blute vornehmer Leute zu vermischen.

Der Doctor war, wie ich schon vorher gesagt habe, so begierig, den Zorn seiner vortreflichen Lady zu beruhigen, daß er an weiter nichts dachte, und sein Gemüth sich beständig mit dieser Sache beschäftigte.

Endlich verfiel er auf ein Porcellain Service, und mit demselben wollte er seiner Frau ein Präsent machen.

machen. Er machte daher den Handel richtig, und kaufte eins für vierzig Guineen. Er schickte es durch einen Markthelfer zu Hause, um sich dadurch den Weg zuzubereiten. Aber das, was sein Gemüth so sehr beschäftigte, machte ihm auch hier einen häßlichen Queerstrich. Anstatt, daß er dem Markthelfer hätte sagen sollen, der Doctor überschickte dieses Präsent, befahl er ihm zu sagen, daß es der Schuflicker übersendete. Gut, sagte dieser Mensch, und gieng weg.

Der Doctor holte hierauf seine Schreibtafel heraus, und übergab mich nebst zwey und zwanzig Pfund in baarem Gelde dem Porcellainhändler. Alsdenn stieg er in seinen Wagen, und fuhr mit einem sehr erleichterten Herzen weg. Lebe wohl, guter Doctor, sagte ich; wenn Dein Stolz sich wieder zu regen anfängt, so denke daran, wer Du bist.

Siebenzehntes Capitel.

Der Porcellainhändler übergab mich einem Mann, der seit sechs Monathen verschiedne Theile Englands durchreiset, und da ich in seinen Besitz kam,

kam, im Begrif war nach London zurück zu kehren. Noch an eben demselben Tage wurde er zu einem Freunde, in einer kleinen Stadt, zur Mittagsmahlzeit eingeladen. Indem diese zwey Freunde einige Stunden im Garten verplaudert hatten, so kam die Magd zu ihrem Herrn gelaufen, und schrie: Sir! Sir! der Bratenwender ist zerbrochen, und ich kann den Braten nicht an den Spieß stecken. — So gehe und hole den Bürgermeister, sagte der Herr, und wenn er den Bratenwender nicht bald wieder herstellen kann, so muß er so lange hier bleiben und selbst wenden, da alle unsre Leute im Felde sind. Aber sage ihm nur, daß ich ihm ein Trinkgeld für seine Mühe geben würde.

Das Mädchen gieng weg; aber sie kam bald wieder zurück, und meldete ihrem Herrn, daß der Gerichtsdiener zu dem Bürgermeister mit einem Dieb gekommen wäre, der Hähne und Hühner gestohlen hatte. Da er nun Gerichtsherr wäre, so bäte sich der Herr Bürgermeister seinen Rath aus, was er mit diesem Diebe anfangen sollte.

So gehe noch einmal hin, antwortete der Gerichtsherr, und sage zu dem Herrn Bürgermeister und seinem Gerichtsdiener, daß sie hierher kommen, und den Hühnerdieb mitbringen möchten.

Die Magd rief sie, und die zwey Freunde giengen in das Haus, um sie in Empfang zu nehmen.

Nach fünf Minuten kamen sie alle drey an. Da sie in einer Reihe stunden, so war es schwer zu unterscheiden, welches der Bürgermeister, welches der Gerichtsdiener, und welches der Dieb war.

Der Herr Bürgermeister befand sich in seinem Arbeitskleide, aber sein Schurzfell hatte er abgelegt, da es sich nicht zu seiner Würde und Verrichtung schickte. Allein, dieser Verlust des Schurzfelles entdeckte zum Unglück an einem critischen Theil seiner Hosen ein großes Loch, welches er in der Eil nicht bemerkt hatte. Dieß gab ihm inzwischen das Ansehen eines heydnischen Philosophen. — Der Gerichtsdiener hatte einen Rock an, der für einen Mann gemacht zu seyn schien, der zwey Fuß länger als er war. Was nun aber den Dieb anbelangt, so war er so niedlich gekleidet, daß man sich nicht wundern darf, wenn mein Besitzer sowohl als auch ich ihn für den Bürgermeister hielt. Wir blieben auch so lange bey dieser Meynung, bis endlich der Gerichtsherr sagte: „Setzen Sie sich doch nieder, Herr „Bürgermeister.„

„Nein, ich danke, antwortete der Ritter „von den zerrissenen Hosen, ich will lieber stehen.„

„Wer hat denn etwas gegen diesen Menschen „vorzubringen, fragte hierauf der Gerichtsherr.„

„Johann Raufbolds Weib hat ihn angeklagt, „antwortete der Herr Bürgermeister, mit einer so „demüthigen Verbeugung, als wenn er dem Kö„nige eine Bitte überreicht hätte. — Sie ist „draußen.„

„So lassen Sie sie denn herein kommen, ver„setzte der Gerichtsherr.„

Hierauf wurde Frau Raufboldinn herein gerufen. Nie bin ich über den Anblick eines Frauenzimmers so sehr ergötzt worden, als da Frau Raufboldinn erschien. Sie war drey Fuß und zehn Zoll hoch, gut gestaltet, und hatte eine ganz gute Gesichtsbildung. In ihrer Eilfertigkeit, den Dieb der Gerechtigkeit zu übergeben, hatte sie vergessen sich ordentlich anzuziehen.

„Was habt Ihr gegen diesen Menschen anzu„bringen?„ sagte der Gerichtsherr zu ihr, indem er den Athem so an sich zog, als wenn er einen Löffel voll heißer Suppe zu sich genommen hätte. Denn die lächerliche Figur, die Frau Raufboldinn vorstellte, hatte ihn so sehr wie mich in Verwunderung gesetzt, und ich konnte es merken, daß meines Besitzers Blut ebenfalls schneller zu laufen anfieng. Doch das soll meine Erzählung nicht unterbrechen.

„Was

„Was ich gegen ihn anzubringen habe? er=
„wiederte Frau Raufboldinn. Weiter nichts, als
„daß ich ihn bey der That angetroffen habe.„

„Bey was für einer That? versetzte der Ge=
„richtsherr.„

„Ey! da er meine Hühner stahl.„

„Wie habt Ihr ihn denn angetroffen?„

„Ich habe selbst ein vor einigen Augenbli=
„cken getödtetes Huhn aus seiner Tasche gezogen.
„Es war ein gar zu gutes Huhn; alle Tage be=
„kam ich von demselben wenigstens ein Ey. Au=
„ßerdem hat er auch einen Hahn gestohlen, der mei=
„nem Mann gehört. Wenn er nur zu Hause wäre,
„er würde es bezeugen können.„

Hier konnte sich mein Besitzer des Lachens nicht mehr enthalten. Um nun diese ansehnliche Versammlung nicht zu beunruhigen, gieng er geschwind heraus in den Garten. Nachdem er sich hier recht satt gelacht hatte, kehrte er wieder zurück, und fand, daß der Gerichtsherr den Ausspruch gethan hatte, daß der Hühnerdieb dem Friedensrichter übergeben werden sollte, wenn er hierher käme. Unterdessen sollte ihn der Gerichtsdiener so lange in Verwahrung behalten.

Hier=

Hierauf wurde der Herr Bürgermeister in die Küche geschickt, um den Braten zu wenden. Der Gerichtsherr versicherte inzwischen Frau Raufboldinn, daß, wenn ihr der Friedensrichter keine hinlängliche Satisfaction gäbe, er ihr ihren Schaden ersetzen und ein feines Huhn schenken würde. Er ließ ihr hierauf ein gut Glas Branntewein geben, welches ihr Gemüth so aufheiterte, daß sie nicht mehr an ihren Hahn und an ihre Henne dachte, sondern ganz zufrieden zu Hause gieng.

Da ich meinen Lesern im ersten Buch meiner Geschichte versprochen habe, zum Jack und zu seinem Vater, so bald als möglich, wieder zurück zu kehren, so will ich es jetzt thun, und meinen Besitzer verlassen, dem es bey seinem Freund so wohl gefiel, daß er sich vierzehn Tage bey ihm aufhielt.

Achtzehntes Capitel.

Ein benachbarter Pachter, einer von des alten Mannes Unterthanen, hatte eine sehr feine Katze. Diese Katze nun unterstund sich einen Lieb-

lingsvogel ihres Herrn zu tödten. Ohngeachtet sie nun ein so gutes Geschöpf wie der Vogel war, so schwur doch der Pachter, daß er sie erhängen wollte. Da sie ein zahmes und schmeichelndes Thier war, so pflegte sie Jacks Vater sehr oft zu besuchen, von dem sie auch sehr geliebkoset wurde. Nachdem sie den Vogel verzehret hatte, kam sie ebenfalls zu dem alten Mann, und glaubte wohl nicht, daß dieses ihre letzte Mahlzeit gewesen. Auf einmal trat der Pachter in das Zimmer, und ergrif die Katze, um sie zu erhängen. Jacks Vater bat ihn, seinen Zorn zu mäßigen, und sagte, es wäre der Katzen Art nicht anders, und wenn er eine Katze wäre, so würde er eben das thun. Dem Pachter gefiel diese Vorstellung ganz und gar nicht. Vielmehr wurde er dadurch noch mehr aufgebracht, da er glaubte, daß der alte Mann aus ihm einen Kater machte. Voll von Wuth nahm er die arme Katze, gieng zu Hause, und hieng sie an einem Pfahle auf. Zum Unglück für diesen erzürnten Pachter gehörte dieser Pfahl Jacks Vater. Ein Bedienter kam daher bald zu ihm, mit der Nachricht, daß die Katze an seinem Pfahle hienge.

Was? sagte der alte Mann, hat er die Unverschämtheit gehabt, mich so zu beleidigen, und seine Katze an meinem Pfahl zu hängen, weil ich ihn bat, daß er sie verschonen möchte. Geschwind, gehe zu meinem Advocaten.

Der

Der Bediente lief, was er konnte. Der Advocat kam, und in einem Augenblick war es ganz klar, daß ein Proceß müsse angefangen werden. Es wurde daher eine Schrift aufgesetzt. Der alte Mann verfolget mit Hülfe des würdigen Advocaten den armen Pachter noch immer, mit einer solchen Wuth, daß ich glaube, er wird sich in Zukunft in Acht nehmen, auf seinem Grund und Boden Katzen zu erhängen.

Neunzehntes Capitel.

Kaum hatte Jacks Vater diesen Proceß mit dem Pachter gewonnen, als er bald darauf in einen andern verwickelt wurde. Da ich Gelegenheit gehabt habe, die ganze Affaire mit anzuhören, so will ich meinen Lesern dieß Geheimniß, vom Anfange an, mittheilen.

Wisse also, mein hoher und niedriger Leser, denn mit beyden werde ich es ohne Zweifel zu thun haben, daß in einer kleinen Stadt, hundert Meilen von London, eine Zusammenkunft von sehr ehrbaren Leuten ist, die sich zweymal in der Woche ver-

sammlen, und so tapfer trinken, daß sie kaum im Stande sind, zu Hause zu taumeln. Einer von diesen Leuten ist ein sehr dicker, fetter, aufgeweckter Mann, und sehr munterer Gesellschafter. Als er nun an einem Abend zu Hause taumelte, so fiel oder legte er sich vor eines Krämers Ladenthür. Ein andrer, dessen Kopf noch schwerer war, taumelte ebenfalls zu Hause, fiel über ihn her, und zerbrach seinen kleinen Finger. Mit vieler Mühe stund er wieder auf, stolperte zu Hause, und schwur auf dem ganzen Wege, daß er den Krämer verklagen, und alle Unkosten, die er von der Cur seines kleinen Fingers haben würde, von ihm fordern wolle, da er sich unterstanden hätte, Hopfensäcke vor seine Thür zu legen. Nachdem er sich nun hatte curiren lassen, so überschickte er dem Krämer des Wundarztes Rechnung. Da er sich keines Hopfensacks, den er vor seine Thür gelegt hätte, bewußt war, so schickte er ihm die Rechnung wieder zurück. Er wurde hierauf bey der Obrigkeit verklagt. Aber bey der ersten Session kam es heraus, daß er nicht über einen Hopfensack, sondern über einen dicken, fetten Mann, gefallen war. Diese Entdeckung war von eines Schneiders Jungen gemacht worden, der des Krämers Magd seine Hochachtung bezeugte. Indem er nun seiner Dulcinea angenehme Dinge vorsagte, trug sich diese Begebenheit zu, die er, zum Vergnügen des ganzen Magistrats, gerichtlich aussagte. Da aber der unglückliche Mann, der dabey

den

den kleinen Finger zerbrach, schwur, daß er über einen Hopfensack gefallen, so legte man von dieser Zeit an dem fetten Mann, der vor des Krämers Thüre lag, den Namen, Sir Snoringham Hopfsack, bey. Der ehrliche Falstaff lachte nur darüber. Aber seine Lady konnte ihn nicht vertragen. Sie hatte auch Ursach darzu. Denn da sie nur halb so dicke wie ihr Mann war, so klang ihr der Name, Lady Hopfsack, etwas zu hart. Sie plagte daher ihren Mann fast alle Tage, daß er alle die verklagen möchte, die sich unterstünden, ihn Hopfsack zu nennen. Allein, er lachte nur darüber, und bat, daß sie nur ganz ruhig deßwegen seyn möchte. Hierauf setzte sie sich an einem Tage in eine Landkutsche, und fuhr bis zu einem Wirthshause, welches ohngefähr eine Meile von der Wohnung des alten Mannes entfernt war, und wohin sie ihre Reise zu Fuße antrat. Da sie eine sehr nahe Anverwandtinn von ihm war, so ließ er ihre Bagage holen, da ihre Beine nicht im Stande waren, dieselbe zu tragen, sondern an ihrem Körper genug zu thun und zu schleppen hatten.

Der alte Mann hörte noch an eben demselben Abend, da sie angekommen war, ihre Erzählung, und den folgenden Morgen fuhren sie beyde nach London, um ihren Rechtsconsulenten um Rath zu fragen. Denn wenn der alte Mann einen Proceß, er mochte nun recht oder unrecht seyn, haben woll-

te, so wurde dieser Rechtsgelehrte zuerst um Rath gefragt, der auch seine Sachen so gut versteht, daß er es niemals an etwas mangeln läßt seine Clienten in einen Proceß zu verwickeln. Aber er gehet mit ihnen doch nicht schlimmer um, als mit sich selber. Denn je weniger Hofnung er in seinen eignen Angelegenheiten hat, daß sie einen glücklichen Ausgang gewinnen werden, desto mehr Mühe wendet er an. Ich habe mir sagen lassen, daß er unter zwanzig von seinen eignen Processen, nicht einen gewonnen hat. Er gab ihm nun den Rath, daß er eine Klage anfangen möchte. Denn, sagte er, da ihre Anverwandtinn eine Frau von Stande ist, so wird man bey dem Gericht ohne Zweifel den Namen Hopfsack als ein Schimpfwort ansehen. Und wenn das ist, so können wir alle diejenigen zitternd machen, die sich einer so unverschämten Freyheit bedienen, woran England schon lange keine Ansprüche mehr gehabt hat, und diejenigen, die von weit besserer Art sind, schimpfen, da sie doch selbst Bösewichte sind.

Jacks Vater war über diesen Rath so erfreut, daß er seinen Advocaten anstatt zwey Guineen drey gab. Der alte Mann und seine Cousine giengen mit einer solchen Zufriedenheit weg, als ob sie einen Proceß von etlichen tausend Pfunden gewonnen hätten.

Zwanzigstes Capitel.

Ich würde außerordentlich zufrieden und vergnügt gewesen seyn, wenn ich meine Tage bey diesem alten Mann und seinem Sohn Jack hätte zubringen und beschließen können. Denn ich fieng nun an, einen Geschmack an ihren Vergnügungen zu bekommen, und der Tobaksrauch war mir nun ein lieblicher Geruch, mit welchem meine Nase täglich erquickt wurde. Jack hatte seine Bibel wieder von vorne zu lesen angefangen, und wenn ich mich nur noch zwölf Monathe in seiner Gesellschaft hätte aufhalten können, wahrhaftig, ich würde in der Schrift recht erfahren worden seyn.

Jack war schon bis zum dritten Buche Mosis gekommen. Da hörte ich manche schöne Vorschriften, die in unsern Kirchen sollten vorgelesen werden. Zum Exempel, nachdem eine Frau ein Mägdlein zur Welt gebracht, soll sie sich von niemanden, auch von ihrem eignen Mann nicht, binnen sechs und sechzig Tagen, berühren lassen. Aber alle Mühe und Arbeit würde vergebens seyn, wenn man dergleichen denen Christen vorlesen wollte. Denn diese übertreten das levitische Gesetz weit eher, welches den armen Weibern sehr beschwerlich fallen

muß. Dieses sagt ebenfalls, man solle eine Frauensperson, die ein Kind hat, nicht heirathen. Aber, wenn sie nur ein großes Vermögen besäße, so würde sich ein christlicher Herr nichts daraus machen, sie zu heirathen, wenn sie auch zwanzig Kinder hätte. Hierauf hörte ich auch ein Capitel vom Aufsatz lesen. Allein, da ich aussätzige Leute hasse, so schlief ich darüber ein, und wenn meine Leser eine Neigung dazu haben, so können sie deßgleichen thun.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Bald hätte ich es vergessen, meinen Lesern zu melden, daß Jack seinem Vater, auf dem Wege zwischen dem ersten und dritten Buche Mosis, eine seltsame Frage vorlegte. Sie betraf den ehrlichen Joseph, da er so beherzt von seines Herrn Frau lief, und ihr sein Kleid ließ, um sich damit zu bedecken, da sie nackend war. Jack konnte sich nicht vorstellen, wie ein junger Mensch von einem nackenden Frauenzimmer weglaufen könnte, und glaubte daher, daß er Ursache darzu müsse gehabt haben. Er

fragte

fragte also seinen Vater: Ob sie denn etwa eine häßliche Person gewesen wäre, die ihr Mann um des Geldes willen geheirathet hätte, wie unsre Vornehmen noch heut zu Tage zu thun pflegten.

Der alte Mann antwortete ihm, daß sie eine feine Frau gewesen, daß ihm aber der Herr Stärke gegeben hätte, davon zu laufen.

Ich verstehe Sie, sagte Jack, der Herr verhärtete sein Herz, wie das Herz des Pharao.

Diese Anmerkung Jacks gefiel dem alten Mann so wohl, daß er mit seiner Faust einen so heftigen Schlag, der einem Pistolenschuß sehr ähnlich war, auf den Tisch that, daß seine brennende Tobakspfeife und sein Bierglas zur Erde fiel. — Jack erschrak darüber, und sperrte, seiner Gewohnheit nach, Maul, Nase und Ohren auf. Aber sein Vater befahl ihm, einen frischen Trunk Bier zu holen, und alsdenn weiter fort zu fahren. Er fügte hinzu, daß er es jederzeit gesagt hätte, Jack würde ein geschickter Knabe werden. Auf die Art brachte ich mit diesen zwey Originalen meine Zeit zu, bis ich endlich an einem fatalen Morgen darzu bestimmt wurde, mich von meinem alten Freund zu trennen, in dessen Hosentasche ich manchen lustigen Tag hindurch ungestört gelegen hatte. Doch, nichts kann in dieser Welt ewig bey einander bleiben. Die

besten Freunde müssen sich entweder früh oder spät von einander trennen.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Ein Bürgermeister, der ein jährliches Einkommen von fünf und dreyßig Pfunden, und eine Frau und sechs Kinder hatte, befand sich in kümmerlichen Umständen, und sollte eine Schuld von eilf Pfunden bezahlen. Er kam daher zu meinem alten Freund, und bat ihn, daß er ihm diese Summe borgen möchte. Andre vorsichtige Leute würden vermuthet haben, daß er sein Geld im Wirthshause müsse verzehret haben, da er bey einem so schönen Einkommen unmöglich eine solche Schuld hätte machen können. Aber unser alter Mann war nicht von einer solchen Denkungsart. Er glaubte alles, was ihm der Herr Bürgermeister sagte, und da er nicht baares Geld genug hatte, so holte er mich aus seiner Hosentasche heraus, und borgte ihm anstatt eilf Pfund zwanzig. Der Bürgermeister konnte kaum seinen eignen Augen trauen. Da er nur eine Bankonote von zehn Pfunden erwartete, so glaubte er doppelt

doppelt zu sehen. Zwanzig mal sahe er mich an, ehe er seinen Augen trauen wollte. Als er nun endlich überzeugt wurde, daß ich wirklich eine Bankonote von zwanzig Pfunden war, so dankte er mit einer so demüthigen Miene, die so rührend war, daß der alte Mann zu ihm sagte, daß er ihm sein Geld nicht eher wieder bezahlen sollte, als bis er ein beßres Einkommen erhielt, welches eben so viel war, als wenn er es ihm geschenkt hätte. Voll von den dankbarsten Empfindungen, gieng der Bürgermeister als der glücklichste unter den Sterblichen weg. Kaum aber war er zwanzig Schritte gegangen, so holte er mich wieder aus seiner Tasche heraus. Denn er hatte noch immer ein Mißtrauen auf seine Sinne gesetzt. Aus Furcht, das Wort zwanzig möchte davon laufen, richtete er seine Blicke beständig darauf. Inzwischen gieng er ganz stolz zu Hause, um seine Frau an seiner Freude Theil nehmen zu lassen. Auf seinem Wege zur Stadt begegnete ihm nichts außerordentliches, und wenn auch Kutschen auf ihn zu kamen, so erweckten ihn die Kutscher gar bald, durch ihr Geschrey, aus seinem Traum. Aber als er in die Stadt kam, und seine Blicke noch immer unverwandt auf mich richtete, so gieng er auf einen Obstkeller zu, und fiel unglücklicher Weise herunter. Das Obstweib und ein Aepfelkorb waren ihm zum Glück im Wege. Beyde riß er mit sich fort. Der Aepfelkorb rollete bald herunter; aber das arme

Weib kam unter ihn zu liegen. Der gute Mann war so erschrocken, daß er sich nicht rühren konnte. Was das Obstweib anbetrift, so war sie durch den Fall gar nicht verletzt. Da sie aber sahe, daß der Mann ganz unbeweglich auf ihr lag, und seine Last ihr unerträglich zu werden anfieng, so versuchte sie es zu drey verschiedenen malen seiner los zu werden; aber vergebens. Endlich sahe sie sich genöthiget um Hülfe zu schreyen. Ein Quaker, der eben vorbey gieng, sahe zum Keller herunter, und da er den Bürgermeister in einer solchen Stellung erblickte, hob er seine Augen in die Höhe, und sagte: Wer hätte das geglaubt? Des Beckers Weib, die vor der nächsten Thür stund, hörte des Quakers Seufzer, und sahe seine Verwunderung. Ihre Neugierde trieb sie an, die Ursache davon zu erfahren. Als sie nun ihre Frau Nachbarinn in einer solchen Positur erblickte, so lief sie geschwind zum Keller herunter, um ihrer Freundinn beyzustehen. Der gute Mann hatte nun einen schrecklichen Sturm auszustehen. Beyde Weiber vereinigten ihre Stimmen, und erhoben ein so fürchterliches Geschrey, daß die ganze Nachbarschaft dadurch rege gemacht wurde. Die Obsthändlerinn, die sich unterdessen von ihm losgemacht hatte, nahm ein Schemelbein und wollte damit auf den armen Bürgermeister losgehen. Aber des Beckers Frau hielt sie zurück. Der gute Mann war bis hierher noch ganz sinnlos gewesen; allein

allein nun fieng er an sich zu erholen. Er dachte an seine Bankonote, und suchte sie in allen Winkeln. Endlich fand er mich, und mit einem Triumph hielt er mich in die Höhe. Er bat nun auf das demüthigste, der Unruhe wegen, die er verursacht, um Vergebung, und es schien, als ob die aufgebrachte Obsthändlerinn dadurch beruhiget würde.

Der Bürgermeister gieng nun aus dem Obstkeller. Aber da er durch Schaden war klug worden, so bediente er sich beym Zuhausegehen seiner beyden Augen, gab auf den Weg auf das genauste Achtung, und langte endlich bey seiner Frau gesund und glücklich an. Dieser erzählte er sein gehabtes Unglück. Aber da sie mich erblickte, so wurde sie über meinen Anblick so erfreut, daß sie dabey alles andre vergaß.

Indem nun der Herr Bürgermeister und seine Frau meine Gestalt bewunderten, so stattete ein Anverwandter, ein Apotheker aus London, bey ihnen einen Besuch ab. Er war den Tag zuvor hier angekommen, um eine Erbschaft von hundert Pfunden in Empfang zu nehmen, die ihm von einer Tante war vermacht worden. Er wollte nicht wieder wegreisen, ohne seinen Anverwandten seinen Respect bezeuget zu haben. Der Herr Bürgermeister fragte ihn, nach den gewöhnlichen Complimenten,

ten, wie viel seine Bankonote werth sey? Der Apotheker sagte ihm zwanzig Pfund. Er fügte hinzu, daß er ihm unendlich verbunden seyn würde, wenn er sie gegen ihn verwechseln wollte. Denn da er seine Erbschaft in baarem Gelde empfangen hätte, so wäre ihm dasselbe nur beschwerlich. Auf die Art kam ich also wieder in Besitz des kleinen Apothekers, der, wie ich schon in meinem ersten Buche gemeldet habe, ehedem von dem blinden Mann und seinem Hund so gemißhandelt wurde.

Ende des zweyten Buchs.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Begebenheiten einer Banko-Note

Bd.: 1

Frankfurth ; Leipzig (1771)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 166
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250768-8
VD18 15527891-001